Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 317. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 11. Juli 1874.

Ein militärgerichtlicher Fall.

In Würzburg hat vor Kurzem eine militärgerichtliche Verhandlung stattgefunden, die großes und nachhaltiges Aufsehen erregt hat. Einige Officire und „Officierdienstthuer“ waren angeklagt, fortgesetzt gröbliche Mißhandlungen gegen einen Soldaten verübt zu haben, der geistesschwach war, und den sie irrthümlich für einen Simulanten gehalten haben. Der unglückliche Mensch ist gestorben, und die Section hat unzweifelhaft festgestellt, daß er mit einem organischen Hirnleiden behaftet war, das ihn wohl der Pflicht zum Militärdienst gänzlich hätte entziehen sollen. Die Angeklagten sind durch das Verdict ihrer Standesgenossen völlig freigesprochen.

Einen umfassenden objectiv gehaltenen Bericht über die ganze Verhandlung haben wir in keiner Zeitung gefunden. Wir kennen nicht den Inhalt der einzelnen Zeugenaussagen, ebensowenig die Feststellung der Thatsachen, welche für und gegen die Glaubwürdigkeit der vernommenen Zeugen geltend gemacht worden sind. Nach einigen Berichten sind alle Grundsätze der Menschlichkeit in haarsträubender Weise mit Füßen getreten worden; nach anderen Berichten ist viel Lärm um Nichts gemacht worden und der ganze Vorgang ist auf die Hetzereien ultramontaner Organe gegen ein paar Officiere zurückzuführen, welche sich den Haß der ultramontanen Partei zugezogen haben. Eine Darstellung, die von letzterem Gesichtspunkte ausgeht, hat sich sogar in die Berliner „Volkszeitung“ eingeschlichen. Zwar hat die Redaction dazu einen Vorbehalt gemacht; immerhin ist aber anzunehmen, daß ihr der Bericht von einem Gesinnungsgenossen zugegangen ist, der keine Neigung hat, Ausschreitungen des Militarismus zu beschönigen.

Den wahren Sachverhalt können wir nicht ermitteln, jedoch nehmen wir Anstoß daran, daß es des Todes und der Obduction eines Menschen bedurft, um festzustellen, daß er mit einem Leiden behaftet war, welches ihn zum Militärdienst unfähig macht, und welches die Aerzte bei seinem Leben hätten feststellen sollen. Wir hoffen und fordern, daß im Wege des Disciplinarverfahrens soviel Licht als möglich geschafft werde, und die etwa begangenen Unrechtfertigkeiten gewerden. An dem Schicksal des unglücklichen Opfers nehmen wir aufrichtigen Antheil.

Wenn nun aber Darstellungen sich breit machen, welche die Ansicht auszusprengen suchen, daß der deutsche Soldat einer besonders grausamen Behandlung von Seiten seiner Offiziere ausgesetzt sei und denselben schutzlos gegenüberstehe, so müssen wir dagegen im Interesse der Wahrheit Einspruch erheben. Die deutsche Armee hat, was die humane Behandlung des gemeinen Mannes anbetrifft, den Vergleich weder mit dem französischen und englischen, noch mit irgend einem anderen Heere zu scheuen. Daß Ausnahmen vorkommen, ist weder zu leugnen noch leider ganz zu verhindern. Solche Ausnahmen an das Licht zu ziehen und ihre strenge Bestrafung zu fordern, ist eine undankbare aber heilige Pflicht der Presse, der auch wir uns nie entziehen werden, wo unzweifelhaft Beweise vorliegen. Wenn aber gesagt wird, der Vater, der seinen Sohn dem Heere übergebe, liefere denselben unrettbar einem traurigen Verhängniß aus, so ist das eine Uebertreibung, welcher entgegenzutreten eine nicht minder dringende Pflicht ist.

Wenn ein Unteroffizier oder Lieutenant seine Untergebenen hart behandelt, so pflegt dies seinen Grund darin zu haben, daß ihm die Fähigkeiten abgehen, dieselben in der vorgeschriebenen Art erfolgreich zu unterweisen. Das wissen unsere höheren Offiziere sehr wohl, und ein Menschenquäler pflegt nicht lange in der Armee geduldet zu werden.

Im Ganzen sorgt der Offizier für seine untergebenen Mannschaften mit Eifer und Umsicht. Er kümmert sich um die Art und Weise, wie sie einquartiert werden, wie sie beköstigt werden, im Kriege und im Frieden in einem Umfange, wie dies in keiner anderen Armee Sitte ist. Während der englische Offizier jedes Gespräch mit seinen Soldaten vermeidet und nur durch Vermittelung des drillenden Unteroffiziers mit ihnen verhandelt, während der französische Capitain es liebt, mit seinen Soldaten auf dem Fuße unschicklicher Vertraulichkeit zu unterhandeln, sie aber im Uebrigen ihrem Schicksale überläßt, ist es in der deutschen Armee die Regel, daß der Offizier seinen Mannschaften menschliche Theilnahme schenkt und dafür von ihnen Dank erntet. Erfahrungsmäßig sind diejenigen Offiziere die beliebtesten, welche die strengste Manneszucht halten, weil sich bei ihnen mit der Strenge Gerechtigkeit zu paaren pflegt.

Ausnahmen, welche vorkommen, hat die Presse aufzudecken; will sie aber dieser Pflicht nachkommen, so muß sie die Uebertreibung abwehren, als ob das die Regel wäre, was doch nur Ausnahme ist. Bei dem in Frage stehenden Falle müssen wir uns darauf beschränken, die Forderung auszusprechen, daß das, was an demselben dunkel geblieben ist, aufgehellt werde.

Der Papst und sein Recht.
IV.

Unsere alten Widersacher, der Papst und die Franzosen — unter sich stets uneinig, aber uns gegenüber untrennbar verbündet — kommen darin überein, daß sie durch die Unwahrheit und Unfreiheit der eignen Zustände in ewigen unruhigen Thatendrang versetzt werden, um, wie die „Gegenwart“ in Nr. 4 von diesem Jahre treffend sagt, die im Innern mit Knirschen ertragene Schmach durch Großthaten zur Ehre Frankreichs resp. des lieben Gottes — es läuft auf eines hinaus — zu übertünchen und so die Stimme des Gewissens zu betäuben. Es ist dieselbe psychologische Zwangslage, welche für das Opfer der Vernunft die Entschädigung durch Vergewaltigung der Untergebenen findet — cfr. Nr. 159 unserer Zeitung von 1874. Der Thatendrang fand seine Befriedigung in confessionellen Reibungen, die zugleich das Parteibewußtsein erprobten und stärkten, indem sie der Masse einprägten, daß den Ketzern kein ander Recht als bußfertige Unterwerfung zustehe und jede davon abweichende Gesetzgebung selbst ketzerisch und gottlos sei. Confessionelle Beschränkung des Umganges und Geschäftsbetriebes war keine formale Rechtsverletzung, doch immerhin Störung der Staatsgemeinsamkeit; das amtliche Schimpfen auf Andersdenkende als Unseelige und Verdammte aber war bereits strafbarer Friedensbruch, der nur deshalb so durchging, weil die Behörde nicht einschreiten mochte. Confessionshader auf allen Grenzgebieten des Kirchengebrauches, der Ehe, sogar der Begräbnisse stellte die Unvereinbarkeit der Bekenntnisse in ein künstlich grelles Licht und umgab die natürliche Parteisucht mit dem Heiligenschein der Frömmigkeit. Schaustellungen und Umzüge trieben den Hochmuth der Ausschließlichkeit und das Bewußtsein der Herrschaft bis zur Belästigung des öffentlichen Verkehrs und Rohheit gegen Nichtkatholiken. Schon vor 1848 ward ein rheinischer Protestant, von dem befreundeten geistlichen Führer eines Umzuges verleugnet und gezwungen, vom Pferde abzusteigen, baarhäuptig den Zug vorbei zu lassen. Ein Student ward erstochen, weil er am Frohnleichnamstage die Monstranz nicht gegrüßt hatte. Der Aufenthalt unter den Römischen ward für ihre andersgläubigen Volksgenossen immer unheimlicher, die Kluft zwischen beiden Bekenntnissen, die fast verschüttet gewesen war, erweiterte und vertiefte sich zusehends. Bekehrungswüthige Missionsanstalten in Gegenden, wo der Ausruf: „das ist um katholisch zu werden!“ den höchsten Grad des Unerträglichen bezeichnete, erweckten das protestantische Selbstgefühl und brachten den Klostersturm von Moabit zu Wege. Die Regierung unterdrückte ihn, ohne seine Ursache zu entfernen. Sie schien sich blindlings der römischen Sophistik ergeben zu haben.

Um so mehr steigerte diese ihre Ansprüche auch nach oben. Der Syllabus erklärte den Religionszwang für ein unveräußerliches Recht seiner Kirche. Die „Civilta cattolica“ verlangte politische und bürgerliche Strafgewalt in Glaubenssachen, namentlich durch Schläge. Pius IX. selbst hielt in seinem Briefe an Graf Duval („Augsburger Allgemeine Zeitung“ vom 13. November 1864) die Obergewalt der Kurie über die bürgerliche Regierung aufrecht und deren Pflicht, die geistlichen Befehle auszuführen. Entgegenstehende Ansichten kamen in das Verzeichniß der verbotenen Bücher. Der Kanonist Nugby in Turin zog sich den Verweis des Papstes zu, weil er nur eine geistliche, nicht materielle Strafgewalt für zulässig erklärt hatte. Bischof Ketteler von Mainz hatte 1862 Mäßigung, Selbstbeschränkung, Duldsamkeit gegen die Staatsgewalt und die Andersgläubigen empfohlen, jeden äußern Zwang als unsittlich und unstatthaft abgewiesen: aber der „Janus“ schilt es als „Kläglichkeit“ Kettelers und der deutschen Katholiken, daß sie sich dem päpstlichen Urtel, welches solche Grundsätze als freisinnige Leichtfertigkeit verdammte, auf Gnade und Ungnade unterwerfen. Es fehlte nicht an Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung, also einen Versuch zur Herstellung der Religionseinheit enthielten. Das österreichische Concordat von 1855 erkannte den Papst als Monarchen der Kirche nach göttlichem Rechte an, behandelte die weltliche Gerichtsbarkeit wie eine mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse zugelassene Ausnahme mit dem Vorbehalte der Beseitigung bei fortschreitender Zeitgunst. Der jetzige Präsident unseres Oberkirchenrathes sagt darüber: „Hiermit ist nach kirchlicher Auffassung das ausschließliche Recht der katholischen Kirche und die Verpflichtung des Staates zu dessen Durchführung anerkannt und jeder andern kirchlichen Gemeinschaftsform nicht bloß die Gleichheit, sondern das Recht überhaupt zu bestehen abgesprochen. Wenn die katholische Kirche augenblicklich die Folgerungen des ihr zugestandenen Grundsatzes zu ziehen unterläßt, so genügt das keineswegs, um sie logisch und rechtlich auszuschließen.“ Eine directe Ketzerverfolgung konnte dermalen noch zuviel Aufsehen erregen; man begnügte sich mit etwas Judenhetze, um die Gemüther der Gläubigen in den nöthigen Schwung zu bringen, und lag einstweilen auf der Lauer, den Lärm der Zeitbildung vorsichtig und tückisch anblinzelnd. Versuche, den österreichischen Vertrag in Baden und Würtemberg anzubringen, scheiterten an den Kammern; dagegen wurden die südamerikanischen Freistaaten, in denen man sich vor europäischer Bildung nicht zu scheuen brauchte, durch das Concordat von 1863 zur unbedingten Vollziehung der von den geistlichen Gerichten verhängten Strafen verpflichtet. Scheiterhaufen und Inquisition stiegen gespenstig auf, und war es wohl an der Zeit, daß Kaulbachs Peter Arbues ein warnendes Bild jener mittelalterlichen Herrlichkeiten aufstellte.

Alle diese römischen Bestrebungen kehrten ihre Spitze gegen Preußen, weil sie der conservativen Solidarität denselben Inhalt gaben, den der bereits erwähnte Brief von 534 in seinem zweiten Satze als Grund und Bedingung hinzufügt: „Denn der Friede der Kirche und die Einheit der Religion bewacht ihren erhabenen Begründer mit einer ihm angenehmen Ruhe.“ Diese Solidarität war für Preußen unmöglich; sie bedeutete ihm nicht Friede und Freundschaft, sondern Unterwerfung und Zerstörung. Es lag auf der Hand, daß für Preußen die äußerste Nachgiebigkeit gegen die katholische Minderheit des Volkes ihre Grenze hatte an der unabweislichen Nothwendigkeit, das gleiche Recht der protestantischen Mehrheit und des Königshauses selbst zu wahren. Das Recht, welches Rom verlangte, war unser Unrecht, seine Freiheit unsere Unfreiheit. Dergleichen konnte Preußen nie einräumen, ohne sich selbst zu vernichten. Es hätte die Glanzpunkte seiner Geschichte, die Aufnahme der Hugenotten und der Salzburger ausgelöscht und alle Quellen seines Gedeihens verstopft. Weil es dahin selbst jetzt nicht zu bringen war, blieb die preußische Regierung immer „die schlimmste von Allen“. Der aufsteigende Stern des protestantischen Fürstenhauses, welches allen Verlockungen zum Rücktritt in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche widerstanden und lieber die polnische Krone abgelehnt hatte, war und blieb dem Vatican ein Dorn im Auge, Preußens deutscher Beruf ihm ein Schrecken. Es war noch immer dieselbe Gesinnung, welche gegen die Königskrone Friedrichs I. Verwahrung eingelegt, die Heldennoth des großen Königs mit dem Krötengift des Bannfluches bespritzt hatte. Selbst jetzt in ihrer äußersten Schwäche war die festgewurzelte protestantische Monarchie, gewohnt, in allen Fragen des Rechtes und Gemeinwohls das letzte Wort zu behalten und durch und durch von den Ketzereien moderner Gesittung erfüllt, für die römischen Pläne ein unübersteigliches Hinderniß: was sollte daraus werden, wenn sie wieder stark wurde und den deutschen Volksgedanken an sich zog? Und schon erkannte man im Prinzen von Preußen mehr und mehr die Gestalt des gleichnamigen Oraniens, der vor 200 Jahren die germanische Volksseele Englands vom Romanismus freigemacht hatte. Die Römlinge sahen wohl ein, daß der Entscheidungskampf nur eine Frage der Zeit, und schlau wie immer, benutzten sie die Gunst der Gegenwart zu den Rüstungen der Zukunft. Um den Vatican sammelte sich Alles, was für Preußen feindlich und schädlich war. Oesterreichs Eifersucht, die Rheingelüste Frankreichs erhielten in Rom die Weihe des rechten Glaubens. Franz Joseph war in der Hand der Jesuiten; der gewissenlose Emporkömmling in Paris verwandelte sich schnell in den ältesten Sohn der Kirche und büßte die Sünde von 1859 durch den Schergendienst von Mentana. Zugleich wirkte das Römerthum, jemehr es sich in der katholischen Kirche zur Alleinherrschaft durchsetzte, immer bedrohlicher auf die innere Zersetzung Preußens hin, und verschmähte zu diesem Zwecke auch nicht eine freisinnige und volksmäßige Tünchung, die ihm freilich schlecht genug stand und sehr dick aufgetragen werden mußte, um den Volksgeist über Syllabus und Encyclica zu beruhigen. In Oberschlesien, Posen, Preußen schmiedete der kirchliche Einfluß auf die Schule durch Ausbreitung und Erregung polnischen Volksthums eine gefährliche Waffe gegen den deutschen Staat, sammelte unter der Fahne des Katholicismus und Liberalismus den rheinisch-westphälischen Provinzialgeist gegen das stramme soldatische und ängstliche altpreußische Ketzerregiment und verschmähte auch die wüsten Gestalten der Arbeiterbewegung nicht, die sich vortrefflich zu kirchlichen Zwecken verwerthen ließen.

Schon Thomas von Aquin, Bellarmin und Mariana hatten die Maxime empfohlen, durch Volksherrschaft zur Zügellosigkeit, durch diese zur Priesterherrschaft. Die warnende Stimme v. Sybel's kann gar nicht weit genug gehört werden, daß die kirchliche Partei unter Freiheit und Sicherheit der Kirche immer nur ihre eigene unbeschränkte Macht zur Ausübung der Strafgewalt, der Erziehung, der Ansammlung von Besitz und Reichthum, der Unterdrückung jeder störenden Einwirkung versteht, und sich in solcher Sachlage der dienstwilligen Staatsbehörde als die größte Meisterin der Völkerdressur empfiehlt. Steht ihr dagegen eine Regierung selbstständig, gleichviel beinahe ob gleichgiltig oder feindlich gegenüber, so verwandelt sich die Partei in eine nicht minder glänzende Virtuosin aufrührerischer Volksführung. — Dann gebraucht sie alle Künste des unbegrenzten Freiheitsstrebens und der Arbeiterbewegung, bis der Sieg erfochten ist und der Staat zerbrochen oder zerknirrscht ihr zu Füßen liegt. Soweit gediehen, wird plötzlich die Fürsprecherin wieder zum festesten Horte der Autorität und die kurzsichtigen Freiheitsmänner, die ihr bis dahin im Kampfe gegen das Königthum geholfen, mögen zusehen, was sie bei dem Tausche gewonnen haben. Von hieraus lassen sich alle jetzigen Freiheitsredereien des Centrums sicher beurtheilen. Es ist hier wieder so, wie im ganzen Kampfe: alle persönlichen Gesinnungen verschlagen nichts gegen das allumfassende Princip, welches die Vernichtung des Volksrechtes und der Einzelfreiheit in sich trägt.

Breslau, 10. Juli.

Wie vorhergesagt, ist in **Frankreich** wieder die Ruhe eingekehrt, die man nach einem solchen Sturm so rasch kaum erwartet hätte. Die Botschaft Mac Mahon's ist erfolgt; sie ist in dem echt soldatischen Geiste des „Präsidenten der Republik“ abgefaßt, verletzt aber in keinem Punkte das republikanische Gefühl und macht einen durchaus würdigen Eindruck. Fast sämmtliche Blätter sprechen deshalb ihre Zustimmung zu dem entschiedenen Verlangen des Marschall-Präsidenten nach Festhaltung der constitutionellen Gewalten aus, einem Verlangen, dem die Nationalversammlung selbst zustimmte und das der Präsident der Dreißiger-Commission dahin beantwortete, daß er versprach, am Montag schon das betreffende Gesetzelaborat vorzulegen. Hiermit fiel ein diesbezüglicher Antrag Casimir Periers von selbst.

Mit der neuen Wendung der Dinge werden wohl sämmtliche Parteien einverstanden sein mit Ausnahme der Legitimisten, für die das Chambord'sche Manifest das Grab ihrer Hoffnungen geworden ist. In der That scheint, so weit sich in Frankreich überhaupt etwas bestimmen läßt, die monarchische Idee für die nächste Zeit wenigstens beseitigt.

Daß die Nationalversammlung trotz der drei dahinzielenden Anträge, voran Raoul Duval's, keine Lust fühlt, sich aufzulösen, ist ebenso komisch als erklärlich. Die Herren wollen das Heft nicht aus den Händen geben, trotzdem die ganze öffentliche Meinung gegen sie ist. Unter den Punkten, von denen die Mac Mahon'sche Botschaft wiederholt spricht und auf die sie als wesentlichste besonderes Gewicht legt, wird sich wohl auch einer befinden, der von dem Recht des Präsidenten handelt, die Nationalversammlung aufzulösen und dann dürfte das Uebrige von selbst folgen.

Von einer Zurücknahme der Demission des Ministeriums verlautet gar nichts; daß sie erfolgt ist, dürfte wohl außer jedem Zweifel sein. Für das Septennat und seine Executivgewalt giebt es kein besseres, als dieses vollständig systemlose, aus allen Parteien zusammengesetzte und keiner Partei oder ziemlich allen Parteien angehörige Ministerium.

Bei Beginn der verschiedenen Sessionen des preußischen Landtags und deutschen Reichstags hat sich fast regelmäßig für die Abgeordneten ein Stoffmangel herausgestellt, weil die zu erledigenden Aufgaben noch nicht gehörig vorbereitet waren, sei es von der preußischen Regierung, sei es vom Bundesrath. Dieser Unzuträglichkeit soll diesmal, wie es heißt, vorgebeugt werden. Der Bundesrath hätte nämlich angeordnet, daß alle Gesetzesvorlagen, die bereits ausgearbeitet und besonders umfänglich sind, spätestens im August und September schon gedruckt werden sollen. Ohne Zweifel würde durch diese Maßnahme der Bundesrath einer wohlberechtigten Klage Gehör geben, vorausgesetzt, daß die Abgeordneten die Druckwerke auch einige Zeit vor dem Beginn der Session erhalten.

Aus verschiedenen Landestheilen kommen Nachrichten, daß gegen die Einführung der neuen Kreisordnung theilweise passiver, theilweise gewaltthätiger Widerstand geleistet wird. Da es keine Fortbildungsschulen giebt, in denen die ländliche Bevölkerung über die „liberale“ Kreisordnung Instructionen empfangen kann, muß man dergleichen Vorkommnisse schon in den Kauf nehmen, das sind Zustände, die bei Einführung jeder Neuerung, und sei es die beste, eintreten. Es bleibt nur zu wünschen, daß die vom Oberpräsidium der Provinz Preußen empfohlene Aufklärung über die neue Kreisordnung hinreicht, den gewaltsamen Widerstand bald zu besiegen, und daß nicht die eventuell in Aussicht genommene militärische Hilfe sich als nothwendig erweisen mag.

Von verschiedenen Seiten bemüht man sich, die Nachricht zu verbreiten, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und **Oesterreich** seien erkaltet, da Fürst Bismarck die Haltung des Wiener und Petersburger Cabinets in der Frage des Vertragsrechts der Donaufürstenthümer mißbillige. „Pest. Ll.“ erklärt dies für vollkommen unbegründet.

Wenn wir, so schreibt das genannte Blatt, bezüglich der Haltung des Berliner Cabinets in der rumänischen Vertragsfrage vollkommen beruhigt sind, so wird man uns kaum einer optimistischen Auffassung zeihen können. Denn daß sich Preußen, das den politischen Interessen des Orients ferner steht, gerade in dem Falle von seinen beiden Verbündeten isoliren sollte, wo letztere über eine poltiische Action einig geworden sind, ist mehr als unwahrscheinlich. In der That glauben wir zu wissen, daß diese Angabe den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Bei aller völlig berechtigten Rücksicht auf die Rechte der suveränen Macht begreift man in Berlin sehr wohl, daß auch die materiellen Fragen der Vasallenstaaten ihre Berücksichtigung fordern, und wenn Preußen, vielleicht nicht gerade im Vorder-

gründ der diplomatischen Bemühungen steht, die sich jetzt in Konstantinopel vollziehen, so wird die deutsche Regierung es an einem nachdrücklichen Aufbieten ihrer Autorität und ihres diplomatischen Ansehens zur Unterstützung dieser Bemühungen ganz sicher nicht fehlen lassen.

Nachdem der ungarische Ministerpräsident in der Conferenz der Deak-Partei an die Annahme der Gesetzentwürfe bezüglich der rumänisch-ungarischen Eisenbahnanschlüsse die Cabinetsfrage geknüpft hatte, erklärte die Versammlung diese Annahme als Parteifrage. Wie telegraphisch gemeldet wird, haben sämmtliche Sectionen des Abgeordnetenhauses der Regierungsvorlage zugestimmt und steht mithin deren Annahme außer Zweifel.

Ganz still und ruhig, ohne Sang und Klang ist das **italienische** Parlament vertagt worden. Nicht die mächtig heranziehende heiße Lufttemperatur, welche den Eifer für politische Arbeiten beeinträchtigt, nicht das Bedürfniß der Parlamentsmitglieder nach Ruhe, nicht die Erledigung der verhandelten Gegenstände, sondern einfach die Unmöglichkeit, mit einem Parlamente regieren zu können, welches in seinen Berathungen und Beschlüssen so wenig Neigung zeigte, den Entwürfen der Regierung nach Umgestaltung und Verbesserung der Verhältnisse der appenninischen Halbinsel nach Innen und Außen mithelfend beizuspringen, zwang das Ministerium Minghetti, das Parlament vorläufig zu vertagen, um es, wahrscheinlich gegen Ende des Sommers, aufzulösen und sodann Neuwahlen auszuschreiben.

Bekanntlich hat der Papst für die Demonstranten an seinem Jubeltage eifrig Sorge getragen und dieselben in feierlicher Audienz empfangen. Man versichert deshalb dem „Fanfulla", daß in Folge des Empfanges des Herrn Berioli, des Haupträdelsführers, und der dabei gewechselten Reden große Differenzen zwischen dem Papste und dem Cardinal Antonelli entstanden seien. Dagegen erfahren die „Italienischen Nachrichten" aus guter Quelle, daß der Papst die gedachten **Individuen** nur ungern und erst auf langes Zureden hin empfangen hat und daß sie auf ihn einen so unangenehmen Eindruck gemacht haben, daß er auf ihre Adresse gar nichts erwidert hat. Nach der Audienz sprach er sich über die Unbesonnenheit der jungen Leute seinen Vertrauten gegenüber tadelnd aus und meinte, daraus könnten nur üble Folgen hervorgehen, indem er hinzusetzte: „Die italienischen Gesetze sind streng und es ist nicht rathsam, sie zu übertreten." Am meisten aber ärgert es ihn, daß die Zeitungen es ausgeschwatzt haben, daß er den Excedenten eine Audienz gewährt hat, was hätte geheim bleiben sollen.

Aus **Spanien** kommen über das Verhalten der Carlisten die widersprechendsten Mittheilungen. Wir haben gestern Nachrichten aus beiden Quellen nebeneinander gestellt, schenken aber denen, die von den Gräueln der Carlistenbanden erzählen, unbedingt mehr Vertrauen trotz des Manifests an die „civilisirten Nationen", das General Dorregaray erlassen hat und das schon der Telegraph wiederlegte durch den Hinweis auf den Tagesbefehl Concha's, der „den Feind besiegen aber nicht ermorden" wollte.

Wir haben bereits wiederholt mitgetheilt, daß der pariser Correspondent der Times sich die löbliche Aufgabe gestellt hat, an die Oeffentlichkeit zu bringen, wie Frankreich den Carlisten Vorschub leistet, und bereits mehrfach interessante und compromittirende Nachrichten darüber dem Weltblatte mitgetheilt hat. Man scheint in Paris darüber wenn nicht Reue, so doch einiges Schamgefühl empfunden zu haben, und hat dem Correspondenten Documente vorgelegt, welche beweisen sollten, daß die fränzösischen Behörden wohl auf Carlisten fahnden, wenn sich die Gelegenheit ihnen biete. Der Correspondent der Times hat diese Documente durchgelesen, sich aber auch anderweitig informiren lassen und kann daraufhin seine Anklagen gegen Frankreich nicht zurücknehmen: höchstens ist ihm klar geworden, daß die französischen Behörden anstandshalber die kleinen Spitzbuben ab und zu fangen, die großen aber laufen lassen. Ueber dreierlei vorzugsweise beschwert man sich in Spanien gegen Frankreich: 1. daß man Waffen, Munition und sonstigen Kriegsbedarf über die französische Grenze ohne Weiteres nach Spanien bringen lasse; 2. das carlistischen Offizieren, Soldaten, Lieferanten und Agenten freie Passage über die Grenze gestattet und 3. daß der Aufenthalt des Don Carlos im Departement der Nieder-Pyrenäen wie auch sein Eintritt in Navarra geduldet werde. Die Gründe der einzelnen Beschwerden werden ausführlich gegeben, und ein Brief aus Perpignan, für dessen Richtigkeit sich der pariser Correspondent der „Times" verbürgt, verschafft einen sehr guten Einblick in Zustände an der spänisch-französischen Grenze: „Am 23. Juni," so lautet der Brief, „langte hier der carlistische General Lizarraga von Bayonne an. Er kam per Bahn und brachte einen zahlreichen Stab und beträchtliches Gefolge mit. Es waren mehrere Offiziere, Ordonnanzen und Diener, zusammen ungefähr dreißig Personen; auch hatte er fünfzehn Pferde mit vollständigem Sattelzeug und eine große Menge Gepäck. Die ganze Stadt sah sie und eine Localzeitung erwähnte ihre Ankunft und erhielt, wie ich höre, einen Wink, nicht zu vorlaut zu sein. Kurz nach ihrer Ankunft brachen fünfzehn Personen von der Gesellschaft mit den Pferden nach Prats de Mollo auf, von wo sie nach Catalonien hinübergingen. Lizarraga, sein Stab und seine Ordonnanzen blieben bis zum folgenden Tage unbelästigt und ohne vor eine Behörde geladen zu werden, und gingen dann ebenfalls, aber über Prades, nach Catalonien. Die Ordonnanzen und Diener trugen Uniformen, doch Blousen darüber; ihre Köpfe waren mit Boinas (carlistische Kopfbedeckung) bedeckt. Es war nicht das geringste Geheimniß über die ganze Angelegenheit die den allgemeinen Unterhaltungsstoff in den Café's abgab." So weit der Brief; wie viel demnach die Spanier Grund für ihre Beschwerden haben, ist klar.

In **England** besteht der Plan, nach Eintritt der Parlamentsferien die liberale Partei auf Grundlage eines neuen Programmes umzugestalten. Der Anstoß hierzu geht von der Wahlreform-Association in London aus. Wie die „Evening News", ein in Manchester erscheinendes Blatt, mittheilen, haben der Executivrath der nationalen Reform-Union und die Secretäre der verschiedenen liberalen Verbände in Manchester und dem anstoßenden Bezirk vom Generalrath der Wahlreform-Association in London einen Aufruf erhalten, in welchem alle Freunde des Fortschritts zur Unterstützung dieser projectirten Bewegung freundlich eingeladen werden. Die neue „Charter", welche wie es heißt, die Hauptzwecke, die von Reformfreunden lange befürwortet wurden, verkörpert, enthält sechs Punkte, nämlich: 1) Gleichförmigkeit des Stimmrechtes in Flecken und Grafschaften; 2) Gleichheit der Vertretung, die durch eine neue Vertheilung der Sitze und Umgestaltung der Wahlbezirke gesichert werden soll; 3) Compulsorische Registrirung der Wähler durch Gemeindebeamte; 4) Ausdehnung der Abstimmungsstunden in dicht bevölkerten Städten; 5) Befreiung der Candidaten von den aus ihrer Candidatur entstehenden amtlichen Kosten; 6) kürzere Parlamente. Der systematischen Agitation der obigen Fragen soll, wie es scheint, eine Conferenz in der St. James-Hall vorangehen, deren Zweck, wie es heißt, nicht so sehr sein wird, Principien zu erläutern, oder die Argumente, durch welche sie unterstützt werden sollen, zu discutiren, sondern über einen kräftigen und wirksamen Actionsplan einig zu werden, damit die vereinigte Stärke der liberalen Partei zum Behufe der Sicherung einer baldigen und umfassenden Revision des Wahlsystems combinirt werden mag.

Der apostolische Internuntius in **Brasilien**, der bekanntlich gegen die Verurtheilung der Bischöfe von Para und Olinda Protest erhoben hatte, erhielt folgende verständliche Antwort seitens des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten:

„An Se. Eminenz Msgr. Don D. Sanguigni, Vicomte oe Caravellas,

Rio de Janeiro, 1. März 1874.

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Ich habe am 24. v. Mts. die Note erhalten, mit welche Se. Excellenz Msgr. Don D. Sanguigni, apostolischer Internuntius und außerordentlicher Gesandter des heiligen Stuhls am 22. mich beehrte.

In dieser Note sprechen Ew. Excellenz von der Verurtheilung des ehrwürdigen Bischofs von Olinda, beziehen sich auf den gegen den Bischof von Para angestrengten Proceß, erklären das Civilgericht für incompetent und schließen mit einem Protest gegen jedwede in dieser Angelegenheit begangene Verletzung der Rechte und Gesetze der Kirche, namentlich soweit die kirchlichen Privilegien dadurch beeinträchtigt werden.

Die Redewendungen des Protestes genügen allein schon, um darzuthun, wie die Antwort der kaiserlichen Regierung ausfallen soll und muß. Ich formulire sie in wenig Worten, nicht als ob es der Regierung schwer fiele, aufrecht zu erhalten, was Ew. Excellenz leugnen, sondern weil ich keine Discussion über einen Gegenstand zulassen will, die nur dem Berufenen zusteht.

Das Gericht, welches den ehrwürdigen Bischof von Olinda abgeurtheilt hat, und den Bischof von Para abzuurtheilen im Begriff steht, ist der höchste Reichsgerichtshof, der in unserer Gesetzgebung competent ist, und diese Competenz hängt nicht ab von der Meinung irgend einer ausländischen Autorität, gleichviel welcher.

Ew. Excellenz wollen mir darum gestatten, daß ich den Protest des apostolischen Internuntius für unziemlich und nichtig erkläre, der als solcher keinerlei Wirkung nach sich ziehen kann. Ich habe die Ehre, Sr. Eminenz Msgr. Don de Sanguigni die Versicherung meiner Hochachtung auszudrücken."

Deutschland.

□ **Berlin**, 9. Juli. [Aus Frankreich. — Spanische Nachrichten. — Officiöses. — Die Tumulte in der Provinz Preußen. — Ultramontanes.] Allen Anzeichen nach ist in Versailles das geplante Vorgehen der Legitimisten und der Republikaner gegen die Regierung völlig verpufft und hat nur dazu gedient, die Macht Mac Mahons nnd des Ministeriums, die man erschüttern bezw. stürzen wollte, noch mehr zu befestigen. In einem Lande, wie in Frankreich, wo man mehr als anderwärts an den Erfolg anknüpft und auf ihn Alles giebt, ist dieser Ausgang sehr bedeutungsvoll und legt denen, welchen er zu Gute kommt, große Chancen in die Hände. Wir werden demnach wohl auch darauf rechnen dürfen, daß Mac Mahon auf dieser Basis weiter baut, oder er würde die günstige Meinung, die sich in den letzten Monaten über ihn gebildet, völlig Lügen strafen. Die Massen sind jetzt in Frankreich wieder einmal in Fluß und derjenige hat die Zukunft, der in diesem Augenblicke es versteht, sich zum Crystallisationspunkte, zu machen. Die Privatnachrichten, die heute aus Frankreich vorliegen, deuten darauf hin, daß Mac Mahon bei dem Erfolge nicht stehen bleiben wird. — In Spanien hat sich für die republikanische Armee die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reorganisation herausgestellt und ist diese auch sofort in energischer Weise von Madrid aus in Angriff genommen worden. Der Segen des Papstes, der sich neuerdings nach Madrid statt in das carlistische Lager gewandt hat, wird hoffentlich der jungen Republik kein Unglück bringen, daß er diese Eigenschaft an sich hat, läßt sich historisch an den Beispielen weiland der Königin Isabella, der Exkaiserin Eugenie, der Prätendenten Don Carlos und Henri V. u. A. nachweisen; Pio nono ist darin offenbar nicht vorsichtig genug gewesen, daß er seinen Segen zu oft solchen Personen zuwandte, die rettungslos im Untersinken waren, und ihn nothwendigerweise in Mißcredit bringen mußten. Daß der carlistische Bandenchef Tristany gerade als Unterhändler nach Rom gesandt wurde, war wiederum eine große Unbesonnenheit seitens des Don Carlos, der in jenem, als einem notorischen Kirchenverächter, die im Vatikan mißliebigste Person delegirte. Er hat jetzt die Folgen davon zu tragen und man geht in Rom sogar soweit, bekannt zu machen, daß sich Don Carlos mitunter widerrechtlich des apostolischen Segens bedient, d. h. ihn selber sich ertheilt habe. Die Grausamkeiten der Carlisten finden übrigens durch Briefe aus ihrem eigenen Lager, wie hiesige Blätter sie veröffentlichen, volle Bestätigung. — Officiöserseits wird jetzt mitgetheilt, daß die seitens des Vertreters des deutschen Reiches bei der spanischen Regierung erhobenen Entschädigungsansprüche für die bei der vorjährigen Belagerung von Carthagena benachtheiligten deutschen Reichsangehörigen nunmehr durch Zahlung der geforderten Summen erledigt worden seien. — Gleichfalls officiös ergeht eine Mahnung zur Vorsicht bei der Einführung von Waffen neuerer Construction, namentlich solcher mit versteckten Mechanismen, nach Rußland. Interessenten werden mit dem Ersuchen um besondere Auskunft an die deutsche Botschaft und das Consulat in St. Petersburg gewiesen. — Wie verlautet, ergeben die diesjährigen Aushebungen in Elsaß-Lothringen, daß die dortige Bevölkerung immer mehr zur Erkenntniß des Nothwendigen und ihr Nützlichen kommt. Die Zahl derer, die sich durch Auswanderung rc. in der Fremde vor der Dienstpflicht im deutschen Heere zu retten sucht, nimmt erheblich ab und damit wächst die Zahl der freiwillig zur Musterung sich Stellenden. Man schließt gewiß nicht fehl, wenn man annimmt, daß gerade durch diejenigen Söhne der Reichslande, die ihre Dienstzeit im deutschen Heere durchmachen, am meisten

---

Der Prinz von Cammerata.

(Ein Abenteuer des zweiten Kaiserreiches.)*)

In dem schönsten Hotel der Sanct Jacobsstraße in Paris — es war 1855 — ging es treppauf treppab mit Herren und Damen, Koffern und Kisten, denn die Familie des Grafen Ossuna war eben im Begriffe abzureisen, und zwischen dem wüsten Durcheinander des aufgelösten Haushaltes gruppirten sich die vertrauteren Freunde des Hauses als Abschiednehmende. Die Tochter des Grafen — Catharina, eine sehr holde Erscheinung mit dunkelflammenden und dennoch so sanften Augen — machte sich mit der Aufsicht über den Transport zu schaffen und erwiderte nur flüchtig jede Ansprache, welche man an sie richtete. Als jedoch ein hochgewachsener junger Mann von höchst einnehmender Erscheinung die Treppe hinaufsprang und zu ihr trat, lauschte sie seinen Worten in sichtlich tiefer Bewegung, konnte sogar manche Thräne nicht unterdrücken: Es war der Prinz von Cammerata, Mitglied des Staatsrathes des neuen Kaiserreiches, Verwandter Napoleons III., mit welchem sie sprach. Während der reiche italienische Graf von Ossuna den beabsichtigten kurzen Besuch von Paris auf mehrere Monate verlängerte, war der Prinz fast täglicher Gast bei dieser Familie und wurde von der feinen Welt unbestritten als künftiger Schwiegersohn des Hauses betrachtet. Seit mehreren Wochen war jedoch eine Umwandlung mit dem Hausfreunde vorgegangen. Er kam nur selten Abends und das frühere trauliche Verhältniß war zu einem fröstelnden geworden. Comtesse Catharina fühlte sich dabei sehr unglücklich, und der alte Graf, empört über den verhängnißvollen Einfluß der Unbeständigkeit des jungen Mannes auf die geliebte Tochter, beschloß in die Heimath zurückreisen. Als er im Augenblicke des Scheidens den Prinzen bei seiner Tochter stehen sah, rief er ihn zu sich und ersuchte ihn um ein paar Worte unter vier Augen. Sobald die Beiden allein waren, nahm der Graf mit vor Erregung bebender Stimme und mit dem Ausdrucke gereizten Stolzes das Wort, indem er sich ungefähr also aussprach: „Sie haben meine Tochter verrathen und mich beleidigt. Sie erklärten sich als Bewerber um mein Kind und zogen sich dann aus meinem Hause zurück, indem sie das Mädchen dem schwersten Herzleid preisgaben. Aber mochte es darum sein. Es gab und giebt immer genug Närrinnen, die einem Unwürdigen nachweinen, ohne deshalb zu sterben. Nur dulden es die Ossuna's nicht, daß man Verrath an ihren Töchtern übe. Ich bin ein alter Mann und will kein Aufsehen machen. Hätte ich einen Sohn, dann würde vielleicht er die äußere Ehre und das Unglück seiner Schwester rächen. Die Genugthuung, welche ich mir nehme, besteht nur darin, Ihnen die Wahrheit zu sagen, mein Herr. Sie sind ein Verführter. Dies Wort paßt zwar für Weiber und nicht für Männer, aber Sie waren nun einmal schwach genug dazu. Seit jener Staatsrathssitzung, wo Sie wider den vom Kaiser eingebrachten Entwurf eines Gesetzes der öffentlichen Sicherheit eine feurige Rede improvisirten, wurden Sie bei Hofe als einflußreiche Persönlichkeit gefeiert und gehätschelt, da man ja weiß, daß Ihnen der Kaiser selbst Beifall zugerufen hatte. Man ist dort seiner Sache sicher. Man kann Sie umstimmen und ausnützen, oder wird, wenn Sie ungefügig werden sollten, rasch eine Versenkung unter Ihnen öffnen. Unterdessen haben Sie sich durch die souveräne Gnade namentlich der Dame aus Spanien berauschen lassen. Ich habe dies selbst beobachtet und Andere mit mir."

„Herr Graf", hob hier der Prinz mit gekränktem aber sanftem Tone an, aber Ossuna rief seine Tochter herzu, ergriff ihre Hand und sprach weiter: „Catharina — es giebt etwas Höheres als die Liebe, es ist die Selbstachtung. Der Prinz von Cammerata ist in die Fallstricke des Hofes gerathen und hat Dich und Dein Herz dem Götzenbilde der Eitelkeit geopfert. Die Tochter der Ossuna's kann wohl einige kurze Tage ihrem Schmerze weihen, aber sie wird sich nicht herabwürdigen, dem Manne, der sie leichten Herzens aufgiebt, ihr zerbrochenes Lebensglück zu Füßen zu werfen. Es giebt edle Italiener genug, welche Deine Aufmerksamkeit in höherem Grade verdienen, als ein Prinz, welcher, von altitalienischem Stamme, sich zum Franzosen machen läßt und stolz darauf ist, statt Dante — Beranger seinen Landsmann zu nennen. Ermuntere Dich, mein Kind, und freue Dich, eine Italienerin bleiben zu können."

Catharinas schmerzvolle Miene schien ein Strahl aufflammenden Stolzes zu erhellen und wohl in Erinnerung dessen, was sie von der eitlen Schwäche des Prinzen gehört, sagte sie mit einer Würde, welche sie gewiß einen schweren Kampf kostete: „Beruhigen Sie sich, mein Vater, ich werde dem Prinzen von Cammerata nicht den Triumph gönnen, von ihm dem französischen Hofe aufgeopfert worden zu sein. Man opfert Niemand, der sich nicht opfern läßt."

Der Graf von Ossuna umarmte hier seine Tochter, verbeugte sich gegen den Prinzen, welcher beschämt und erschüttert vor ihnen stand, und entfernte sich rasch mit seiner Tochter.

„Herr Graf" rief der Prinz ihm nach, „Sie werden mich bald in Italien sehen."

Eines Tages war Ball in den Tuilerien. Kaiserin Eugenie, die aufgeklärte Spanierin, welche die Bande des Ceremoniells sehr oft, wenn es der Uebermuth ihrer Laune wollte, locker ließ, hatte die Gesellschaft sehr früh empfangen, um mit ihr zu plaudern und Thee zu trinken. Sie forderte die Damen auf, sich nicht an ihre Sitze fesseln zu lassen, sondern beliebig Gruppen zu bilden, oder in den Sälen zu promeniren. Nachdem dies eine Zeit lang befolgt worden war, trat unter anderen brillanten Elegants auch der Prinz von Cammerata ein, welchen die Kaiserin schon seit längerer Zeit mit einer der Hofwelt wohlbekannten Auszeichnung behandelt hatte. Sie zog sich mit ihm in eine Fensternische zurück und flüsterte ihm manches Wort ins Ohr, eine Gnade, die bisher keinen Sterblichen beglückt hatte. Endlich trat Eugenie wieder zur Gesellschaft und richtete an dieselbe die kurze verbindliche Anrede: „Meine Herren und Damen! ich stehe im Begriff mich Ihrem Urtheile zu unterziehen. Sie sind zumeist Franzosen, also im Fache des guten Geschmackes tonangebend. Nun setze ich Sie zum Richter über die neuesten Arrangements, die ich mit der Ausstattung meiner Zimmer getroffen habe. Finden Sie dabei vielleicht manches Gelungene, so bitte ich dies dem Prinzen von Cammerata zum Verdienst anzuschreiben, da besonders er mir bei der Auswahl der Stoffe behülflich war, finden Sie Tadelnswerthes, so bitte ich es mir anzurechnen, denn ich bin eine Spanierin und will in Frankreich guten Geschmack lernen." Nachdem selbstverständlich ein großer Chorus von heiteren Ausrufungen ertönt war, um den Scherz der hohen Frau als solchen zu belohnen, und einzelne Stimmen sie als die Wiederherstellerin des einigermaßen verfallenen guten Geschmackes in Frankreich begrüßt hatten, schritt die Kaiserin in bester Laune voran, um der Gesellschaft die neuen Herrlichkeiten ihrer Wohnung zu zeigen. Vielleicht waren noch niemals so viele Oh und Ach der Bewunderung in diesen Räumen gehört worden, wie diesmal. In der That schwelgten hier die Augen in einer Welt des Zierats, zu welchem die antiken Völker so gut wie die modernen, Römer und Griechen, Araber und Chinesen, ja sogar die Wilden der Südsee mit ihrem Schmuck an Schild und Waffen beigetragen hatten. Die Erde mit ihren crystallisirten Edelsteinflammen, wie das Meer mit seinem schmachtenden Farbenschiller hatten das ihrige gethan, um die schöne Frau mit allen, in feste Formen gebannten Dichterträumen des schaffenden Geistes zu umgeben. Um nur flüchtige Andeutungen zu bieten, gab es ein Gemach, welches „Glück des Tages" hieß. Es war mit Tapeten von himmelblauer Seide ausgestattet. Fensterrahmen, Thüren, Simse waren von Silber. Ein anderes war „Zauber der Nacht" überschrieben. Es war mit bernsteinartigem Atlas austapezirt und die Decke bildeten Wolken von Brüsseler Spitzen. Ein drittes in rothem Damast und mit goldener Ornamentik war zum Chokoladen-Zimmer bestimmt. Während die Gesellschaft sich in diese Mysterien der Pracht und des Stolzes vertiefte, entstand plötzlich allgemeines Geflüster und ein Neigen der ganzen Menschenmenge zur Erde, wie die Kornähren, wenn der Wind heranrauscht, denn der Kaiser trat mit Persigny, General Fleury und anderen mitten unter die Gäste und ermunterte huldreich zu den Freuden des Balles. Kurz darauf erbrauste die Musik des Tanz-Saales, wohin der Kaiser mit seiner Spanierin voranschritt.

Als schon die Locken der Damen schlaffer und ihre Reden lärmender wurden, nämlich nach dem Souper, sah man die Kaiserin am Arme des Prinzen von Cammerata den Tanzsaal umkreisen. Die hohe Frau schien sich göttlich zu amüsiren und lachte nicht wenig, als sie plötzlich, wie auf eine Schlange tretend, sich vom Arme des Prinzen losriß und mitten durch die Menge in gerader Linie auf den Kaiser zueilte.

Es war ein furchtbares, ein himmelstürmendes Wort ausgesprochen worden, wie es nur ein einziges Mal in einer hochtragischen Mythe des großen Volkes der Hellenen vorkömmt, da Ixion — der Gattin des Zeus seine Liebe gestand, wofür er auf das ewig sich drehende Rad geflochten wurde. Die Hofdamen hatten das: „Ich liebe Sie" des Prinzen von Cammerata erlauscht und vielleicht betäubt von den Freuden des Soupés und der Geselligkeit so ungezwungen laut wiederholt, daß Eugenie dies nicht überhören konnte. Sie stürzte daher dem Kaiser entgegen, um den Prinzen des doppelten Majestätsverbrechens an ihr und dem Monarchen anzuklagen. Warum aber diese Grausamkeit?

*) Aus der „Spen. Ztg."

zur Ueberwindung noch bestehender Vorurtheile und zur Verbreitung eines deutsch-nationalen Geistes beigetragen wird, und dazu ist ein erfreulicher Anfang gemacht. — Die in der Provinz Preußen vorgekommenen tumultuarischen Bewegungen ist man hier geneigt, ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich für's Erste wohl schwer bestimmen, einer socialdemokratischen Reaction gegen die von der Regierung ergriffenen Maßregeln gegen die Führer und die größeren Vereine der Socialisten zuzuschreiben. — Die heutige „Germania" bringt unter der Ueberschrift: „Ein neuer Nothhelfer des Herrn Falk" einen Artikel, der sich darzuthun bemüht, wie das Gesetz über die Berechtigung der Gemeinden, ihre Pfarrer selbst zu wählen, nur ein Nothbehelf der Regierung sei, den Staat von aller Verantwortlichkeit für den kirchlichen Nothstand zukünftig zu befreien. Das ultramontane Blatt fühlt wohl heraus, wie in dem betreffenden Gesetze eine große Versuchung für die Gemeinden enthalten ist, und es tritt deshalb so vorsichtig, als möglich auf, um die schlummernden Gelüste in diesen letzteren, sich von ihrem kirchlichen Gewalthabern zu emancipiren, nicht etwa zu wecken. Die „Germania" theilt ihre Winke dabei nach zwei Seiten aus: Die Gemeinden ermahnt sie, auf keinen Fall zu wählen, die Geistlichen, zu solcher Wahl oder Ernennung durch einen nicht selbst glaubenseifrigen Patron ohne bischöflichen Auftrag sich nicht bereit finden zu lassen. Wir werden ja sehen, ob die Worte der „Germ." den gewünschten nachhaltigen Erfolg haben werden. Unsererseits möchten wir auf Grund der erfahrungsgemäß erkannten menschlichen Natur bezweifeln, und die „Germania" täuscht sich mit anderen Erwartungen wohl nur selber, ebenso wie mit ihrer Behauptung, daß „innerhalb der katholischen Kirche Preußens die herrlichste Eintracht zwischen Bischöfen, Priestern und Laien" bestehe. Thatsachen reden.

[Der Evangelische Ober-Kirchenrath] hat die Consistorien darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Constituirung der neuen Gemeinde-Kirchen-Räthe die im § 8 alin. 1 z. E. enthaltene Bestimmung nicht überall ausgeführt sein dürfte. In Gemäßheit derselben muß in jedem Gemeinde-Kirchenrathe zur Führung des stellvertretenden Vorsitzes in allen Fällen vorübergehender Verhinderung des Geistlichen ein Aeltester vorhanden sein, welcher hierzu vom Gemeinde-Kirchenrathe aus seiner Mitte auf drei Jahre gewählt wird. Selbstverständlich darf diese Wahl, welche späterhin jedesmal nach dem Eintritte der durch die regelmäßigen Erneuerungswahlen (K. G. O. § 43) bestimmten Aeltesten vorzunehmen ist, jetzt bei der ersten Constituirung der Gemeinde-Kirchenräthe nicht unterbleiben. Mit Rücksicht auf Fälle eines außerordentlichen Bedürfnisses wird sie auch in solchen Gemeinden nicht zu unterlassen sein, in denen mehrere Pfarrgeistliche fest angestellt sind, obgleich hier die Führung des stellvertretenden Vorsitzes auf den dazu gewählten Aeltesten erst dann übergeht, wenn die durch Kirchengemeinde-Ordnung § 8 alin. 2 zunächst dazu berufenen geistlichen Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths verhindert sein sollten. Im Einverständniß mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten hat der Evangelische Ober-Kirchenrath die Consistorien veranlaßt, die Ausführung der bezeichneten Vorschrift der Kirchengemeinde-Ordnung da, wo sie bis jetzt unbeachtet geblieben sein sein sollte, zu bewirken.

[Die Spener'sche Zeitung.] Die „N. A. Z." schreibt: Laut einer Bekanntmachung des hiesigen Handelsgerichts sind der Herausgeber der „Spener'schen Zeitung", Justizrath Karl Braun, und der Verleger derselben, Hermann Heiberg, in die „Societät der Berliner Bürger-Zeitung" eingetreten, als deren Vertreter jedoch nach wie vor Regierungsrath a. D. Beutner und Verlagsbuchhändler Collin gemeinschaftlich fungiren werden. Die vor Kurzem von der Redaction der „Spenerschen Zeitung" so energisch dementirten Fusionirungsgerüchte scheinen mit der oben gemeldeten Thatsache in Zusammenhang zu stehen.

Königsberg, 9. Juli. [Revolte.] Von den bei der Quednauer Revolte verhafteten 105 Personen befinden sich, wie wir bereits mittheilten, 3 im Krankenhause der Barmherzigkeit, 74 wurden gestern noch unter starker Militärbedeckung dem Gerichtsgefängnisse überliefert und die übrigen sind entlassen worden. Als Voruntersuchungs-Richter für diese Sache ist der Herr Stadtrichter Siemering ernannt worden, der sich gestern noch in Begleitung des Staatsanwalts an Ort und Stelle begab, um dort Erhebungen anzustellen. Auf ihre Veranlassung wurden dortselbst noch zwei Personen verhaftet und per Transport hier eingeliefert. Den Anlaß zu der Revolte hat hier, wie an anderen Orten auch, die Abneigung gegen die Amts-Vorsteher gegeben. Die Leute wollen sich durchaus nicht die Errichtung von Gefängnissen auf dem Lande gefallen lassen, sie sehen darin dummer Weise nichts weiter — als die Wiedereinführung der Leibeigenschaft. Den heutigen Vormittag über war das Inquisitoriats-Gebäude von Personen, welche in der Untersuchungssache wegen der Quednauer Revolte vom Untersuchungsrichter zu ihrer Vernehmung sofort vorgeladen worden waren, angefüllt resp. belagert.

Flensburg, 7. Juli. [Haussuchung.] Die „Fl. N. Z." meldet: Dem Vernehmen nach ist gestern Morgen 6 Uhr bei den Leitern der hiesigen socialdemokratischen Partei, Colberg, Plagmann, Hartung und Leibing, eine Haussuchung abgehalten worden. Es handelt sich um das Material für eine Untersuchung, ob der hiesige Arbeiter-Wahlverein als Filiale des allgemeinen deutschen Wahlvereins, früher in Berlin, jetzt in Bremen, anzusehen ist oder nicht. Welche Ergebnisse dieses Vorgehen der Polizei zu Tage gefördert hat, wissen wir nicht, eben so wenig, ob die gestern Abend erfolgte Schließung des Abeiterwahlvereins damit in Verbindung steht.

Hannover, 8. Juli. [König Georg.] Die hierher gelangten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs Georg lauten nicht günstig, trotz der vollzogenen Operation der entzündeten Unterleibsdrüsen. (H. C.)

Hannover, 9. Juli. [Welfenpolitik.] Ein hiesiger Eisenbahn-Bureau-Diätar sollte von seinem Vorgesetzten gesagt haben, derselbe treibe „Welfenpolitik" und war deshalb vom Polizeigericht zu 15 Thlr. Geldbuße oder 8 Tagen Haft verurtheilt. Vor der Berufungsstelle, der Strafkammer des hiesigen Obergerichts, plaidirte der Vertheidiger für kostenlose Freisprechung, da ein Ding wie Welfenpolitik doch gar nicht existire. Der Gerichtshof erkannte, der Ausdruck Welfenpolitik sei ein so allgemeiner, daß, wenn er auch gebraucht sei, eine Beleidigung darin nicht zu finden wäre. Das Urtheil des ersten Richters wurde deshalb aufgehoben und der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

Paderborn, 8. Juli. [Erklärung.] Der „Germania" geht von Seiten des Bischofs folgende Erklärung zur Veröffentlichung zu:

„Oeffentliche Danksagung und Bitte.

Für die rührende Liebe, die mich neulich vom Gefängnisse losgekauft, glaubte ich mich nicht besser dankbar beweisen zu können, als indem ich gleich am Tage nach der empfangenen Kunde für den oder die mir unbekannten edlen Wohlthäter das h. Meßopfer darbrachte. Auf der andern Seite glaubte ich nicht dulden zu dürfen, daß Unschuldige für mich Strafe erleiden, und daß der Fiscus für so harte Gesetze noch obendrein bereichert werde. Da aber das königliche Kreisgericht, wie das königliche Appellationsgericht meine Beschwerde zurückgewiesen hat: so bleibt mir jetzt nur übrig, daß ich mit meinem gerührtesten Danke an meine geliebten Diöcesanen die inständige Bitte verbinde, doch künftig in ähnlichen Fällen ihr Liebe gegen mich in dieser Art nicht mehr walten zu lassen.

Ich will lieber selbst in den Kerker hinein, als zugeben, daß die guten treuen Diöcesanen durch die Zahlung solcher enormer Strafgelder nach und nach sich ihrer Habe berauben. Auch diese fortwährende Spannung, worin ich seit Monaten mich befinde, ist ein Martyrium, dem vielleicht dasjenige im Kerker möchte vorzuziehen sein. Und wenn ich mit den schon eingekerkerten Brüdern auch im Kerker sterben sollte: so wird unser Tod im Kerker für die Sache der Gerechtigkeit, wofür wir leiden, nur um so lauter zum Himmel hinaufschreien, nicht um Rache gegen unsere Verfolger, sondern um ihre Bekehrung und Errettung!

Paderborn, den 8. Juli.

Der Bischof von Paderborn.
gez. † Konrad."

Trier, 4. Juli. [Verurtheilungen.] Die „Germ." berichtet: Die §§ 116 des Strafgesetzbuches vom 25. Mai 1870 und 17 des Vereinsgesetzes vom 11. Mai 1850 kamen in der gestrigen Sitzung der hiesigen Zuchtpolizeikammer gegen elf Jungfrauen aus Issel resp. Schweich zur Anwendung. Eine von ihnen ist nicht vor dem Gericht erschienen, weshalb, gegen diese in contumaciam erkannt wurde. Es waren größtentheils Mädchen im Alter von 18 bis 26 Jahren. Als nämlich der „gesperrte" Kaplan Thielen aus Schweich am 8. April nach verbüßter Gefängnißstrafe von Trier per Eisenbahn über Ehrang zurückkehrte, wurde er von den Beschuldigten auf der Station Quint feierlich empfangen, indem zwei weißgekleidete Mädchen eine Anrede hielten, und darauf die versammelte Menge ihn in einer Procession unter Gesang und Gebet auf dem Heimweg begleitete. Schon auf der Station Quint wurde die Menge durch den in Trier stationirten Gendarmen Bauer wiederholt im Namen des Gesetzes aufgefordert, sich zu entfernen, jedoch ohne Erfolg. Einige der Beschuldigten waren zwar im Begriff, der an sie ergangenen Aufforderung Folge zu leisten, als eine der Jungfrauen vortrat und mit den Worten: „Wer seine Religion nicht verleugnen will, der bleibt bei ihm", ihre Freundinen ermuthigte, sich um den Gefeierten zu schaaren, ihn in einen Kranz zu nehmen und ihm wie gesagt das Geleit zu geben. In Issel angekommen, wurde der Zug auch durch den Gensdarmen von Schweich zur Entfernung aufgefordert. Aber erst, als der Kaplan dazu ermahnte, gingen die Leute auseinander. Auf Grund der vorerwähnten Gesetzesstellen wurden 10 der Beschuldigten zu einer zweifachen Strafe, nämlich zur Gefängniß- und Geldstrafe, eine derselben, die bei der zu Quint erfolgten Aufforderung nicht anwesend war, aber auf Grund des Vereinsgesetzes nur zur Geldstrafe verurtheilt, und zwar die gedachte Anführerin zu einer Woche Gefängniß und zu 3 Thlrn. Geldstrafe event. zwei Tagen Gefängniß, von den neun übrigen Beschuldigten jede zu drei Tagen Gefängniß und 3 Thlr. Geldbuße event. 2 Tagen Gefängniß, die elfte nur zu 3 Thlr. Geldstrafe event. zwei Tagen Gefängniß. — In Folge der am 9. März d. J. bei der Exmission der Professoren des hiesigen Priesterseminars stattgefundenen Zusammenrottung wurde in der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes noch gegen fünf Beschuldigte verhandelt, die erst nachträglich ermittelt worden sind. Dieselben wurden des ihnen zur Last gelegten Vergehens, der Zusammenrottung und verübter Gewaltthätigkeiten, für überführt erklärt und auf Grund der §§ 125 und 57 des Strafgesetzbuches verurtheilt, nämlich Einer zu vier, zwei zu je drei Monaten, und zwei zu je einer Woche Gefängniß und alle zu den Kosten.

Ehrenbreitenstein, 6. Juli. [Proceß.] Vor dem hiesigen Justizsenate wurde vorgestern gegen Kaplan Winter von Neustadt verhandelt, welcher als Geschäftsführer des Mainzer Katholikenvereines angeklagt war, dem § 2 des Vereinsgesetzes zuwider einen Verein gegründet zu haben, ohne die in jenem Paragraphen enthaltene Bestimmung befolgt zu haben, sowie dem § 86 zuwider mit anderen Vereinen in Verbindung getreten zu sein. Das Urtheil erster Instanz vor dem Kreisgerichte in Neuwied lautete auf 50 Thlr. event. 3 Wochen Gefängniß, indem der Gerichtshof annahm, es bestehe in Neustadt eine selbstständiger Verein im Sinne einer Declaration des Obertribunals, gemäß welcher ein unter das Gesetz fallender Verein immer da bestehe, wo sich eine Mehrzahl von Personen vereinigt haben, um unter einer Leitung auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken. Auch der Justizsenat nahm die Existenz eines selbstständigen Vereines an, constatirte demgemäß die Verletzung des § 2 und verurtheilte den Angeklagten zu 5 Thlrn. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß. Dagegen wurde eine Verletzung des § 86, welcher die Thätigkeit von Localvereinen beschränken und die Verbindung selbstständiger Vereine zu demselben Zwecke verhindern will, in vorliegendem Falle nicht angenommen, da diese Beschränkung dem Wortlaute des § 8 gemäß nur für solche Vereine gelte, „welche politische Gegenstände in Versammlungen erörtern", in Neustadt aber eine Versammlung der Mitglieder niemals stattgefunden habe; denn die vor Einführung des Mainzer Vereines in Neustadt gehaltene Katholikenversammlung könne nicht als eine Versammlung der Mitglieder betrachtet werden.

München, 8. Juli. [Aus den Verhandlungen der bairischen Abgeordnetenkammer] am 6. und 7. d. M. welche in den telegraphischen Depeschen der vorgestrigen und gestrigen Nummer d. Bl. schon skizzirt worden sind, tragen wir nur noch ein „patriotisches" Cabinetsstück, die Rede des Pfarrers Mahr vom 6., wie sie in der „A. A. Z." wiedergegeben ist, nach.

Danach sprach Pfarrer Mahr: Ich bitte, mich als Vertreter des bairischen Volkes anzusehen, bezüglich dessen, was ich jetzt sagen werde, namentlich auch, wenn ich Urtheile der Presse mittheile. Das Volk will, daß die Sache auch hier besprochen wird. College Neumeyer hat neulich gesagt: man müsse die Volkswünsche zur Kenntniß der Staatsregierung bringen. Wir leben in einem constitutionellen Staate, Baiern ist noch selbstständig, Baiern muß als Rechtsstaat betrachtet werden und nicht als Militärstaat; College Daller hat Recht wenn er sagt: Das Volk ist nicht blos des Militärs wegen da. Der deutsche Bund, der größer war als das heutige deutsche Reich, ist 50 Jahre lang mit 300,000 Mann Soldaten ausgekommen, das neue Reich braucht 400,000 Mann im Frieden und anderthalb Millionen im Kriege, obwohl es kleiner ist als der alte Deutsche Bund. Das geschieht, um mit Moltke zu reden, die Eroberungen eines halben Jahres ein halbes Jahrhundert festzuhalten. Alles ist außer Rand und Band über die ungeheuren

---

Die Comtesse von Montijo hatte lange genug die Welt von Badeort zu Badeort durchreist, um der Leidenschaft eines jungen Mannes recht gerne durch die Rosenfinger zu sehen, aber die Hofdamen hatten das Geständniß gehört und von dem mächtigsten Throne der Erde, von dem sie sich nie hätte träumen lassen, durch den Zorn ihres Zeus in den Alltagsstaub von ehemals heruntergeschleudert zu werden, das wäre entsetzlich gewesen. Sie warf daher, um ihr Diadem zu retten, ihren Anbeter dem Grimme des Imperators hin. Der Prinz im Vorgefühle dessen, was nun erfolgen könnte, eilte einer, wie er wußte, sehr wohlwollend für ihn gesinnten Dame zu und sagte mit feierlich bebender Stimme zu ihr: „Frau Marquise, wenn ich plötzlich sterben sollte, so schreiben Sie, ich bitte, dem Grafen Ossuna und sagen Sie ihm, daß mein letzter Gedanke seine Tochter war." Kaum waren diese Worte gesprochen, als ein Kammerherr des Kaisers den Prinzen bat, ihm in ein nahes Gemach zu folgen, um einer bestimmten Person eine kurze Audienz zu gewähren. Dort angekommen, wurde der Prinz von einem gewissen Zambo, geheimen Agenten des Kaisers und Vollstrecker gewisser endgiltiger Befehle in Begleitung mehrerer Vertrauten in die Behausung dieses Agenten geführt. Kaum dort angekommen, schoß Zambo den Prinzen mit einem Pistol rückwärts in den Kopf und eilte fort. Der Polizeipräfect Pietri und der geheime Agent Griscelli, später zum Baron v. Rimini vom Papste ernannt, eilten schnell unterrichtet auf die Stätte des Mordes. Beide, geborne Corsen, waren vom Prinzen von Cammerata, der ob seiner Liebenswürdigkeit und rührenden Bescheidenheit die Sympathien aller Welt besaß, mit Freundlichkeit und Protection überhäuft worden. Pietri machte kein Hehl aus seinem Schmerze und warf sich weinend auf den Leichnam seines schönen jungen Freundes und Wohlthäters. Griscelli, welcher in der geheimen Geschichte Napoleons III. eine so große Rolle spielt, derselbe, welcher später in österreichische Dienste trat und als trefflicher Kundschafter den Sieg bei Custozza 1866 über La Marmora vorbereiten half, weinte zwar keine Thräne, beschloß aber wie ein Mann, seinem Schmerze eine kräftigere Genugthuung zu geben. Er eilte in die Tuilerien, frug nach Zambo, hörte aber von dem Thorwächter, daß er zwar in die Tuilerien zurückgekehrt, aber nach einigen Minuten wieder fortgeeilt sei. Hierauf begab er sich mit Pietri auf die Präfectur, während die Mörder des guten menschenfreundlichen, wenn auch allzu rasch zu gewinnenden Prinzen in den Tuilerien tanzten und sich anbeten ließen. Des andern Tages begab sich Griscelli in Pietri's Kanzlei und ersuchte seinen Landsmann um einen Paß nach London. Pietri sah ihn mit blitzenden Augen an. „Gut" — sagte er nach einer kleinen Pause, „ich verstehe Dich — den, welchen wir meinen, müssen wir freilich leben lassen, um selbst zu leben, aber seinen Handlanger — geh, Griscelli, geh! lasse die Rache nicht warten."

„Rechnen Sie auf mich", erwiderte dieser, „wenn ich ihn treffe, werde ich ihm eine Empfehlung von Ihnen ausrichten." Hier machte der Sprecher eine gewisse Handbewegung. Pietri, der Polizeipräfect, lächelte mild, umarmte seinen Landsmann-Corsen und gab ihm 1000 Francs zur Reise. Fünfzig Stunden darauf wurde Zambo unter der Waterloo-Brücke erdolcht aufgefunden. Die Polizei von London und Paris sandte zwar ihre Spürhunde aus, aber der Thäter war selbst ein besserer als seine Verfolger. Vierzehn Tage ungefähr nach jenem Balle in den Tuilerien hatte Griscelli Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin nach St. Cloud begleitet, denn wo Napoleon, dort war auch Griscelli — sein Schutzgeist. Dieser ging dort im Schloßhofe auf und nieder, als er vom Kaiser durch ein Fenster angerufen und ihm befohlen wurde, zum Salon hinaufzusteigen. Dort fragte ihn der Kaiser an der Seite seiner Gattin: „Sagen Sie mir, Griscelli, waren Sie schon einmal in London?"

„Ja, Eure Majestät."

„Wann war das?"

„Damals, als mich Eure Majestät zu Herrn v. Persigny mit einem Briefe schickten."

„Aber Sie waren nach dieser Zeit noch einmal später dort." Hier blickte der Kaiser Griscelli scharf und stechend in's Gesicht,

„Ja, Eure Majestät," erwiderte Griscelli, der sich eines Lächelns nicht erwehren konnte, während er den Kaiser ebenfalls offen und zu Allem entschlossen anblickte.

„Ach ich wußte es ja," sagte der Kaiser — „vendetta corsa!" (corsische Rache). Damit kehrte er Griscelli den Rücken.

Nun entsteht die Frage — ist Griscelli nach dieser höflichen Rückwärtsverbeugung des Kaisers nicht ebenfalls irgendwo erdolcht gefunden worden? — Griscelli war seiner Sache sicher, sonst wäre er nicht von London nach Paris zurückgekehrt. Napoleons geheime Hauspolitik konnte nur von corsischen Agenten am besten bedient werden. Einen solchen hinrichten zu lassen, dies hätte eine ganze Kette von Thaten der Blutrache — denn die Corsen halten zusammen — herbeigeführt. Man ließ also Griscelli, den Mörder des braven Zambo, am Leben und überantwortete ihn blos der Strafe seiner eigenen Gewissensbisse.

Baron Wend.

[Die kronprinzliche Familie auf der Ueberfahrt.] Hierüber wird geschrieben aus Bremerhaven vom 8. Juli: Wie schon gemeldet, ist die Ueberfahrt des kronprinzlichen Paares nach Wight vom schönsten Wetter begünstigt worden. Auf dem „Hohenzollern" ist Alles von der Liebenswürdigkeit entzückt, mit welcher die kronprinzliche Familie mit Allen verkehrte, über die Herzlichkeit, die die einzelnen Familienmitglieder gegen einander zeigten. Von der officiellen Speisekarte strich die hohe Hausfrau drei Gänge: „nicht gewohnt so theuer zu leben." „Guten Morgen, Fritz!" „Guten Morgen, Victoria!" Das waren die charakteristischen Formen der Begrüßung. Einmal war die hohe Frau durch Oeffnen eines Wasserkrahns, den sie nicht wieder zu schließen verstand, in die peinlichste Verlegenheit gekommen und ruft: „Fritz! Zu Hülfe!" Der Kronprinz, selbst nicht vertraut mit der Maschinerie, sagt neckend: „Ja mein Kind, da muß Du Dir Jemanden anders rufen!" Und um die hohe Frau ihrer Verlegenheit zu entziehen, muß die ganze Wasserleitung abgestellt werden. Die Kronprinzessin soll dabei nur den wunderschönen Teppich bedauert haben, der nun ganz naß geworden sei. Ein ander Mal steht „Victoria" auf Deck, gedankenvoll in die Ferne schauend. Da plötzlich umfangen sie zwei kräftige Mannesarme, drehten die hohe Dame einige Mal um und um und ein vollbärtig rothwangig Angesicht drückt ihr einen herzlichen Kuß auf. Fritz! Fritz! ruft der geküßte Mund, aber Fritz ist nirgends zu finden! — Die Prinzessinnen spielen am Deck, springen und machen Striche mit Kreide, welche am weitesten gesprungen. Da kommt Papa hinzu: „Aber Kinder, ihr beschmutzt ja das Deck!" Stutzig schauten die Kleinen Papa an und die Aelteste sagte entschuldigend, auf einen danebenstehenden Offizier zeigend: „Papa, der Onkel da hat gar nicht gescholten, sondern sah unserem Spiel freundlich zu!" „Ja, Papa", sagt die andere, „der Onkel hat gar nicht gescholten!" Aber der Papa sagt den Kleinen, daß man anderer Leute Sachen nicht beschmutzen dürfe und diese sind nun eifrig bemüht, mit Schwamm und Wasser die Kreide wieder zu entfernen. Ebenso freundlich und natürlich waren die hohen Reisenden gegen die Schiffbesatzung, ließen sich Alles zeigen und erklären und hatten für den geringsten geleisteten Dienst ein freundliches Wort.

[Eine Geschichte von Ludwig I.] Der verstorbene Heinrich v. Maltzan (schreibt ein Mitarbeiter der Leipziger „Literatur") erzählte mir folgende Geschichte: König Maximilian I. von Baiern führte gegen Ende seiner Regierung die Constitution ein, um seinem Kronprinzen Ludwig fertige Zustände zu hinterlassen. Das Jahr 1818 brachte die ersten Sündentage, und eine der ersten Vorlagen war die der Geldbewilligung für eine der südamerikanische Expedition, welche Maximilian ausrüsten wollte. Das hohe Interesse dieses Königs an naturwissenschaftlichen Forschungen ist bekannt, nicht minder aber die ebenso entschiedene Abneigung Ludwig I. gegen die wissenschaftlichen Sammlungen, zumal Herbarien, die er schlechtweg als „Heu" bezeichnete. Die von den Ständen bewilligten 100,000 Thlr. waren von der Expedition erst zu einem Fünftel aufgebracht, als Ludwig I. den Thron bestieg (1825). Damals schon war der junge Monarch gewillt, den Herren Spix und Martius, welche an der Spitze der Expedition standen, keinen Heller mehr zu zahlen, wie er ihnen denn auch auf ihr Ansuchen die 80,000 Thlr. verweigerte. Er gedachte das Geld zu Kunstzwecken zu verwenden. Es kam zum Proceß, den Ludwig verlor. Den Aerger hierüber ließ er auf eine höchst originelle Art an den beiden Siegern aus. Als nämlich Spix und Martius von der Expedition zurück waren, geschah es öfter, daß der König dem Einen von ihnen begegnete; so z. B. kam ihm Spix eines Tages in den Weg. Er grüßte, ging an Spix heran, und sagte, indem er ihn bei der Schulter faßte: „Guten Tag, mein lieber Martius! Wie geht's! Was macht denn der Spix? Dummer Kerl, hat mir 80,000 Thlr. gekostet mit seinem Heu!" — Majestät, sagte Spix, ich bin Spix. — So? Auch gut. Morgen!" — Andern Tages begegnete er Martius. „Guten Tag, lieber Spix! Wie geht's! Was macht denn der Martius? Dummer Kerl! hat mir vier Geld gekostet mit seinem Heu! 80,000 Thlr.! — Majestät, sagte Martius, ich bin selbst dieser Martius. — „So? Auch gut. Morgen" Die Rache hat einen langen Athem, und so gingen diese sonderbaren Begrüßungen fort, bis nach vielen Jahren Spix an der Cholera starb. Er ward stattlich und mit allen Ehren zu Grabe getragen. Den andern Tag begegnete der König dem am Leben gebliebenen Martius. „Guten Tag, lieber Spix! Wie geht's! Der Kerl, der Martius ist ja nun todt! War'n dummer Kerl! hat mir viel Geld gekostet mit seinem Heu! 80,000 Thlr." — Majestät, ich bin Martius, und bin am Leben; Spix dagegen ist gestern begraben worden. — „So? Auch gut! Morgen;" — — —

[Die Geschichte des „O ja".] Der Director N. in H. war ein abgesagter Feind des „O ja". Er pflegte deshalb beim Anfange eines Semesters seine neuangekommenen Schüler vor dem Gebrauche dieses Ausdrucks beim Antworten zu warnen und erzählte dann gewöhnlich folgende Geschichte: Als ich in Halle studirte, hörte ich Naturgeschichte bei dem alten berühmten Weltumsegler Forster, von dem man wegen seiner Derbheit sagte: er sei wohl um die Welt herumgekommen, aber hineingekommen sei er nicht. Eines Tags hörten einige Studenten eine Bauersfrau mit ihrer Tochter an einer Straßenecke zanken und bemerkten, daß der hervorgekreischte Dialog nur aus „O ja" — und „O nein" bestand. Dir Studenten nahmen diese Worte auf und machten daraus einen sehr in Flor kommenden Gruß, der am Ende sehr lästig wurde. Dem alten F. blieb das nicht lange fremd, und mit einem Schlage brachte er ihn aus der Welt. Als er nämlich in seinen Vorträgen bei der Beschreibung des Esels war, sagte er zum Schlusse: Und nun, meine Herren, muß ich Ihnen noch eine Merkwürdigkeit vom Esel erzählen, er schreit nämich seit einiger Zeit nicht mehr „J a", sondern „O ja".

Siege, aber welchen Erfolg haben sie gehabt? Handelsverträge werden geschlossen, um das Volk nicht zu sehr zu belasten, den Friedensvertrag mit Frankreich hätte man von demselben Grundgedanken ausgehend schließen sollen. Z. B.: In Paris dürfen so und so viele Jahre lang auf der Hauptwache nur zehn Mann aufziehen. (Schallendes Gelächter.) Man hat das versäumt; daraus sind Schäden erwachsen, es hat sich daraus ein förmlicher Wettlauf der Völker in den Ausgaben für Militärzwecke entwickelt. Der erste Schaden ist das Budget. 500 Tage braucht man, um zu zählen, bevor man die für das Militär ausgeworfene Summe erreicht hat. 400,000 Mann liegen in den Kasernen, statt sie zu Hause zum Arbeiten zu verwenden, alte Frauen und Jungfrauen sollte man in die Casernen stecken. (Ausgelassene Heiterkeit.) Der Ausfall an productiver Kraft beträgt 120 Millionen. An Entschädigung für Einquartirung werden lächerlich kleine Beträge gezahlt, z. B. für Aufnahme eines Generals 7½ Sgr. für den Tag, die Belastung des Landes und des Rayons ist enorm. Was haben England und Holland erspart? Und doch, wer wollte es leugnen, daß in diesen Ländern derselbe militärische Geist herrsche, wie bei uns? (Lebhafter Widerspruch.) Die Soldaten müssen einen besonderen Eid leisten, den Fahneneid. Man hat gesagt, daß die Jesuiten ihren Oberen unbedingten Gehorsam schulden, das ist nicht wahr, von den Soldaten verlangt man weit mehr Gehorsam, als von den Jesuiten. Wenn Bluntschli sich gegen den Militärismus erklärt, so können wir es getrost auch thun. Ein Unglück, wogegen das bairische Volk sich stets auflehnen wird, ist die besondere Militärgesetzgebung, wenn man das Militär dem Civilrichter entzieht, so gebiert das Ungeheuerlichkeiten, wie die Affaire Plattner beweist. Es geht ein Schrei durch ganz Baiern, und ich mache Herrn v. Pranckh keinen Vorwurf daraus. Aber ich halte es für meine Pflicht als Volksvertreter, Ihnen mitzutheilen, wie die Presse im Lande darüber urtheilt, daß Lieutenant Fürthmeyer freigesprochen wurde. Nach Verlesung mehrerer Zeitungsartikel macht der Präsident den Redner darauf aufmerksam, daß er die Verlesung weiterer Proben dieser Art nicht mehr gestatten könne. Der Abg. Mahr fährt fort: Das Volk wird seine ganze Kraft dafür einsetzen, daß die Militärgerichtsbarkeit abgeschafft wird. Ein Volk in Waffen kann es gegeben haben in Amerika im Sclavenkriege, bei Waterloo und in der Schweiz, bei uns kann davon nicht die Rede sein. Ich spreche den Wunsch aus, daß der Fahneneid abgeschafft wird. (Gelächter.) Warum nicht? Die Militärgerichtsbarkeit soll sich blos auf die Disciplinarvergehen beschränken. Unsere Söhne bringen die schönste Zeit ihres Lebens in der Caserne zu. (Widerspruch.) Das Volk ist berechtigt, bittend die Hände zu erheben, daß die Militärlasten nicht fortdauernd erhöht werden. — Daß gegen die Aeußerungen über den Fahneneid auch von „patriotischer" Seite protestirt worden ist, hat der Telegraph schon erwähnt, ebenso das entschlossene Auftreten des Herrn Kriegsministers gegen die „Patrioten."

Straßburg, 9. Juli. [Die Diöcesangrenzen.] Das „Elsässer Journal" schreibt: Aus Rom wird geschrieben, daß die Bullen bezüglich der Diöcesengrenzen zwischen Frankreich und Deutschland bereit sind; nur, da der heilige Stuhl in keinem diplomatischen Verkehr mit der deutschen Regierung steht, weiß er nicht, wie er die auf die Diöcesen Metz und Straßburg bezüglichen Bullen ihr mittheilen soll. Er könnte sie zwar den Bischöfen dieser Städte schicken, aber wäre diese Verfahrungsweise auch correct? Die Diöcesengrenze wird in Allem mit der politischen Grenze übereinstimmen. Diese Sache ist nun seit lange anhängig, und es wäre endlich Zeit, damit ein Ende zu machen.

Forbach, 6. Juli. [Wie man die Elsässer in Frankreich behandelt.] Wir lesen in der „Saarg. Ztg.": Ein junger Mann aus dem Canton Saaralben ging nach Nancy und ließ sich dort ohne Wissen und Willen seiner Eltern für das französische Fremderegiment in Algier anwerben. Es wurde ihm damals ausdrücklich versprochen, daß er sich ein anderes Regiment heraussuchen könne, wenn es ihm bei jenem nicht gefiele. Er kam nach Massara in der Provinz Oran. Die Gesellschaft, die er aber dort antraf, scheint nicht sehr gewählt zu sein. In einem jetzt eingelaufenen Briefe erzählt er von Soldaten, die einen für einen Sou ermorden, die schon 5 Mal das Kriegsgericht passirt haben, welche stehlen und noch andere Dinge treiben, die er gar nicht nennen mag. Gegen eine solche Kameradschaft empörte sich das Gemüth unseres jungen Landsmannes und, nachdem er vorher vergebens gebeten hatte, in ein anderes Regiment versetzt zu werden, schrieb er in seiner Verzweiflung an den Fürsten Bismarck, um seine Befreiung zu erlangen, zugleich auch an seine Eltern, die er um Verzeihung und Unterstützung bat. Seitens der deutschen Regierung sind denn auch schon die erforderlichen Schritte gethan worden, den armen Teufel zu reclamiren, und wird derselbe in wenigen Wochen in seiner Heimath wieder eintreffen. „Wenn doch nur kein Elsässer und kein Lothringer mehr käme; sie sollen bleiben, wo sie sind," lautet eine beherzigenswerthe Stelle des Schreibens, der wir die weiteste Verbreitung im Lande dringend wünschen und die eine neue Illustration zu dem guten deutschen Sprüchworte bildet: Bleibe im Lande und nähre Dich redlich! „Es sind mehr als 500, die nach Haus wollen und Viele sind schon fort," heißt es weiter. Möge es ihnen gelingen, wieder in die Heimath zu kommen!

Oesterreich.

Wien, 7. Juli. [Goldzölle.] Es ist neuestens viel von der Umwandelung der bisherigen österreichischen Silberzölle in Goldzölle die Rede. Die Sache ist, so wird der „Karlsruher Zeitung" aus Wien geschrieben, einfach die, daß für die Dauer der noch laufenden Zollverträge von einer solchen Umwandelung selbstverständlich nicht die Rede sein kann, daß aber allerdings der diesseitige Finanzminister in Erwägung zieht, ob nicht nach Ablauf jener Verträge die Goldzölle zu etabliren seien und daß er durch Vermittelung des Grafen Andrassy die betheiligten Staaten schon jetzt hat ersuchen lassen, die Frage auch ihrerseits zu erörtern.

Wien, 9. Juli. [Fürst Milan.] Wie aus Belgrad gemeldet wird, reist Fürst Milan am Freitag den 10. von dort ab und begiebt sich zunächst nach Wien, von wo aus er einen Besuch Sr. Majestät dem Kaiser in Ischl machen wird. Von da dürfte Fürst Milan später nach Gastein sich begeben, um den Deutschen Kaiser zu besuchen. Im Ganzen dürfte Milan 10 Tage in Oesterreich verweilen.

Innsbruck, 8. Juli. [Tunnel-Einsturz.] Aus Hopfgarten, 7. Juli wird geschrieben: Gestern Nachmittags 4 Uhr wurden wir durch die Schreckensnachricht allarmirt, daß der in der Nähe von Hopfgarten gelegene, im Baue begriffene Itterer Tunnel (Salzburg-Tiroler Bahn) eingestürzt sei und dadurch mehrere Menschen begraben worden seien. Es begaben sich von hier sofort circa 150 Mann, die mit den nöthigen Werkzeugen ausgerüstet waren, an Ort und Stelle, um die nöthigen Rettungsmaßregeln zu treffen. Im Verlaufe von zwei Stunden brachte man vier Arbeiter lebend aus dem Schutte hervor, leider sind aber noch circa sechszehn Mann, darunter auch der Bau-Unternehmer Joseph Knöpflmacher, verschüttet und konnten diese trotz der angestrengtesten Thätigkeit bis zur Stunde (9 Uhr Vormittags) nicht gerettet werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie Alle vom massenhaften Steingerölle erdrückt worden sind. Auch die gestern hervorgezogenen vier Arbeiter, von denen der eine heute Morgens verschied, haben bedeutende Quetschungen und Brüche erlitten, so daß ihr Aufkommen zweifelhaft ist. Es wurde die ganze Nacht hindurch forcirt gearbeitet und wurden heute Früh neuerdings zwei Mann hervorgezogen, die zu einer unförmlichen Fleischmasse zusammengedrückt waren. Der circa 50 Meter lange Itterer Tunnel wurde vor 2½ Monaten durchgebrochen und waren von der Mauerung zwei Ringe bereits fertig gemacht. Vom zweiten Ringe fehlten noch die Schlußsteine, die, wenn sie eingemauert gewesen wären, die Katastrophe wahrscheinlich vermindert hätten. Die wirkliche Ursache des Unglückes konnte bis jetzt nicht eruirt werden, da der Tunnel auf einer Länge von 20 Meter total verschüttet und unpassirbar ist. Höchst wahrscheinlich werden die letzten heftigen Regengüsse das ohnedies lockere Sandgestein noch mehr auseinandergetrieben und zur Abrutschung gebracht haben. Es wird unter Leitung der Ingenieure Scherzer, Swoboda, Kaltenbrunner, Pesta und Von ununterbrochen fortgearbeitet, jedoch dürften einige Tage vergehen, bis das ganze Steinmaterial beseitigt und die darunter begrabenen Arbeiter sammt dem Unternehmer Knöflmacher zu Tage geschafft werden können. Einer der gestern geretteten Arbeiter behauptet, daß sich Knöflmacher beim ersten Steinfalle unter einen im Tunnel befindlichen Krahn flüchten wollte, jedoch vom Steinregen ereilt und erdrückt worden sei. Herr Knöflmacher war erst 31 Jahre alt und vermöge seines außerordentlich ehrenhaften Charakters und seiner ausgebreiteten technischen Kenntnisse allgemein geachtet. Er arbeitete seit einem Jahre an einem größeren technischen Werke, das nun unvollendet bleibt. Sein Tod wird in den Eisenbahnkreisen — wo er sich sehr viele Freunde zu erwerben wußte — gewiß den schmerzlichsten Eindruck hervorrufen.

Nachschrift: Bisher sind von 21 verschütteten Arbeitern 19 zu Tage gefördert. 13 sind todt und jämmerlich entstellt, 6 sind schwer verwundet."

Pilsen, 8. Juli. [Deficit.] Die „Elbezeitung" berichtet von einem Deficit von 140,000 fl. in der Pilsener Gemeindeverwaltung, welches von dem neu eingetretenen deutschen Gemeinderath bei Durchsicht der Rechnungen entdeckt worden sei.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 8. Juli. [Aus der Nationalversammlung. — Zur Situation. — Gemeindewahlgesetz. — Bonapartistische Umtriebe.] Heute endlich wird die Interpellation Lucien Brun — unwiderruflich, wie der Theaterzettel sagt, zur Verhandlung kommen. Der ganze gestrige Tag ist noch mit Unterhandlungen, Intriguen, Manövern und Gegenmanövern ausgefüllt worden. Um 3 Uhr glaubten die Freunde des Ministeriums ihrer Sache sicher zu sein; um 6 Uhr ließen sie wieder die Köpfe hängen. Herr de Broglie, welcher in Person die ministerielle Campagne leitete, hatte einen nicht ungeschickten Plan in's Werk gesetzt. Zuerst galt es Zeit zu gewinnen, und dazu brachte er ein doppeltes Mittel in Anwendung. Er ließ durch das rechte Centrum die Discussion über das Gemeindegesetz, welches obenan auf der Tagesordnung stand, in die Länge ziehen. Herr Clapier, der weitschweifigste aller Redner, wurde auf die Tribüne geschickt und nachdem der die Schleusen seiner Beredsamkeit einmal aufgezogen, mußte die Versammlung ihm wie gewöhnlich anderthalb Stunden still halten. Alsdann verlangte man eine Namensabstimmung über die andere, und als das letzte Votum beendigt war, war es fünf Uhr geworden und Herr de Fourtou sah triumphirend auf seine Uhr. Für heute hatte er die Interpellation nicht mehr zu fürchten. Jetzt aber rückte de Broglie mit dem zweiten Mittel heraus, dessen Mechanismus etwas weitläufigerer Darlegung bedarf. Das Ministerium hatte, wie man weiß, Alles zu fürchten, wenn die Interpellationsdebatte in der von den Interpellanten ihr zugewiesenen Grenze erhalten wurde, mit anderen Worten, wenn es sich dabei ausschließlich um die Unterdrückung der „Union" handelte. In diesem Falle ließ sich voraussehen, daß sämmtliche Gruppen der Linken mit den Legitimisten für eine Tagesordnung stimmen werden, welche die Regierung wegen verwerflicher Benutzung des Belagerungszustandes tadelte. (Ist nicht der Fall gewesen. Die Red.) Das Cabinet war alsdann gewiß, in der Minderheit zu bleiben. Um dem vorzubeugen, beschloß man auf den Rath de Broglie's, die Debatte auf ein ganz anderes Terrain hinüberzuspielen und mit der Interpellation Lucien Brun den monarchischen Restaurationsantrag Larochefoucaulds in Verbindung zu bringen. Wenn das gelang, wenn also in der Schluß-Tagesordnung das monarchische Princip irgendwie zur Erwähnung gebracht werden konnte, so war es unmöglich, daß die Republikaner und Legitimisten mit einander stimmten und die Regierung konnte hoffen, ihre royalistischen Gegner in der Minderheit zu sehen. Zur Ausführung dieses schlauen Manövers wurde die Initiativ-Commission herangezogen, welche sich seit mehreren Wochen bekanntlich mit dem Antrag de la Rochefoucauld's befaßt. Sie hatte denselben bisher mit Muße geprüft, ward aber nun angewiesen, schleunig ihre Vorschläge zu formuliren. Vormittags versammelte sie sich und verwarf den Antrag de la Rochefoucauld's. Der sofort ernannte Berichterstatter Daguenet verfaßte über Mittag seinen Bericht, der Nachmittags von der Commission gebilligt wurde, und um 5 Uhr, als wie gesagt, das Gemeindegesetz erledigt war, stieg Herr Daguenet auf die Tribüne, um seinen Bericht niederzulegen. Das rechte Centrum verlangte die Vorlesung desselben. Da aber der de Broglie'sche Plan mittlerweile aller Welt einleuchtend geworden, und da man wohl erkannte, daß die Vorlesung des Berichts dem rechten Centrum nur die Gelegenheit bieten sollte, die Discussion für heute zu verlangen, so protestirte die äußerste Rechte und die Linke heftig. Der Präsident mußte also die Versammlung darüber befragen, ob Daguenet seinen Bericht vorlesen solle oder nicht. Die Versammlung aber, indem sie diese Frage beantwortete, mußte schon für ihr Votum in der Interpellationsdebatte Stellung nehmen. Wer für die Verlesung des Berichts stimmte, gab damit gewissermaßen die Absicht kund, bei der Interpellation für die Regierung zu stimmen. Es begreift sich also, daß der Ausfall dieses vorläufigen Votums mit ungeheurer Spanuung erwartet wurde. Nach dem vorhergegangenen Lärm trat die größte Stille ein. Man stimmte mittelst Aufstehen und Sitzenbleiben. Die erste Probe wurde von dem Bureau für zweifelhaft erklärt; bei der Gegenprobe mußte das Bureau anerkennen, daß die Mehrheit sich gegen die Vorlesung des Berichts entschied. Zu dieser Mehrheit gehörten die legitimistische Rechte, die beiden Linken und die Hälfte des linken Centrums, diejenige Hälfte, welche zu Thiers hält. Die andere Hälfte stimmte mit dem rechten Centrum. In Summa hat also die Regierung eine vorläufige Schlappe erlitten. Da aber das linke Centrum dabei auseinandergefallen ist, haben die Officiösen nicht allen Muth verloren, und sofort nach der Sitzung sind neue Verhandlungen zwischen dem rechten Centrum und dem linken angeknüpft worden. Ohne Zweifel werden auch heute bis zum Beginne der Debatte die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf bleiben. Es ist unmöglich und wäre auch jetzt, so nahe vor der Entscheidung, ganz überflüssig, über die Negociationen der einzelnen Parteien Genaues zu berichten. Es ging in Versailles zu wie in einem Bienenstocke. Wie der Andrang des Publikums zu den Tribünen trotz der Hitze ein außerordentlicher war, so hatten ſſch auch die Deputirten so vollzählig wie niemals eingefunden. D'Audiffret-Pasquier war, obwohl noch unwohl, aus seinem Seebade herbeigekommen; auch Chanzy war, zum ersten Male seit langer Zeit, gegenwärtig. Die Fractionsvorstände blieben in Permanenz; Tagesordnungsvorschläge wurden zu Dutzenden colportirt; das Resultat vor Allem war, daß die verschiedenen Fractiouen sich auch heute zu einer letzten Berathung vertagten. So bleibt also bis zur letzten Stunde der Ausgang des Tages zweifelhaft. Nie hat man mit größerem Rechte sagen können, daß die Zukunft dieses Landes von einer Kleinigkeit, einem unberechenbaren Zufall abhängt. — Es ward schon erwähnt, daß das Gemeindegesetz gestern in dritter Lesung votirt worden ist. Mit den zahlreichen Veränderungen, welche die Opposition der reactionären Commission abgezwungen hat, sieht dasselbe bunt genug aus; es hat immerhin an liberalem Geiste gewonnen. — An außerparlamentarischen Neuigkeiten ist der Tag sehr arm. Das „Bien public" behauptet, die Untersuchung betreffs der bonapartistischen Umtriebe sei nun so weit gediehen, daß das Parket die Erlaubniß zur Verfolgung Rouher's nachsuche.

Schweden.

Stockholm, 4. Juli. [Ertrunken.] Der Redacteur des Stockholmer „Aftonblad", Dr. August Sohlmann, Schwedens erster Journalist, ist mit seinem elfjährigen Sohne auf einer Seegelfahrt ertrunken, indem das Boot kenterte.

Asien.

Yokuhama, 20. April. [Feuersbrunst. — Opium. — Diplomatisches. — Schiffsnachrichten. — Vom Hofe.] Vor einigen Tagen hat hier eine Feuersbrunst großen Schaden angerichtet. Diesmal wurden nicht die leichtbrennenden japanesischen Häuschen, sondern die belebte Geschäfts- und Ladenstraße unserer Ansiedelung das Opfer der entfesselten Himmelskraft. Das Feuer äscherte ein Haus nach dem andern ein, die Löschversuche waren lange ohne Erfolg. Allerdings war das meiste versichert und haben außer englischen auch hamburger und bremer Versicherungs-Gesellschaften Verluste zu tragen. — Die Japanesen haben sich sehr gegen die einwandernden Chinesen zu wehren, wenigstens gegen das Opiumrauchen derselben. Sie suchen das in Japan verbotene Opium einzuschmuggeln, worauf früher Todesstrafe stand, die nun in Gefängnißstrafe verwandelt ist. In Nangasaki und Yokuhama wurden Opium rauchende Chinesen verhaftet. Es ist sehr vernünftig von der Regierung, daß sie den Anfängen energisch widersteht, denn Laster stecken an. — Die neu ernannten Gesandten für Rußland und China sind abgereist. Enemoto hat besondere Weisungen empfangen, um wegen der Insel Saghalien mit dem petersburger Cabinet zu verhandeln. Der Kaiser von Rußland hat Japan den Freundschaftsdienst erwiesen, ganz entschieden abzulehnen, in der Maria-Luz-Angelegenheit zwischen Peru und Japan zu vermitteln. Es sei erwiesen, daß das Kulischiff in einem gesetzlosen Handel begriffen gewesen. — Der Beschluß des österreichischen Lloyd, eine dreimonatliche regelmäßige Dampferverbindung zwischen Triest und Japan einzurichten, hat hier viele Freude hervorgerufen. Aber auch zwei traurige Schifffahrtsnachrichten hat dieser Monat zu verzeichnen. Der prachtvolle französische Postdampfer Nil ist zwischen Nangasakt und hier im Nebel auf einen scharfen Felsenkegel gefahren, und nachdem die rückwärts arbeitende Maschine ihn wieder herabgezogen hatte, nach einigen Minuten in tiefer See versunken. Von 93 Passagieren und Mannschaft sind nur vier Männer lebend ans Ufer getrieben worden, die traurige Kunde zu melden. Der Dampfer Manschu, einer Firma in Schanghai gehörend, ist bei Korea mit 45 Personen untergegangen. — Der Aufstand im Süden ist als vollständig gedämpft zu betrachten. Leider haben mehrere Hinrichtungen stattfinden müssen und viele Betheiligte wurden zu Gefängnißstrafen verurtheilt. Die Truppen sind in ihre Standquartiere zurückbefördert worden und der Oheim des Kaisers, Miga, macht Rundreisen in den südlichen Districten, um überall den Stand der Sachen zu untersuchen und zu beruhigen. Inzwischen wurden allerlei Gerüchte über den Kaiser laut. Er solle, hieß es, nach der Stille und Abgeschlossenheit des alten Hofes in Kioto (Miako) sich zurücksehnen, die Luft und das Volk in Yeddo behage ihm nicht; die schweren Sorgen der Regierung in neuen, ungewohnten Bahnen, die Unzufriedenheit der alten Feudalen, die Gährung unter den Samurai, das Alles ließe ihn an eine Abdankung denken. Andere Gerüchte besagten wieder, daß die Kriegspartei sich der Person des Mikado zu bemächtigen suche, um ihn zu zwingen, ihren Willen zu befolgen. Was auch immer an diesen Gerüchten unwahr sein mag, Thatsache ist, daß das Ministerium des Friedens, wie es benannt wurde, unter Iwakura zu einem kriegerischen Schritte sich hat entschließen müssen. Der Druck der alten Parteien unter ihrem Vertreter Sojeschima hat so viel Einfluß gehabt, daß heute Krieg, Krieg das Feldgeschrei ist. Thatsache ist, daß das Ministerium sich zwei Tage und eine Nacht hindurch in der Wohnung des Kaisers über den Stand der Politik berieth und daß starke Truppenkörper die Wache rund umher hatten. Das Ergebniß scheint zunächst ein zwiefaches zu sein. Erstens ein friedliches. Die oft mit den fremden Gesandten besprochene Absicht der Einrichtung einer repräsentativen Versammlung oder einer constitutionellen Regierung ist beschlossen worden. Aus dem Adel, den Provinzial- und Kreisständen soll die Erste Kammer bald zusammen treten und das Volk soll aufgefordert werden, Vertreter für die Zweite Kammer zu wählen. Vom Kaiser wird gesagt, daß er seine Zustimmung bereits gegeben habe. Ob diese Regierungsform für Japan passend ist, wird die Zeit lehren. Vorläufig zweifeln wir daran. Das Volk als solches ist ein echt orientalisches und will von oben herab regiert sein. Darum scheint das Aufdrängen einer Constitution, wofür kein Verständniß und kein Bedürfniß ist, wenigstens verfrüht. Keine Partei fordert sie; die Kriegspartei, die unruhigen Köpfe, am allerwenigsten. Die wollen allein die Regierung an sich reißen; die paar Kriegsschiffe und Bomben und Gewehre haben ihnen eine solche hohe Meinung von sich selber gegeben, daß sie glauben, sie brauchen nur zu winken, und Korea sinke ihnen zu Füßen und das östliche Meer werde sich ihrer Oberherrschaft beugen. Uebrigens ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß diese Regierungsform vorläufig nicht zum factischen Bestehen kommt. Das Ministerium sitzt sehr lose im Sattel, es kann leicht ganz herausgehoben werden, und dann ist es aus mit der schönen Schablone. Diese Möglichkeit liegt in dem zweiten Beschlusse, dessen wir oben erwähnten. Dieser ist ein kriegerischer, und zwar gilt es einen Kampf gegen die Eingeborenen auf der Insel Taiwan oder Formosa, wie sie gewöhnlich genannt wird. Wenn man die Karte zur Hand nimmt, so sieht man, daß die Japan tributpflichtigen Inseln Lutschu eine Kette zwischen Kiu siu, der südlichsten Insel Japans, und Formosa bilden. In den winterlichen Nordoststürmen weht der Wind von Japan in gerader Richtung nach Formosa und treibt die schwachen Segelboote der Japanesen vor sich her, wenn sie das Unglück gehabt haben, Mast oder Ruder zu verlieren. Dort finden sie aber keine gastfreundliche Aufnahme. An der hafenlosen Ostküste zerscheitern die Schiffe an den Felsen und die möglicherweise sich rettende Mannschaft fällt dem Messer der Eingeborenen zum Opfer. Diese Eingeborenen, welche dem Sprachstamme der Malayen angehören, vertheidigen seit Jahrhunderten ihre Ostküste und Gebirge und Wälder landeinwärts gegen die gesammte Chinesenmacht. Unter dem vorletzten Kaiser haben die Chinesen einen achtzehnjährigen Krieg gegen Formosa geführt, dessen Erfolg bis heute ist, daß die dem Festlande zugekehrte Westküste zu einer Präfectur der Provinz Fuhkien erklärt wurde. Chinesen vom Festlande wanderten ein und nahmen die flachen, angeschwemmten Küstenstriche in Cultur; weiterhin landeinwärts wohnen halbunterworfene befreundete Stämme, aber oben im Gebirge, welches vulcanischen Charakters ist, in den Wäldern und auf den Abhängen nach Osten wohnen freie Wilde. Auf chinesischen Karten ist das hohe zerklüftete, von Nord nach Süd laufende Gebirge als Grenze angegeben. Als Sojeschima, der außerordentliche Gesandte Japans, mit China den Vertrag von Peking im vorigen Jahre schloß, beklagte er sich über die Behandlung, welche seinen Landsleuten von den Formosanern zu Theil werde. Die Antwort lautete ganz kühl: „Das ist nicht unser Land, das sind nicht unsere Unterthanen; da müßt ihr selber zusehen." Wie dann Sojeschima zurückkam, seinen Ministerposten wieder übernahm, mit der gesammten alten Kriegerkaste Krieg gegen Korea und Formosa begehrte, mit dem Hintergrunde der Herrschaft über das chinesische östliche Meer, das dürfen wir als bekannt voraussetzen, aber auch seinen Sturz und Bildung des Friedensministeriums unter dem Chef der europäischen Gesandtschaft, Iwakura. Und nun dennoch dieser kriegerische Beschluß? Um ihn in etwas zu verstehen, muß man sich der unzufriedenen Stimmung der alten Soldatenpartei erinnern und des kürzlich voreilig ausgebrochenen und energisch bewältigten Aufstandes. Um die Stimmung zu beruhigen, sie in ein anderes Bett zu leiten, dem Thatendrang Beschäftigung zu geben, das verletzte Nationalgefühl wieder zu Ehren bringen, das habe die lange Berathung des Friedensministeriums endlich dazu geführt, Krieg zu beginnen. Lahme Gründe, fürwahr! und man kann nur mit Bedauern zusehen, wie Japan seine Finanzen zu Grunde richtet, seine Autorität im Innern um einen glänzenden Schein nach außen verkauft. Und ist wirklich Ruhm dabei zu holen, wenn amerikanische Schiffe und Offiziere japanesische Soldaten europäische Kanonen und Gewehre auf halbnackte Wilde ab-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

schießen lassen, die nur Pfeil und Bogen haben und einen kräftigen Arm, ihn zu führen? Und wird China wirklich ruhig zusehen? Inzwischen werden allerlei Vorbereitungen getroffen, um die Expedition ins Werk zu setzen. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Juli. [Tagesbericht.]

μ [Polizeirath Weiß †.] In den heutigen Morgenstunden verstarb hierselbst der in den weitesten Kreisen bekannte Polizeirath a. D. Herr Theodor Weiß im 66. Lebensjahre. Seit Decennien dem Königlichen Polizei-Präsidium angehörend, hatte er sich durch sein amtliches Wirken sowie durch seine persönliche Liebenswürdigkeit nicht nur die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und Collegen, sondern auch Aller derer, die zu ihm in irgend welcher Beziehung standen, zu erwerben gewußt, bis anhaltende Kränklichkeit ihn endlich nöthigte, sein Amt niederzulegen.

[Wandgemälde.] In der vergangenen Woche verweilte Herr Loeullot de Mars, der Restaurateur des Bildercyclus in der Mollwitzer Kirche, in Breslau, um im Auftrage der Regierung die alten, jüngst aufgedeckten Wandgemälde in der Domkirche zu besichtigen.

* [Breslauer Handlungsdiener-Institut.] Der Bankier Herr Bernhard Schreyer hier, seit dreißig Jahren Mitglied des gedachten Instituts und früher mehrere Jahre in dessen Vorstande thätig, hat diesem Institute neuerdings sein warmes Interesse für dasselbe durch Ueberweisung eines Capitals von zweihundert Thalern bethätigt, deren Zinsen alljährlich an einen bedürftigen, durch Fleiß und gutes Betragen sich auszeichnenden Handlungslehrling, welcher die Unterrichtscurse des Instituts besuche, ausgezahlt werden sollen.

†† [Zur Steuer-Anmeldung.] Nachdem es wiederholt vorgekommen, daß seitens der Gemeindevorstände derjenigen Ortschaften, in denen Handwerker, wie Korbmacher, Tischler, Maurer, Zimmerer, Dachdecker 2c. ihr Gewerbe treiben, das Gewerbe derselben nicht nur für die Wintermonate, sondern auch für noch kürzere Dauer abgemeldet und demnächst wieder angemeldet wird, wird seitens des hiesigen Landrathsamtes darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren nach den Amtsblatt-Verordnungen der königlichen Regierung unstatthaft ist. Nur solche Abmeldungen können angenommen und die betreffenden Steuersätze in Abgang gestellt werden, bei denen nicht die vorübergehende, sondern die dauernde Gewerbeniederlegung nicht etwa für das laufende Jahr, sondern die Einstellung des Gewerbebetriebes überhaupt seitens der Amtsvorstände bescheinigt wird. Sollte es sich herausstellen, daß ein solches abgemeldetes Handwerk nach einigen Wochen oder Monaten wieder betrieben resp. zur Steuer angemeldet wird, so ist der Gewerbetreibende nach der oben bezeichneten Bestimmung verpflichtet, die Steuer für die Zeit, in welcher das Handwerk abgemeldet war, nachzuzahlen, ein Verfahren, welches die königliche Regierung bereits in Specialfällen angeordnet hat.

=ββ= [Einquartierung während des 2ten Quartals 1874.] Im Laufe des 2. Quartals 1874 sind Seitens der Stadtgemeinde Breslau: 9 Lieutenats, 3 Vice-Feldwebel, 49 Unteroffiziere, 399 Gemeine und 29 Dienstpferde quartiert resp. untergebracht worden.

—d. [Eine wichtige Entscheidung] hat kürzlich das Reichsoberhandelsgericht zu Leipzig getroffen, welche in den Geschäftsverkehr zwar tief, aber unserer Ansicht nach für das Publikum nur wohlthätig einschneidet. Es handelte sich nämlich um unwahre Anpreisungen von Waaren, Sachen 2c. Bisher hatten die Gerichte den Grundsatz adoptirt, daß es in der Natur der Sache läge, daß jeder Verkäufer seine Sachen möglichst vortheilhaft anpreist. Diesem höchst bedenklichen Grundsatze hat sich nun das genannte höchste Gericht entgegengestellt und dabei ausgesprochen, daß jede wahrheitswidrige Anpreisung seitens des Verkäufers den Käufer berechtige, nach seinem Belieben die Auflösung des ganzen Kaufes oder doch die Herabsetzung des Preises zu verlangen, wenn erwiesen ist, daß die Anpreisung des Verkäufers eine Täuschung über den wahren Kaufwerth des Gegenstandes herbeizuführen geeignet war.

†† [Wegeverlegung.] Die von dem Fabrikbesitzer Wilhelm Reimann beabsichtigte Verlegung des über sein Grundstück an der Bohrauerstraße führenden Woischwitzer Kirchweges in südöstlicher Richtung ist von der Königlichen Regierung genehmigt worden.

†† [Der Tarif,] nach welchem das Ueberfahrtsgeld bei der Personenfähre über die Oder zu Oswitz zu erheben ist, hat die Allerhöchste Bestätigung gefunden. Nach demselben wird entrichtet von jeder Person, einschließlich dessen, was sie trägt bei einem Wasserstande bis zu 1,0 M. am Breslauer Unterpegel 4 Pfennige, bei höherem Wasserstande 6 Pf. Bei vorhandener Eisbahn, für deren gehörigen Zustand von den hebungsberechtigten zu sorgen ist, wird nur 2 Pfennige pro Person gezahlt. Kinder unter 10 Jahren entrichten die Hälfte der tarifmäßigen Sätze.

[Schulversäumnißstrafen.] Der Cultusminister hat entschieden, daß das Recht der Polizeibehörden, die Schulversäumnißstrafe festzusetzen, auch zugleich das Recht involvire, die Erheblichkeit der bei den einzelnen Schulversäumnissen vorgebrachten Entschuldigungsgründe zu prüfen und über dieselben zu befinden.

+ [Besitzveränderungen.] Tauenzienstraße Nr. 66, „Neptun". Verkäufer: Herr Kaufmann Jacob Spueth; Käufer: Herr Fabrikbesitzer Dr. Franz Promnitz. — Huben Nr. 21a. und Nr. 21b. Verkäufer: Herr Hausbesitzer Ernst Eichner; Käufer: Herr Glasermeister Heinrich Ehrbeck sen. — Nikolaistraße Nr. 59, „goldenes Rössel". Verkäufer: ehemaliger Schlossermeister Herr Johann Haase; Käufer: Herr Rauchfischwaarenhändler Ernst Neukirch. — Ursulinerstraße Nr. 23, „heilige Dreifaltigkeit". Verkäufer: Herr Particulier Johann Georg Sommer; Käufer: Herr Kistenfabrikant Robert Krämer. — Große Dreilindenstraße Nr. 20 und Kleine Dreilindengasse Nr. 11. Verkäufer: Herr Particulier Samuel Polte; Käufer: Herr Victualienhändler Nitschke. — Weidenstraße Nr. 6. Verkäufer: verwittwete Frau Corrector A. L. Richter; Käufer: Herr Schlossermeister Nowag. — Neue Tauenzienstraße Nr. 35c. Verkäufer: Herr Bauunternehmer Oskar Heinrich; Käufer: Herr Rentier Georg Frank.

+ [Bauliches.] Die Gräbschnerstraße, eine der schönsten und breitesten in unserer Stadt, hat wiederum durch die Wurzelschen Neubauten eine neue Zierde erhalten. Leider wird aber die genannte Straße durch das vorstehende Grundstück, den Gasthof „zur goldenen Sonne", an ihrem Eingange fast um die Hälfte versperrt, so daß die Schönheit dieser Straße nicht zur Geltung gelangen kann. Würde später einmal diese alte Baulichkeit beseitigt, so daß die übrige Straßenfront eine gleiche würde, so wäre eine gradlinige Verbindung mit der Neuen Graupenstraße hergestellt. Durch die Eröffnung der Holteistraße nach der Zimmerstraße und Friedrichsstraße, und durch die dort sich bekundende Baulust hat der dasige Stadttheil ungemein gewonnen, und es wäre nur zu wünschen, daß die Beseitigung dieses Uebelstandes bald einmal in nähere Erwägung gezogen würde, damit auf die eine oder die andere Art die schöne Gräbschnerstraße freigelegt werden könnte.

[Haftpflicht von Gasthofbesitzern.] Das Reichsoberhandelsgericht in Leipzig hat in Bezug auf die Haftpflicht eines Gasthofbesitzers die sehr wichtige Entscheidung getroffen, daß diese Haftpflicht für den Verlust von Effecten, welche aus Anlässen, die mit dem Betriebe der Gastwirthschaft nicht in unmittelbarer Verbindung stehen, im Auftrage des Reisenden aus dem Gasthofe entfernt worden sind, selbst dann ausgeschlossen ist, wenn dieser Auftrag durch die Bediensteten des Gastwirths ausgeführt wird. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß, wenn es auch üblich ist, das Dienstpersonal des Gasthofes zu derartigen Diensten zu benutzen, an und für sich doch kein Grund vorliegt, aus diesem Umstande eine solche außerordentliche Haftung zu rechtfertigen.

μ [Feuer.] In der hinter der Bohrauerstraße, auf Herdainer Feldmark belegenen Reimann'schen Dachpappenfabrik gerieth heute Morgen in der 10. Stunde wahrscheinlich durch den aus dem Kesselhause nach dem Hofraum geschafften, noch glühenden Coaks ausgeflossener Theer in Brand. Das Feuer verbreitete sich selbstverständlich mit großer Schnelligkeit, erfaßte zunächst einen zur Lagerung von Theerfässern dienenden hölzernen Schuppen, dessen Dach in wenigen Minuten von den Flammen zerstört war und bedurfte es aller Anstrengung der Feuerwehr eine Weiterverbreitung des Feuers zu verhüten.

μ [Brandunglück.] Ueber dieses Brandunglück geht uns aus bester Quelle noch folgende Mittheilung zu: In einem im Freien eingemauerten, zur Asphaltbereitung dienenden eisernen Kessel sollte der kochenden Masse etwas Theeröl zugesetzt werden; hierbei zerbrach die Flasche, der Inhalt derselben lief den dabei beschäftigten beiden Arbeitern am Körper herunter, entzündete sich sofort und erlitten dieselben, bevor es gelang, die brennenden Kleider zu löschen, schwere Brandwunden. Sie wurden sofort zur Pflege nach dem Kloster der Barmherzigen Brüder gebracht und ist besonders der Zustand des einen der Verunglückten höchst bedenklich.

†† [Tollwuth.] In den letzten Tagen biß ein fremder Hund, dessen Section ergeben, daß derselbe von der Tollwuth befallen war, mehrere Hunde in den Dörfern Wüstendorf und Klein-Nädlitz. Die gebissenen Hunde sowohl als der tollwüthige Hund sind getödtet, ebenso die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden.

+ [Aufgefundene Leichen. — Unglücksfall.] Im Walde bei Pöpelwitz wurde gestern die Leiche des Maschinenschlossers Carl Köhler aus Breslau vorgefunden, welcher seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Wie aus seinen bei ihm vorgefundenen Papieren ersichtlich war, hatte er eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen in Straußberg wegen Bettelns und Landstreichens verbüßt, und war von dort mittelst Zwangspasses und mit einer Reiseunterstützung von 25 Sgr. nach seiner Heimath abgeschickt worden. Hier angekommen hat er seinem Dasein in Folge Lebensüberdrusses ein schnelles Ende bereitet. — Gestern wurde im Stadtgraben unter der Taschenbrücke die Leiche eines unbekannten 50 Jahr alten Mannes vorgefunden, der bereits seit 4 Tagen im Wasser gelegen hatte und schon in Verwesung übergegangen war. Der Entseelte, von mittlerer Statur, mit schwarzen Haaren und Schnurrbart, war mit grau gestreiften Beinkleidern, grauer Weste, blau wollener Jacke und einer Eisenbahnmütze bekleidet. Der Leichnam ist vorläufig nach dem geschlossenen Maria-Magdalenenkirchhofe am Ohlauerstadtgraben geschafft worden. — Auf der Hirschgasse stürzte gestern ein Arbeiter aus Boguslawitz so unglücklich von einem Düngerwagen, daß er unter die Räder gerieth, die ihn über den rechten Arm hinweggingen in Folge dessen er einen Bruch dieser Gliedmaßen erlitt. Der Verunglückte mußte nach der Krankenanstalt des barmherzigen Brüderklosters geschafft werden.

=ββ= [Statistisches vom Polizei-Gefängniß. — Obdachlose.] Nachdem Ende Mai im Polizei-Gefängniß ein Bestand von 58 Personen verblieben, bestand der Zugang im Monat Juni aus 1248 Personen, was pro Tag 41 Verhaftungen ergiebt. Es waren mithin im Ganzen 1306 Personen verhaftet. Der Abgang dagegen belief sich auf 1250 Personen, so daß am Ende des Monats ein Bestand von 56 Personen verblieb. — In der (polizeilichen) Verwahr-Anstalt für Obdachlose meldeten sich 1143 Männer, 487 Weiber und 159 Kinder, in Summe 1789, oder pro Tag 59 Personen. Zieht man nun in Betracht, daß im Asyl für Obdachlose ebenfalls noch 659 Personen Aufnahme fanden, so beträgt die Gesammtzahl der im Monat Juni untergebrachten Obdachlosen 2448, oder pro Tag 80 Personen.

+ [Polizeiliches.] Einem Gerbergasse Nr. 12 wohnhaften Handlungs-Buchhalter wurde gestern aus unverschlossenem Entree ein grau-schwarzer Sommerüberzieher entwendet. — In einen hiesigen Bäckerladen kam seit Monaten tagtäglich eine feingekleidete Dame, welche verschiedene Einkäufe machte, dabei aber jedesmal für 2 Sgr. Backwaare heimlich escamotirte. Nachdem der Inhaber des Ladens diese Wahrnehmung gemacht, wurde die Diebin längere Zeit beobachtet, um mit Bestimmtheit gegen sie auftreten zu können. Vor einigen Tagen endlich wurde die Diebin auf frischer That angehalten, überführt und ihr mit Verhaftung gedroht, wenn sie sich nicht freiwillig zu jedem Schadenersatz bereit erklären würde. Die Dame zog das letztere Anerbieten vor und zahlte sofort 10 Thaler, eine Summe, die ohngefähr der seit ca. 6 Monaten gestohlenen Backwaare gleichkam, worauf die Tiefbeschämte unbehelligt entlassen wurde. Der pfiffige Bäckermeister hat sich durch dies kluge Verfahren alle Laufereien und sonstige Mißhelligkeiten erspart und gleichzeitig der Diebin die gerichtliche Bestrafung nachgesehen. Möge sich dieselbe dies als Warnung dienen lassen, denn nicht immer dürfte sie eine so schonende Behandlung finden. — Einem Trompeter von der 3. Batterie des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 ist gestern aus seiner Casernenstube Nr. 66 eine silberne Cylinderuhr mit silberner Kette wahrscheinlich durch einen umherlungernden Bettler gestohlen worden.

[Ist eine Selterwasserbude eine Schankwirthschaft?] Fällt der gläserweise Verkauf von Selterwasser unter den Begriff der „Schankwirthschaft" und bedarf es demnach zu dem Betriebe eines Selterwasser-Ausschanks, sei es in einem bestimmten Locale, sei es auf offener Straße mittels eines dazu eingerichteten Wagens, einer polizeilichen Concession? Diese Frage wurde vom k. Ober-Tribunal — Senat für Strafsachen — in der Sitzung vom 16. Juni bejaht. Der Apotheker W. in Breslau ließ, der „Bürgerztg." zufolge, in vergangenem Sommer Selterwasser in einen Ballon gefüllt auf einem dazu eingerichteten Handwagen in den Straßen Breslaus umherfahren und gläserweise auf der Stelle an das Publikum verkaufen, ohne die nach § 147 der Reichs-Gewerbeordnung nothwendige polizeiliche Concession nachgesucht zu haben. In zweiter Instanz wurde Angeklagter freigesprochen, weil der Verkauf von Getränken auf offener Straße von einem kleinen Handwagen herab sich nicht als ein Schankwirthschaftsbetrieb darstelle. Dagegen erkannte der Appellationsrichter an, daß der Begriff der Schankwirthschaft keineswegs an den Verkauf spirituöser Getränke gebunden sei. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Ober-Staatsanwalts erkannte jedoch das Ober-Tribunal, daß im Sinne des Gesetzes eine derartige Unterscheidung zwischen dem Gewerbebetriebe in einem bestimmten Locale und dem auf offener Straße von einem Wagen herab nicht gemacht werden dürfe, da im anderen Falle der Gewerbetreibende jederzeit in der Lage wäre, durch gewerbmäßigen Verkauf von Getränken außerhalb bestimmter Räumlichkeiten die Absicht des Gesetzes zu vereiteln. Auch könne nicht — wie das Ober-Tribunal motivirend ausführt — in Betracht kommen, daß Angeklagter als Apotheker zum Verkauf von Selterwasser in seiner Officin keiner Genehmigung bedarf, da in der Apotheke das fragliche Mineralwasser in seiner Eigenschaft als Arzneimittel verkauft wird.

Görlitz, 9. Juli. [Schlesischer Forstverein.] Zu der Mitte d. M. hier stattfindenden 32. Versammlung der Mitglieder des schlesischen Forstvereins sind bereits 92 Anmeldungen zur Theilnahme hier eingegangen, unter Anderem vom Fürsten Carl von Schwarzenberg, Präsidenten des böhmischen Forstvereins; Oberforstmeister Schmiedl aus Prag; Oberpräsident der Provinz Schlesien von Nordenflycht, Excellenz 2c. — Am 16. findet die Begrüßung der Theilnehmer und ein geselliges Zusammensein derselben in Hütter's „Englischem Garten" statt. Am 17. und 18. Vorträge und Berathungen in der Annenkapelle. Am 19. früh 6 Uhr Fahrt mittelst Extrazuges nach Kohlfurt, von wo aus auf 20 decorirten Leiterwagen die drei Oberförstereien Kohlfurt, Penzig und Nauscha besichtigt werden. Ein gemeinschaftliches Frühstück (Butterbrot) wird auf dem Könteberge eingenommen Um 7 Uhr Abends treffen die Theilnehmer wieder in Kohlfurt ein, von wo dieselben die Rückreise in ihre Heimath antreten. (N. Z.)

? **Grünberg**, 8. Juli. [Eisenbahn. — Der Kaiser von Rußland. — Die Frankfurter Messe.] Gestern hatten wir Gelegenheit, die neueröffnete Strecke der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn — Rothenburg-Reppen — zu befahren; der Verkehr war, da es zur Frankfurter Messe ging natürlich ein sehr reger. Indessen befanden sich die verschiedenen Stationsgebäude noch im Rohbau; auch war auf keiner Haltestelle für Erfrischung gesorgt — nicht eimal Wasser bei der Hitze! — Ueberhaupt ist trotz aller Mahnungen von oben herab und Seitens des reisenden Publikums für Trinkwasser auf den Bahnhöfen auch anderer Bahnen sehr schlecht gesorgt. Eine rühmliche Ausnahme fanden wir jüngst auf der Berlin-Stettiner Bahn, wo an jedem Empfangsgebäude ein fortwährend rinnender Strahl reinen Wassers zur Labung Durstiger angebracht war und daneben an Ketten 2 Becher. — Die Station Rothenburg a. O. war gestern festlich geschmückt, da Se. Majestät Kaiser Alexander von Rußland sie passiren sollte, was auch um ca. 11 Uhr Abends geschehen ist, Se. Majestät wurden begrüßt von den Herren Reg.-Präsidenten Graf von Zedlitz-Trützschler aus Liegnitz, unserem Landrath von Klinkowström und Graf von Rothenburg als Grundherr. Se. Majestät weilte ca. ¼ Stunde in freundlicher Unterhaltung mit genannten Herren und setzte dann die Reise über Posen fort. — Die Frankfurter Messe sieht für unsere Fabrikanten trübe aus. Viel Waare, wenige Engros-Käufer und noch weniger Nachfrage nach den hier hauptsächlich gefertigten Tuchen, sowie schwarzen Tricot und Satins. — Heut passirte auch der Extrazug, welcher die Directionsmitglieder der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn von Breslau über Raudten nach Reppen führte die hiesige Station, und wurde hier auch das Dejeuner eingenommen.

ꝏ **Hirschberg**, 9. Juli. [Dr. med. Neubeck †.] Vorgestern starb in Breslau im Alter von fast 77 Jahren Dr. med. Wilhelm Neubeck von hier. Derselbe hatte sich zum Zweck einer Augen-Operation am 12. v. M. nach Breslau begeben und gedachte, nachdem die Operation durch Herrn Professor Dr. Förster vollständig gelungen, als Geheilter in diesen Tagen nach Hirschberg zurückzukehren, als ein Schlagfluß seinem Leben ein Ziel setzte. Seine Leiche wurde gestern, als an dem Tage, welcher für die Rückkehr bereits festgesetzt war, von seinen Angehörigen hierher gebracht und soll übermorgen auf dem ev. Gnadenkirchhofe hierselbst bestattet werden. Der Dahingeschiedene war der älteste Sohn des als hervorragender Dichter bekannten Dr. med. Valerius Wilhelm Neubeck, der, nachdem er seine Stellung als Kreis-Physicus in Steinau a. O. aufgegeben, am 20. September 1850 in Waldenburg starb und dem im Jahre 1867 in seinem Geburtsorte Arnstadt im Thüringen'schen ein Erinnerungs-Monument gesetzt wurde. Wilhelm N. hatte sich im Alter von 14 Jahren dem Apothekerberufe gewidmet, brachte es aber, ohne ein Gymnasium besucht zu haben, durch Studium und Fleiß dahin, daß er nach 10jähriger Pharmaceuten-Laufbahn sich das Zeugniß der akademischen Reife errang und nach absolvirten Universitätsstudien in Berlin als Mediciner das Staats-Examen glücklich bestand. Er wirkte sodann als vielgesuchter praktischer Arzt in Steinau, Lüben, Raudten, Hainau, Liegnitz und Goldberg, vom Jahre 1836 an aber in Hirschberg und machte sich hier außer seiner sonstigen ärztlichen Praxis auch als Augenarzt, dem viele glückliche Operationen gelangen, sehr bald in hohem Grade verdient. Die Bewohnerschaft unserer Stadt und der Umgegend zollte ihm bis zu seinem Lebensende volles Vertrauen und Hochachtung. Sein Dahinscheiden wird allseitig bedauert.

ꝏ **Hirschberg**, 9. Juli. [Industrielles.] Gestern unternahm der hiesige Gewerbeverein eine Excursion nach Cunnersdorf zur Besichtigung der dortigen, mit Ringofen-Betrieb versehenen Schäffer'schen Dampfziegelei. Dieses Etablissement wurde im vorigen Jahre auf einem 25 Morgen umfassenden, 40 Fuß mächtigen Thonlager erbaut und ist zur Herstellung von 1½ Mill. Ziegeln pro Jahr berechnet. Dem Betriebe dient eine zwanzigpferdige Dampfmaschine von Starke und Hoffmann hierselbst, sowie eine Härtel'sche Ziegelpresse, durch welche in je 3 Min. 72 Ziegeln hergestellt werden. Der in Eiform erbaute Ringofen ist mit 14 Kammern, deren jede 4500 Ziegeln faßt, versehen und bietet den Vortheil der vollen Verwerthung der Wärme, indem die ununterbrochene Feuerung zu jeder Zeit als Vor-, Voll- und Nachfeuer dient, während täglich je nach Bedarf ein bis zwei Kammern eingesetzt und entleert werden. Die Fabrikate sind, was Structur, Härte und sonstige erforderliche Eigenschaften betrifft, von vorzüglicher Güte, zur großen Freude der Baumeister und Bauunternehmer, die sehr wohl wissen, welche Vortheile solches Material ihnen bietet. Unstreitig repräsentirt das Etablissement in unserm Thale die größte Vervollkommnung des von ihm vertretenen Industriezweiges.

Schreiberhau, 9. Juli. [Cultusminister Dr. Falk.] Schon seit einiger Zeit erfreuen wir uns der Anwesenheit der Familie des Herrn Cultusministers. Zu unserer Freude ist nun auch die Ankunft Sr. Excellenz selbst in kürzester Zeit zu erwarten, der hier eine kleine Sommerfrische genießen will. (Bote.)

H. **Hainau**, 9. Juli. [Unser städtisches Feuerlöschwesen], das uns so mancher noch kleineren Stadt weit zurückstellt und schon seit vielen Jahren eine unserer brennendsten Communalfragen bildet, bleibt bis heute hinter den bescheidensten Ansprüchen zurück, wie das am Montage in Mittel-Steinsdorf stattgehabte Feuer, wobei ein Arbeitshaus eingeäschert wurde, abermals für Alle, welche sehen wollen, zur Genüge dargethan hat. Nur das Eine haben die hiesigen Einrichtungen für sich: daß sie nicht viel kosten. Wir besitzen zwar mehrere Spritzen, doch haben diese wohl längst ihr 50jähriges Amtsjubiläum hinter sich und entsprechen mit ihren Einrichtungen und ihrer ganz miserablen Leistungsfähigkeit durchaus nicht mehr gerechtfertigten Anforderungen. Nur die eine, welche der Rettungs-Abtheilung des Turnvereins überwiesen wurde, doch nicht aus städtischen Mitteln, ist besser ausgerüstet. Ebenso kann von einer fest geschulten städtischen Feuerwehr nicht die Rede sein, so gern auch zugegeben werden darf, daß die freiwillige seit einer Reihe von Jahren mit anerkennenswerther Aufopferung ihre Dienste nicht allein der Stadt zugewendet hat. Endlich Einführung und demnach energische Ausführung einer neuen Feuerlöschordnung ist deshalb von jeher der wohlbegründete Ruf der Einwohnerschaft; denn bisher blieb derselben, da in einem großen Theile der Stadt auch hinreichendes Wasser zum Löschen eines ausgedehnteren Brandes nicht vorhanden ist, nur der sehr leidige Trost: Bei uns brennt es ja nicht, womit bisher alle diesfälligen Neuerungs- und Verbesserungs-Vorschläge begraben wurden. Bereits vor zwei Jahren haben die Stadtverordneten, irren wir nicht, 400 Thlr. für benöthigten Zuwachs der Ausrüstung unseres Löschparks bewilligt, wovon zunächst Spritze, Schlauch, Saugwerk und Uebungsgerüst angeschafft werden sollten, und gleichzeitig wurde zur Ermittelung und Benutzung zweckmäßiger Einrichtung anderer Feuerwehren eine gemischte Commission ernannt, um schon in nächster Sitzung Vorschläge zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Dabei, d. i. bei der Bewilligung, ist's verblieben, von der Summe, die selbstredend als durchaus unausreichend bezeichnet werden muß, aber noch keinen Pfennig verausgabt worden, weil — kein Geld vorhanden, obschon für manche minderwichtige Zwecke „heidenmäßig viel" vorhanden ist. Von Ostern d. J. ab unterzog sich unser Stadt-Wachtmeister einem sechswöchentlichen Uebungs-Cursus bei der Berliner Feuerwehr, um Erfahrung und Fertigkeit auf das hiesige Institut übertragen zu können, als vor einigen Wochen an die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr Seitens des Magistrats die dictatorische Aufforderung erging, sämmtliche Utensilien sofort abzugeben, obschon der Utensilienwagen, mit allem Zubehör nach Berliner Muster ausgerüstet, und eine Menge anderer Gegenstände aus der Feuerwehrkasse, theilweise gebildet aus wiederholten Prämien verschiedener Feuerversicherungs-Gesellschaften beschafft und Eigenthum des Vereins geworden sind. Dieser Aufforderung hat man zu vielseitigem und auch zu unserem Bedauern in vollem Umfange nachkommen zu müssen geglaubt, und so sind wir denn gegenwärtig, unglaublich aber wahr, bis nach erfolgter Organisation einer besoldeten Feuerwehr ohne ein derartiges Institut im Falle der Gefahr schutzlos und sollen dieserhalb auch den freiwilligen Austritt eines Rathmannes, des betreffenden Decernenten, aus dem Magistrats-Collegium zu verzeichnen haben.

△ **Steinau a. O.**, 10. Juli. [Concert. — Berichtigung. — Regen. — Arsenik. — Eisenbahn-Angelegenheit.] Vergangenen Montag gab die Kapelle des Westpreuß. Kürassier-Regiments Nr. 5 unter Leitung ihres bewährten Musikmeisters Hrn. Elias im Rudschitzky'schen Garten ein Concert, dessen Programm und Ausführung sehr befriedigend ausfiel. Leider war trotz der äußerst günstigen Witterung nur eine mäßige Betheiligung wahrzunehmen und fiel diese Erscheinung um so mehr auf, als Steinau bei solchen Gelegenheiten stets ein dankbarer Ort zu nennen war. — Vor einigen Tagen erschien in einigen Blättern ein Bericht bezüglich der Ernteaussichten im Steinauer Kreise. Wir können es nicht unterlassen, diesen Artikel zu berichtigen, zumal er auf Uebertreibungen, man könnte sagen auf Unwahrheiten beruht. Nach erwähntem Bericht würde der Steinauer Kreis einer vollständigen Mißernte entgegensehen, ja einer Hungersnoth kaum entgehen können. Daß der Regen in vielen Kreisen Schlesiens schon lange mangelt, werden diejenigen Kreise am besten fühlen, in denen der Stand der Feldfrüchte ein viel schlechterer ist, als hier. Jeder Reisende berichtet, daß die Steinauer Umgegend durch geradezu brillanten Saatenstand sich gegen viele andere Gegenden auszeichne. Die Roggenernte hat begonnen und wird die vorjährige bedeutend übertreffen. Allerdings sind lückenhafte Aehren mitunter zu bemerken, desto kräftiger sind aber dann die vorhandenen Körnchen ausgebildet. Stroh ist vorzüglich zu nennen und nicht selten 6—7 Fuß lang. Weizen steht fast durchweg gut, wenn er auch kürzer geblieben ist, als er bei öfterem Regenwetter hätte werden können. Gerste steht durchschnittlich gut. Am kürzesten ist natürlich der Hafer geblieben, doch sieht man auch recht schöne Haferfelder. Kartoffeln stehen bis jetzt vorzüglich und fangen an zu blühen. Bekommen wir jetzt einen durchdringenden Regen, so dürfte auch eine gute Kartoffelernte nicht ausbleiben. Die Rapsernte ist in vollem Gange und verspricht zumeist einen reichlichen Ertrag. — Der vorgestern in den Mittagsstunden gefallene Regen dauerte nur kurze Zeit, so daß eigentlich nur der Staub gelöscht wurde. — Besonders des Viehfutters wegen wäre ein erquickender Regen sehr erwünscht. — Bezüglich des untergegangenen Kahnes können wir berichten, daß es den angestellten Nachforschungen gelang, in dieser Woche wiederum ein Faß Arsenik zu heben, so daß von dieser Ladung nur noch 5 Faß im Strombett liegen. Auch von den gesunkenen Porzellankisten sind in letzter Zeit einige Kisten aufgefunden worden. — Gestern hat seitens der Mitglieder des Verwaltungsraths der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn eine Besichtigung der Bahnstrecke Breslau-Raudten und Rothenburg-Reppen stattgefunden. Der betreffende Extrazug passirte 10 Uhr Morgens und 6½ Uhr Abends hiesigen Bahnhof. Die Eröffnung dieser Strecken dürfte mit dem 1. August bestimmt in Kraft treten. Gegenwärtig wird die neue Eisenbahn-Oderbrücke mit einem Bohlenbelag versehen, desgleichen ist mit dem Anstrich des Eisenwerks begonnen worden und wird diesem Anstrich noch ein zweiter folgen. Auf dem Bahnhofe herrscht ein reger Verkehr; gegenwärtig werden die Arm-Telegraphen, Drehscheibe 2c. aufgestellt. Die Maurerarbeiten am Wasserthurm sind fertig und zeichnet sich derselbe durch seine gefällige Bauart aus. Vom Beamtenpersonal sind bereits die meisten eingetroffen und haben vorläufig Quartiere in der Stadt bezogen.

D. **Frankenstein**, 9. Juli. Der Erinnerungstag von Königgrätz (3. Juli) wurde hier an dem darauf folgenden Sonntag den 5. d. M. vom Militär-Verein durch ein Cameradenfest gefeiert und zwar durch einen Festauszug nach dem Schießhause, dem sich der Männer-Turnverein anschloß; ferner durch ein Gartenfest, welches der hiesige Männer-Gesangverein durch Vortrag

von Gesängen verherrlichte. Die Feier wurde mit einer von den Mitgliedern des Turnvereins aufgeführten Theater-Vorstellung im Schießhaussaale beschlossen. — Zum Auszuge hatten sich vom Militärverein jedoch nur etwa 60 Mann eingefunden. — Aus welchem Grunde die übrigen Vereinscameraden sich der Betheiligung am Auszuge enthielten, ist schwer zu enträthseln, namentlich im Hinblick darauf, daß das Arrangement der Feier eines patriotischen Festes entsprach. Die ultramontanen Umtriebe der reichsfeindlichen Partei scheinen auch diesen Verein zu bearbeiten. — Das Schützencorps veranstaltete zur selben Zeit ein Fest- und Freischießen, das bis Montag fortgesetzt wurde.

* **Neumarkt**, 8. Juli. [Verschiedenes.] Vor einigen Tagen passirte auf einer unsererer Obst-Alleen ein Unglücksfall, der leicht einem der Betheiligten das Leben kosten konnte. Die Obsthüter hatten sich nämlich zur Nachtruhe in die Obst-Wächter-Hütte begeben. Einer derselben konnte nicht schlafen und benutzte diesen Umstand zu einem Spielchen mit dem Terzerol, welches sie zur Verscheuchung von Obstdieben mit sich führten. Im guten Glauben, daß dasselbe nicht geladen sei, setzte er ein Kupferhütchen auf und schoß ab. Leider war das Terzerol mit Schrot geladen und die Ladung ging einem der Obsthüter in den Kopf, der nun lebensgefährlich verletzt in seine Behausung geschafft werden mußte. — Heute erschoß sich ein hiesiger junger Mann. Die Motive zu dieser That des Unglücklichen sind nicht bekannt. Man fand denselben am Neuteich, den Revolver in der Hand völlig leblos. Die Kugel war ihm durch's Herz gegangen. Den Revolver soll er sich erst kurz vor dem Gebrauch zur Vernichtung seines Daseins gekauft haben. — Unsere Schießhaus-Angelegenheit ist noch nicht erledigt; hiesige Bürger regen die Sache in unseren Local-Blatte wiederholt an, aber die Zeichnung der benöthigten Summe zum Ankauf und Ausbau der Grundstücke genügt noch nicht, die Zeichnung solcher Gelder muß reger werden. Das Grundstück würde auch für Kinderfeste und Volksfeste ein Ersatz für den bisher dazu benutzten Vergnügungsort Eichvorwerk sein. — Täglich blauer Himmel über uns, ein Leben wie in Italien, leider trocknet der Boden immer mehr aus und tiefe Risse durchkreuzen unsere Wege. Heute schien es, als sollte ein tüchtiges Wetter losbrechen, leider sprühete es nur ein wenig und der blaue Himmel brach sich wieder Bahn durch das drohende Gewölk.

—α— **Oppeln**, 10. Juli. [Auszeichnung. — Consum-Verein.] Der Scholze Radimerski zu Friedrichsgrätz bei Malapane hat in diesen Tagen das Gemeinde-Vorsteher-Amt niedergelegt, nachdem er dasselbe mit einer außerordentlichen Berufstreue und größter Liebe zu König und Vaterland ein Viertel-Jahrhundert hindurch zum Segen der Gemeinde verwaltet hat. Als Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm Allerhöchsten Orts das „Allgemeine Ehrenzeichen" verliehen und heftete es Herr Landrath Graf von Haugwitz unter herzlicher Ansprache an die Brust des decorirten Scholzen. — In der in den letzten Tagen des vergangenen Monats abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Consum-Vereins gab uns der Bericht über den Unterverbandstag in Wüstegiersdorf eine sehr erwünschte Gelegenheit einen Einblick in die Fortschritte der Schlesischen Consum-Vereine zu nehmen. Abgesehen von den älteren und größeren Vereinen zu Breslau und Görlitz, welche bekanntlich einen Jahresumsatz von mehr als 600,000 Thlr. erzielen, ist doch der außerordentlichen Erfolge kleiner Vereine Erwähnung zu thun, wie z. B. Borsigwerk mit 80,200 und Königshütte mit 40,000 Thlr. Jahresumsatz. Namentlich aber lieferte das Dörfchen Alt-Liebichau den besten Beweis, was Gemeinsinn und fester Wille zu thun vermögen. Daselbst gründeten im Jahre 1870 arme Weber den Verein und legten ihm recht treffend den Namen „Biene" bei. Und wirklich wuchs derselbe so üppig empor, daß er schon 3 Commanditen in den Nachbardörfern hat und im verflossenen Jahre einen Jahresumsatz von 63,100 Thlr. mit einem Reingewinn von 2430 Thlr. hatte. Noch anerkennungswerther aber ist die Productiv-Genossenschaft, welche aus diesem Vereine hervorgegangen ist und ihre Webewaaren direct nach dem Auslande wie Schweden und Norwegen importirt. — Aber auch der hiesige Verein ist, wenn auch langsam, doch im stetigen Wachsen begriffen. So ist seine Mitgliederzahl, nachdem seit einem Jahre ein Verkaufsladen eröffnet worden ist, von 60 am 16. Juni 1873 bis auf 144 Mitte Juni 1874 gestiegen. Während der Waarenumsatz Ende 1873 eine Höhe von 2100 Thlr. und der Markenverkauf eine solche von 750 Thlr. erreicht hat, weist der Abschluß für noch nicht 5 Monate dieses Jahres einen Waarenumsatz von 3275 Thlr. und einen Markenverkauf von 950 Thlr. nach, also beinahe das Doppelte gegen 5½ Monat des Vorjahres.

⊙ **Beuthen OS.**, 9. Juli. [Zur Tageschronik.] Die Mitglieder des Beuthener Krieger-Vereins waren am vergangenen Sonntag, den 5. d., Nachmittag, zu einem General-Appell zusammenberufen, der in Trautvetters Saal abgehalten wurde und auf dessen Tagesordnung die Neuwahl des Vorstandes und der Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1873—74 standen. Einstimmig wurde der bisherige Vorsitzende des Vereins, Herr Kreisrichter Adamczyk wiedergewählt, desgleichen der Zahlmeister, Herr Steuer-Einnehmer Thiel. Als Stellvertreter gingen für Ersteren Herr Kreisrichter Grützner und für Letzteren Herr Stadtsecretär Laube aus dem Wahlgange hervor. Der übrige Vorstand besteht aus noch weiteren 10 bis 12 Herren. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Verein gegenwärtig 423 Köpfe zählt und daß während des Vereinsjahres ein stetes Wogen von Ab- und Zugang aus den mannigfaltigsten Ursachen stattgefunden hat. So wurden z. B. 56 Mitglieder wegen reichsfeindlicher Wahlen aus dem Vereine ausgeschlossen, während andere durch Tod, Verzug, Nichtzahlung der Beiträge, freiwilligen Austritt ꝛc. aus dem Verein ausschieden. Trotzdem ist der Verein, der bei seiner Constituirung noch nicht 300 Mitglieder zählte, in stetem Wachsen begriffen. — In den ersten Tagen dieses Monats hat in der evangelischen Kirche die Trauung eines Brautpaares gemischter Confession stattgefunden. Die zuerst nach der Religion der Braut in der katholischen Kirche gewünschte Trauung wurde daselbst verweigert, weil der evangelische Bräutigam — ein hiesiger Bürger und Kaufmann — es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, schon jetzt eine bindende Zusage, die zu erwartenden Kinder katholisch erziehen zu lassen, zu machen. In Folge dessen ist auch nicht nur der Braut, sondern auch deren Mutter, bei der üblichen vorhergegangenen Beichte die Absolution vorenthalten worden. — Das hiesige Gymnasium ist unerwartet in den Besitz einer Stipendienstiftung gelangt, welche der Herr Graf Schaffgotsch zu Ehren und zum Andenken des früheren Beuthener Landraths, jetzigen Ober-Regierungs-Raths Solger in Merseburg, gegründet hat. Die Stiftung ist mit 1000 Thlr. fundirt und sollen die Zinsen davon jedes Jahr am 7. Juli an zwei bedürftige, aber fleißige Schüler des Gymnasiums überwiesen werden. Die Bestimmung hierüber steht dem fungirenden Landrath zu, und ist für das laufende Jahr bereits erfolgt. — Mit Genehmigung der Königl. Regierung wird in dem benachbarten Königshütte für den Stadttheil Süd-Lagiewnik — da das Bedürfniß dazu hervortrat — neben Mittwoch und Sonnabend auch Montag Wochenmarkt abgehalten, so daß der genannte Stadttheil vom 1. Juli an drei Wochenmarkstage besitzt.

R. **Rybnik**, 9. Juli. [Einführung. — Freisprechung. — Ernennung. — Unglücksfall.] In der jüngst abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurde der einstimmig wiedergewählte und von der Königlichen Regierung bestätigte Beigeordnete, Herr Schulzik, durch Bürgermeister Fuchs in sein Amt eingeführt. Es gelobte durch Handschlag mit regem Eifer das Interesse der Stadt nach wie vor wahrnehmen und die ihm obliegenden wohlbekannten Pflichten getreulich erfüllen zu wollen. Er stattete der Versammlung seinen Dank ab für das in ihn gesetzte Vertrauen, dessen sich stets würdig zu zeigen sein höchstes Bestreben sein werde. — Am 7. d. M. betrat wiederum der nunmehrige Ex-Kreis-Vicarius Rossochowitz aus Loslau die hiesige schon oft eingenommene Anklagebank. Er war beschuldigt, am 19. April d. J. in der Kirche zu Radlin gepredigt zu haben und suchte, wie gewöhnlich, in gewandter Redeweise die Richter von seiner Schuldlosigkeit zu überzeugen. Es gelang ihm auch diesmal und er wurde freigesprochen. Aus den Gründen, welche hierzu Veranlassung gaben, heben wir nur den zu Gunsten des Angeklagten sprechenden Umstand hervor, daß der Angeklagte laut Decret des Fürstbischöflichen Amtes zu Breslau bereits im März c. seines Amtes als Kreis-Vicar enthoben wurde, und somit das Ergänzungsgesetz vom 21. Mai c. auf ihn keine Anwendung finden konnte. Die Staatsanwaltschaft soll gegen das freisprechende Urtheil zu appelliren gesonnen sein. — Der bisherige Landrathsamts-Verweser unseres Kreises, Herr Gemander, ist zur Freude aller Kreisinsassen Allerhöchsten Orts zum Landrath des Rybniker Kreises ernannt worden. — Am gestrigen Tage, in der Mittagsstunde hatten sich mehrere Bergarbeiter der nahen Charlottengrube nach beendigter Arbeit an den unweit gelegenen Teich (am Tunnel bei Czernitz) begeben, um zu baden. Der eine Arbeiter, Franz Weiner aus Gaschowitz, hiesigen Kreises, hatte hierbei das Unglück, einer tiefen Stelle des Teiches zu nahe zu kommen und ertrank. Seine Genossen, statt dem mit dem Tode Ringenden beizustehen, waren davongeeilt, um — Hilfe herbeizuholen. Diese kam zwar, doch leider zu spät und waren alle sofort angestellten Wiederbelebungsversuche fruchtlos. Der Verunglückte war ein junger, sehr arbeitsamer Mensch, der binnen Kurzem ins Militär eintreten sollte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 10. Juli. [Schwurgericht. Zwei routinirte Betrüger.] Die gestrige Sitzung brachte uns die Verhandlung gegen zwei Subjecte, die es jeder in seiner Art, schon zu einer seltenen Vollkommenheit auf dem Gebiete der Gaunerei gebracht haben. — 1) Der Dienstknecht August Rättig aus Schimmelwitz ist bereits mehrere Male wegen Diebstahl, zuletzt wegen zweier Betrügereien, einiger Diebstähle und Unterschlagung im Januar 1871 durch das Kreisgericht in Jauer zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden. Letztere Strafe hat er noch nicht verbüßt. Während er nämlich zur Arbeit außerhalb des Gefängnißgebäudes beschäftigt wurde, gelang es ihm sich durch die Flucht zu befreien. Er trieb sich in den verschiedensten Stellungen umher und nahm Gelegenheit eine ansehnliche Reihe von Unthaten zu verüben bis es wieder gelang ihn einzufangen. Als er im September 1871 zu Zirlau als Knecht diente, schlug er seinem Mitknechte Carl Philipp mit einer Axt seinen verschlossenen Kasten ein, und entwedete ihm daraus nicht allein seine gesammte Garderobe, die etwa 30 Thlr. werth war, sondern auch den auf Carl Philipp lautenden Miltärpaß. Mit diesen Gegenständen machte er sich davon, veräußerte einen Theil derselben, den anderen behielt er, vermiethete sich als Knecht bei der Gutsherrschaft zu Malkwitz, und begann von hier aus mittelst des Philippschen Militärpasses eine Reihe Gaunerstückchen auszuführen. Das mildeste war daß, er sich zum Januar 1872 unter dem Vorgeben, daß er Philipp heiße und in Schimmelwitz bei Canth in Dienst stehe, zu dem Gutsbesitzer Schaube zu Reiche als Pferdeknecht vermiethete. Zu seiner Legitimation überreichte er den obigen Militärpaß und ließ sich einen Thaler Angeld zahlen. Indeß fiel ihm gar nicht ein, zur Zeit seinen Dienst anzutreten. Am Anfang des Jahres 1873 ließ er sich von dem Pfarramte zu Leutmannsdorf, unter dem Vorgeben, daß er Carl Philipp sei, einen Taufschein desselben ausstellen. Er hatte unter diesem Namen die Bekanntschaft der unvereh. Ernestine Großmann gemacht, um deren Gunst er sich mit Erfolg bewarb. Er machte ihr einen Heirathsantrag, und am 23. Februar 1873 ließ er sich als Carl Philipp, zweiten ehelichen Sohn des Stellenbesitzers Joseph Philipp in Domanze durch den Pfarrer Werner zu Malkwitz mit der Ernestine Großmann trauen. Diese Trauung wurde dann auch so falsch in das Kirchenbuch eingetragen. — Am 6. November 1873 vermiethete sich Rättig unter dem Namen August Philipp bei dem Gutsbesitzer Walthoff in Schosnitz für das Jahr 1874, indem er ein auf den Namen Philipp lautendes Attest des Dorfgerichts zu Schimmelwitz überreichte. Sein Zweck war wieder lediglich den Thaler Angeld zu erhalten, denn er dachte nicht daran den Dienst anzutreten; er hatte sich bereits anderweitig auf das Gut zu Malkwitz verdungen. Ueber den erhaltenen Thaler mußte er dem Wirthschaftsinspector eine Quittung ausstellen, die er selbstverständlich auch mit „August Philipp" unterzeichnete. — Am 2. Januar 1874 ging er nach Malkwitz und verlangte von dem Schaffer des Gutes einen Wagen und ein Paar Pferde um sich seine Sachen aus Schimmelwitz, wo er bis dahin in Dienst gewesen, zu holen. Er erhielt beides, indeß statt nach Schimmelwitz schlug er die Richtung nach Schosnitz ein. Zwischen Parchwitz und Schosnitz ließ er den Wagen auf freiem Felde stehen, und ritt mit den Pferden nach Klettendorf. Vor dem dortigen Wirthshaus traf er mit dem Korbmachermeister Knobloch zusammen, und erzählte diesem auf seine Frage, woher er die Pferde habe, daß er aus Groß-Mochbern sei, mit seinem Stiefbruder Namens Preuß den Pferdehandel gemeinsam betreibe, und daß er die beiden Pferde, welche er auf dem Dominium Gniechwitz gegen zwei Schimmel eingetauscht habe, nach Breslau zum Schlachten verkaufen solle, falls er sie nicht anderweitig günstig veräußern könnte. In Folge dessen trat Knobloch mit Rättig wegen des Ankaufs der Pferde in Unterhandlung und kaufte sie für 38 Thaler. Knobloch verkaufte sie sofort weiter an einen Viehhändler und einen Gastwirth für 70 Thaler. Der Viehhändler, welcher den wahren Werth der Thiere schätzen konnte, welcher über 200 Thaler betrug, schöpfte Verdacht und machte dem Ortsgericht Anzeige. Eine Vernehmung des Rättig, bei welcher er sich fortwährend verwirrte, führte zu seiner Verhaftung und auf diese Weise zur Entdeckung aller der Vergehen, die wir erzählt haben. Der Angeklagte bemühte sich im Audienztermin nicht, ein Titelchen zu bestreiten. Sein Vertheidiger, Herr Referendar Pollier plädirte für Annahme mildernder Umstände, die trotz des Widerspruchs der kgl. Staatsanwaltschaft angenommen wurden. Rättig wurde zu einer Gesammtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht verurtheilt.

2. Der zweite Angeklagte hat vor dem vorigen, wenn nicht größere Routine, so doch eine reichere Vergangenheit voraus, denn er ist nicht weniger als 8 Mal, meist wegen wiederholter Betrügereien, bestraft, und diesmal sind es wieder nicht weniger als 5 Streiche, die auf seinem Sündenzettel stehen. Der Angeklagte ist der Zimmergesell Franz Albert Bonaventura aus Sulau. Hier auf dem Fischmarkt traf er am 19. Januar den Tagearbeiter Christian Schubert aus Rippin, dem er sogleich anmerkte, daß er fremd sei. Er näherte sich ihm und erfuhr, daß derselbe hier Arbeit suche. Er stellte sich ihm als hiesigen Kaufmann vor und engagirte ihn als Diener und Kutscher gegen ein tägliches Lohn von 19 Sgr. und Vergütung der Abendarbeit. Zugleich, um zu hören ob er Geld habe, fragte er ihn, ob er denn eine Woche ohne Vorausbezahlung des Lohnes leben könne. Als dies bejaht wurde, begann er mehrere Wege zu machen und bemerkte, daß er bereits durch verschiedene Einkäufe sich verausgabt habe und ließ sich nach und nach von seinem Kutscher 4 Thlr. 20 Sgr. geben, die er ihm zu Hause zurückgeben wollte. Schließlich kehrte er mit demselben in einer Kneipe ein, händigte ihm dort ein Packet und einen Brief zur Besorgung an die Frau Petzelt, angeblich seine Mutter, ein, die ihm dagegen 10 Thlr. für ihn geben würde, und versprach, dort auf den Diener und das Geld zu warten. Derselbe fand indeß weder die Mutter, noch, zurückgekehrt, seinen Principal im Wirthshaus, dagegen in dem ihm übergebenen Packet ein paar alte Frauenhosen. — Am 2. Februar kam Bonaventura zur verehel. Rollkutscher Seidel und fragte, ob er bei ihr Schlafstelle bekommen könne. Zugleich bemerkte er, daß er die Frau kennen müsse. Die Seidel glaubte auch in ihm einen Bekannten zu sehen und rief: „Sind Sie nicht der August Seel aus Neudorf?" was der Andere sogleich bejahte. Frau Seidel, die eine Schlafstelle nicht frei hatte, besorgte ihm eine solche bei den Schneidergesell Eckert'schen Eheleuten. Da diese Abends zum Tanzkränzchen zu Seiffert gingen, so sollte „Seel" bei Seidel einstweilen warten. Er erzählte nun, daß er 10 Thlr. seiner früheren Wirthin Lindner zum Aufbewahren gegeben, bei der er auch seine Sachen und seine Uhr hätte. Der Schlafbursche sollte am andern Morgen dies Alles dort abholen, und erhielt zu diesem Behufe einen Brief vom Angeklagten. Gegen 11 Uhr erklärte er, die Eckert'schen Eheleute von Seiffert abholen zu wollen. Nachdem er sich in das Vertrauen der Seidel eingeschlichen hatte, war es ihm leicht, dieselbe zu bewegen, ihm einen Pelz und eine Mütze, sowie 1 Thaler zu leihen. Damit ging er fort. Er kam diesen Abend indeß weder zu Eckert noch zu Seidel zurück. Dagegen versetzte er den Pelz am folgenden Tage und verkaufte die Mütze. Eine Frau Lindner war nicht zu finden. Kurz darauf ist Bonaventura bei dem Tischlermeister Stolpe, Ufergasse 23b., auf Schlafstelle. Dem 15jährigen Sohne desselben machte er den Vorschlag, ihm dessen Spindeluhr gegen seine eigene Cylinderuhr, die er in Grüneiche, seiner bisherigen Wohnung habe, umzutauschen. Dieser war damit einverstanden. Am Morgen sollte der junge Stolpe mit ihm nach Grüneiche gehen, um seine Sachen zu holen. Auf dem Wege forderte ihn Bonaventura plötzlich auf, von seinem Freunde, dem Musikus Werner, der Lehmdamm 12 wohne, seinen Pelz zu holen, den er demselben geliehen habe. Vorher ließ er sich die Uhr des Knaben geben, um sie umzutauschen. In einer Restauration sollten beide sich treffen. Als der Stolpe den Betrug des Schlafgastes gewahr wurde, und nun nach Hause eilte, um das mitzutheilen, stellte sich heraus, daß der Verschwundene dem Meister Stolpe auch noch die Sonntagsstiefeln mitgenommen hatte. — Endlich kam der Betrüger an den Unrechten: Mitte Februar suchte er bei dem Promenadenwächter Scheloske Schlafstelle. Dieser fragte ihn jedoch nach seinen Papieren. Während Bonaventura leichthin antwortete, daß er diese und sein Geld bei seinem Onkel in der Salzgasse habe, von dem er sich beides holen würde, und im Gespräch erzählte, er möchte sich eine Uhr kaufen, zeigte ihm Scheloske die seinige. Bonaventura begann um dieselbe zu feilschen und hatte sie alsbald für 7 Thlr. erstanden. Er nahm sie in Empfang, um vom Onkel das Geld zu holen, und Scheloske — hatte das Nachsehen. Indeß ein Wächter, und sei es auch ein Promenadenwächter, weiß, wie man die Spitzbuben fängt. Noch am selbigen Abende traf er die nöthigen Vorkehrungen, und nicht lange, so saß der lockere Vogel fest. Er gesteht reumüthig seine Frevelthaten ein, denn dabei kommt er ja am billigsten weg, erlangt mildernde Umstände und wird zu einer Gefängnißstrafe von 3 Jahren und Ehrverlust auf gleiche Zeit verurtheilt, auch die Polizei-Aufsicht für zulässig erklärt.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau**, 10. Juli. [Von der Börse.] Die Börse war bei sehr geringen Umsätzen wenig fest gestimmt. Oesterreichische Creditactien blieben nach Eintreffen niedrigerer Berliner Notirungen offerirt, während einheimische Werthe völlig vernachläßigt waren. Nur in Laurahütte-Actien fanden zu gestrigen Coursen einige Umsätze statt. Schluß still. — Creditactien pr. ult. 134¾—5—4½ bez. u. Br., Lombarden 79¾ bez., Franzosen 186—85½ bez. u. Br. Schles. Bankverein 105⅝ Gd., Breslauer Discontobank 78¼ bez. Laurahütte 123¾—¼ bez. u. Br.

Breslau, 10. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) im Verlauf niedriger, gek. — — Ctr., pr. Juli 59¾—¼ Thlr. bez. u. Br., Juli-August 57½—57 Thlr. bezahlt, September-October 55 Thlr. bezahlt, October-November —, November-December —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 71 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Juli 61¼ Thlr. Gd., Juli-August 54½ Thlr. Br., September-October 50⅞—51 Thlr. bezahlt und Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Juli 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matt, gek. — Ctr., loco 19½ Thlr. Br., pr. Juli 19½ Thlr. Br., Juli-August 19½ Thlr. Br., August-September 19½ Thlr. Br., September-October 19½—⅝ Thlr. bezahlt u. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) nahe Termine Anfangs höher, schließt ruhiger, gek. — Liter, loco 25½ Thlr. Br., 25⅙ Thlr. Gd., pr. Juli 25½ bis 25⅓ Thlr. bezahlt, Juli-August 25½—⅓ Thlr. bezahlt, August-September 25 5/12 Thlr. bezahlt und Br., September-October 23 5/12—½ Thlr. bezahlt, October-November —, November-December 20 11/12 Thlr. bezahlt.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 23 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. Br., 23 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. Gd.

Zink. W H. Marke 7⅓ Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

△ Oberschlesiens Montanbesitz im Jahre 1873. IV.

(Vergl. Nr. 295 Beil. 2 d. Ztg.)

Graf Ballestrem auf Plawnowitz besitzt die Steinkohlengrube Brandenburg, ist aber außerdem Mitbesitzer der Gruben Catharina, Hedwigswunsch, Carl Emanuel, Wolfgang und Oscar. Brandenburg förderte 1873: 1,359,922 Hctl. = 349,320 Thlr., Oscar 440,894 Hctl. und das Pachtfeld der Königin Louise-Grube 585,396 Hctl., zusammen = 169,541 Thlr., die vier außerdem genannten Gruben 6,513,508 Hctl. = 1,346,001 Thlr. Die dem Grafen gehörige Berthahütte producirte 94,216 Ctr. Roheisen und 4,494 Ctr. Gußwaaren 2. Schm. = 188,432 und 15,629 Thlr. Die im Alleinbesitze des Grafen befindliche Galmeigrube Mariens Hoffnung und die Zinkhütte Carl blieben 1873 außer Betrieb. Doch hat Graf Ballestrem Antheil an den Galmeigruben Carolinenswunsch und Planet, deren Förderung 121,330 Ctr. Galmei und 1335 Ctr. Bleierze betrug, im Werthe von 9,658 und 269 Thlr., welche zur Hälfte dem Grafen Guido Henckel von Donnersmarck gehören.

Mitbesitzer der Kohlengruben Carl Emanuel, Catharina, Hedwigswunsch und Wolfgang ist der Geh. Commerzienrath von Ruffer zu Breslau. Ihm gehören auch noch die jungen Gruben Neue Hoffnung und Frohe Aussicht mit einer Förderung von 233,293 Ctr. = 24,189 Thlr. als Alleinbesitz und die Gruben Pepita, St. Anna, Ludwigsglück und Emanuelstrost im Mitbesitze. Letztere producirten 261,218 Hctl. = 47,134 Thlr. Das Walzwerk des Herrn von Ruffer, Pielahütte, erzeugte mit 19 Puddel-, 11 Schweiß- und 1 Glühofen, 4 Walzenstraßen und 3 Dampfhämmern 86,805 Ctr., und zwar 21,416 Ctr. Schienen, 38,045 Ctr. Stab- und Feineisen, 13,651 Ctr. Blech und 13,693 Ctr. Tyres-Stahl, zusammen = 485,000 Thlr. Das Zinkwalzwerk desselben Namens producirte 29,236 Ctr. Zinkblech = 283,590 Thlr. und 262 Ctr. Blei = 1729 Thlr. Die Hüttenproducte des Herrn v. Ruffer allein haben also schon einen Geldwerth von 768,852 Thlr.

Die Steinkohlengrube Pepita gehört, wie wir bereits früher erwähnten, zum Theil dem Kgl. Oberst von Tiele-Winckler auf Miechowitz, während Emanuelstrost zum anderen Theile dem Maurermeister Goldstein zu Kattowitz eigenthümlich ist.

An den Gruben St. Anna, Hedwigswunsch und Ludwigsglück hat auch der Geh. Commerz.-R. Borsig zu Berlin Antheil, auf dessen übrigen Montanbesitz wir zugleich hier näher eingehen. Die Eisenerzgruben des Herrn Borsig lieferten 1873: 1,110,310 Ctr. Erze, welche sämmtlich an Borsigwerk abgeliefert wurden. Borsigwerk, eines der bedeutendsten Werke Oberschlesiens, durch seine Producte allbekannt, in jeder Beziehung mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen, erreichte mit 4 Hohöfen und 2 Cupolöfen eine Production von 463,530 Ctr. Roheisen und 23,340 Ctr. Gußwaaren 2. Schm. = 927,060 und 93,300 Thlr. Die weitere Verarbeitung wurde bewirkt durch 40 Puddel-, 29 Schweißöfen, 7 Walzenstraßen, 14 Dampfhämmer. In denselben waren 26 Dampfmaschinen mit 1700 Pfdkr. thätig und 950 Arbeiter beschäftigt. Die Production bestand in 101,148 Ctr. Stabeisen, 42,968 Ctr. Feineisen, 1256 Schmiedestücke, 155,420 Ctr. Blech, 6688 Ctr. Stahl und betrug insgesammt 307,480 Ctr. = 1,990,000 Thlr.

Der Herzog von Ratibor ist Eigenthümer der Kohlengrube Antonsglück, der Eisengruben bei Pohlsdorf, Schirakowitz, Stanitz, des Holzkohlen-Hohofens Kieferstädtel, des Eisenwalzwerkes Elisabeth-Amalienhütte und der Frischwerke Niederhütte, Pagrotsch, Stodoll. Die Production dieser Werke stellen wir in folgenden Ziffern zusammen: 325,488 Ctr. Kohlen = 42,474 Thlr., 53,894 Ctr. Thoneisenstein = 6,596 Thlr., 3,861 Ctr. Roheisen = 10,450 Thlr., 367 Ctr. Gußeisen 1. Schm. = 1350 Thlr., 14,712 Ctr. Schmiedestücke = 83,368 Thlr., 5,334 Ctr. Stabeisen = 29,337 Thlr., 15,471 Ctr. Halbproducte, als Kolben, Riegel ꝛc. = 54,148 Thlr.

Die Klausa'schen Erben, deren Repräsentant der Bergwerks-Director Klausa in Kleinburg bei Breslau ist, besitzen 5 Kohlengruben und Eisenerzförderungen. Die Gruben Josepha, Krakus, Louise bei Slupna, Wanda und Waterloo förderten 2,433,230 Hctl. Steinkohlen im Werthe von 403,109 Thlr. An den Eisenerzförderungen ist auch der Maurermeister Herr v. Koschützky zu Königshütte betheiligt. Die Erzgrube in Maczeikowitz lieferte 1872: 38,000 Ctr. Erze, im verflossenen Jahre scheint sie außer Betrieb gewesen zu sein. Die Gorzowergrube förderte 1873: 42,724 Ctr. Eisenerze = 2,611 Thlr. In den Besitz der Grube Gute Zuflucht, welche 1873: 291,944 Hctl. Steinkohlen = 44,902 Thlr. lieferte, theilen sich Klausa's Erben, Hütten-Director Naglo zu Breslau und von Rheinbaben's Erben. Letzterer Montanbesitz dehnt sich noch aus auf den Mitbesitz der Kohlengruben Chassée und Fanny (Production 1873: 1,421,277 Hctl. = 309,299 Thlr.). An Fanny und Chassée participiren Herr von Gallwitz und Frau Pohl, welche im Besitze anderer Montanwerke nicht weiter sind. Auch der Besitz des Herrn von Koschützky und des Hütten-Director Naglo beschränkt sich auf erwähnte Werke, so vieluns bekannt geworden ist.

Posen, 9. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. — Roggen matt. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis 56½. Juli 56½ G. Juli-August 56 bez. u. G. August-September 55¾ B. u. G. September-October 55¾ B. u. G. October-November 54½ B. u. G. — Spiritus höher. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 25⅝. Juli 25 5/12 B. u. G. August 25 5/12—½ bez. u. B. September 24⅚ bez. u. G. October 23¼ bez. u. G. November 21¼ bez. u. B. December 20⅔—20¾ bez. u. G. Januar 20¾ bez. u. B. April-Mai —. Loco Spiritus ohne Faß —.

S **Gardelegen**, 8. Juli. [Hopfen.] Der verflossene Winter war wegen Schneemangel der Pflanze schon schädlich, aber mehr noch war es die abnorme Kälte der Frühjahrsmonate, in Begleitung massenhaften Ungeziefers, welches die Pflanze in ihrer ersten Entwickelung störte. Günstiges Mai- und Juni-Wetter hätte alle diese Schäden beseitigen können, denn erfahrungsmäßig wirkt dieses überraschend wohlthuend auf die Hopfenpflanze, aber der Mai brachte uns statt Regen und Sonnenschein nur Nachtfröste und ungenügenden Regen, selbst im späten Juni blieben die Nachtfröste nicht aus, wohl aber mit einigen Ausnahmen der Regen. Auf leichtem Boden hat die kraftlose Pflanze durchweg kaum die Hälfte der Stangen erreicht, wenig besser steht sie auf Moorboden und selbst die besten Lagen bieten heute einen traurigen Anblick. Ueberall sind Ranken und Blätter bis in die Spitzen voll Ungeziefer, in allen Lagen, vorzugsweise aber in den besseren, findet man Befall, welcher bei jetzigem Wetter — heiße Tage, kalte Nächte und Regenmangel — entschieden Fortschritte machen wird. Fast ausnahmslos ist die Pflanze dünnrebig und nur in bevorzugten Lagen findet man schwache Seitentriebe. In anderen Jahren hätte man um diese Zeit schon eine Schätzung der neuen Ernte wagen können, die Pflanze ist aber mindestens 14 Tage in ihrer Entwickelung zurückgeblieben, deshalb muß die in etwa 14 Tagen zu erwartende Blüthezeit herankommen, ehe man ein Gutachten abgeben kann; soviel kann man indessen schon heute mittheilen, daß die Hoffnung auf eine selbst annähernd gute Ernte eine sehr geringe ist.

Concurs-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen der Handelsfrau Marie Therese Krafft zu Spremberg. Zahlungseinstellung: 8. Januar. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Julius Gutte. Erster Termin: 21. Juli. 2) Ueber das Vermögen des Kaufmanns M. Lövisohn zu Gnesen. Zahlungseinstellung: 15. Juni. Einstweiliger Verwalter: Bank-Agent Victor Hübner. Erster Termin: 17. Juli. 3) Ueber den Nachlaß des verstorbenen Uhrmachers Gustav Adolf Ewald Rosetti zu Tilsit. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Wilhelm Röckner. Erster Termin: 18. Juli. 4) Ueber das Vermögen des Nadlermeisters Gustav Wilhelm Gotthilf Göttsching zu Meerane. Erster Termin: 1. September.

Berlin, 9. Juli. Versicherungs-Gesellschaften.
(Der Cours versteht sich pr. Stück franco Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1872.	Div. pr. 1873.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	46	51	1000 Thl	20%	2385 G.
Aachener Rückversich.-Ges.	35	42½	400 „	„	570 G.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	23	23	1000 „	„	500 B.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	25	500 „	„	240 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	19½	22	1000 „	„	315 G.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	0	0	1000 „	„	120 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	22½	23⅜	1000 „	„	680 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000 „	„	1850 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15	15½	1000 „	„	654 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	0	1000 „	„	193 B.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	10	5	1000 „	„	159¾ G.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	40	35	1000 „	10%	315 G.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	40	—	1000 „	„	— —
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	32½	37½	1000 „	20%	840 B.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	—	1000 „		300 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	12½	10	500 „	„	124 G.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	12½	1000 „	„	395 G.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	6	0	500 „	„	91 G.
Kölnische Rückversich.-Ges.	13	12	500 „	„	— —
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	90½	—	1000 „	„	1730 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	0	7	100 „	voll	105¾ bz. G.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	14½	45	1000 „	20%	858 B.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 „	„	— —
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	6	4½	500 „	„	94 G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	5	12½	100 „	voll	180 G.
„Nationale" Lebens-Versich.-Ges. zu Berlin (Oblig.)	—	6	200 „	„	100⅝ G.
Mecklenb. Leb.-Versich.-u. Sparbank	7	7	200 „	„	— —
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	45	—	500 „	10%	240 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	5	6¾	1000 „	20%	200 G.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 „	„	— —
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	7	500 „	„	100 G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	18	25	400 „	25%	230 B.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M.	8	12	1000 Fl.	10%	260 B.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	12	14	1000 Thl	„	— —
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	6	10	500 „	„	60 G.
Sächsische Rückversich.-Ges.	20	40	500 „	5%	62 G.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	17½	18	500 Thl	20%	211 bz G.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	0	1000 Thl	„	121 G.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	5	5	500 „	„	88 G.

Ausweise.

Berlin, 10. Juli. [Preußischer Bank-Ausweis vom 7. Juli.]

Activa.			
Geprägtes Geld und Barren	236,680,000 Thlr.	—	786,000 Thlr.
Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehns-Kassenscheine	4,052,000 „	—	1,254,000 „
Wechsel-Bestände	137,646,000 „	+	987,000 „
Lombard-Bestände	21,366,000 „	—	3,402,000 „
Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	5,573,000 „	—	273,000 „
Passiva.			
Banknoten im Umlauf	280,551,000 Thlr.	—	4,767,000 Thlr.
Depositen-Capitalien	31,837,000 „	+	667,000 „
Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	61,652,000 „	+	553,000 „

Verloosungen.

[Badische 35 Fl.-Loose.] Verloosung vom 30. Juni 1874. Auszahlung am 1. October c.

à 1000 fl.: Nr. 158801 158804 168844 194660 195291 215464 250518 277829 359520 359526.

à 70 fl.: 68101 106 110 111 115 116 117 121 123 125 128 129 130 131 132 133 134 135 144 148 149 78902 903 905 906 908 910 911 913 914 916 917 918 919 922 923 927 928 929 930 931 933 935 938 939 940 943 945 946 950 97951 953 956 958 963 965 966 967 968 969 970 971 972 974 977 978 983 984 986 991 992 994 996 997 998 108951 953 955 957 960 962 964 966 969 970 971 978 979 981 982 984 985 986 988 990 991 993 996 999 117101 102 104 105 106 110 111 112 113 114 117 121 123 124 125 127 132 133 136 139 140 142 145 146 147 149 150 128301 303 304 305 306 309 310 313 314 319 320 324 325 326 327 329 330 333 335 336 337 338 343 345 347 349 134154 158 159 160 161 163 164 167 168 172 173 177 179 182 188 189 190 191 192 194 198 199 158803 805 806 809 814 819 821 822 823 825 828 829 831 833 834 835 836 837 838 840 842 846 849 168801 802 803 807 808 809 810 811 813 815 819 820 822 823 826 828 830 831 833 835 839 845 846 849 850 194651 654 656 657 659 661 662 665 666 668 670 671 673 675 678 679 681 682 684 688 690 692 693 694 695 697 698 195258 260 261 263 265 267 269 272 274 276 278 279 280 281 285 288 289 290 293 294 300 215451 452 457 458 460 461 462 466 467 468 469 473 474 475 478 479 481 482 486 489 491 492 500 247251 252 253 254 255 256 257 259 260 263 264 265 270 271 273 275 279 287 288 292 296 298 299 300 250502 505 507 509 510 512 515 516 517 520 523 524 528 531 533 537 539 540 541 543 549 550 256653 656 657 658 659 660 661 662 664 666 667 670 675 676 677 681 682 683 685 686 691 694 696 697 698 257801 805 806 808 811 812 813 815 823 824 827 828 831 833 834 837 840 842 843 845 850 277801 802 804 805 806 810 812 814 816 818 821 823 825 828 830 832 834 835 836 837 838 839 840 841 842 846 847 849 315702 703 704 705 706 708 710 711 712 718 719 720 722 724 725 726 728 729 731 732 734 735 736 737 739 740 741 743 744 747 748 358603 604 606 613 614 617 619 622 623 624 625 628 629 630 631 633 634 636 637 640 643 645 646 647 649 359501 503 504 505 507 510 511 512 515 516 521 523 525 531 534 538 541 542 543 546 547.

à 55 fl.: Nr. 68102 103 104 105 108(?) 108 109 112 113 114 118 119 120 122 124 126 127 136 137 138 138(?) 140 141 142 143 145 146 147 150 78901 904 907 912 915 920 921 924 925 926 932 934 936 937 941 942 944 947 948 949 97952 954 955 957 959 960 961 962 964 973 975 976 979 980 981 982 985 987 988 989 990 993 995 999 98000 108952 954 956 958 959 961 963 965 967 968 972 973 974 975 976 977 980 983 987 989 992 994 995 997 998 109000 117103 107 108 109 115 116 118 119 120 122 126 128 129 130 131 134 135 137 138 141 143 144 148 128302 307 308 311 312 315 316 317 318 321 322 323 328 331 332 334 339 340 341 342 344 346 348 350 134151 152 153 155 156 157 162 165 166 169 170 171 174 175 176 178 180 181 183 184 185 186 187 193 195 196 197 200 158802 807 808 810 811 812 813 815 816 817 818 820 824 826 827 830 832 839 841 843 844 845 847 848 850 168804 805 806 812 814 816 817 818 821 824 825 827 829 832 834 836 837 838 840 841 842 843 847 848 194652 653 655 658 663 664 667 669 672 674 676 677 680 683 685 686 687 689 691 696 699 700 195251 252 253 254 255 256 257 259 262 264 †266 268 270 271 273 275 277 282 283 284 286 287 292 295 296 297 298 299 315 453 454 455 456 459 463 465 470 471 472 476 477 480 483 484 485 487 488 490 493 494 495 496 497 498 499 247258 261 262 266 267 268 269 272 274 276 277 278 280 281 282 283 284 285 286 289 290 291 293 294 295 297 250501 503 504 506 508 511 513 514 519 521 522 525 526 527 529 530 532 534 535 536 538 542 544 545 546 547 548 256651 652 654 655 663 665 668 669 671 672 673 674 678 679 680 684 687 688 689 690 692 693 695 699 700 257802 803 804 807 809 810 814 816 817 818 819 820 821 822 825 826 829 830 832 835 836 838 839 841 844 846 847 848 849 277803 807 808 809 811 813 815 817 819 820 822 824 826 827 831 833 843 844 845 848 850 315701 707 709 713 714 715 716 717 721 723 727 730 733 738 742 745 746 749 750 358601 602 605 607 608 609 610 611 612 615 616 618 620 621 626 627 632 635 638 639 641 642 644 648 650 359502 506 508 509 513 514 517 518 519 522 524 527 528 529 530 532 533 535 536 537 539 540 544 545 548 549 550.

Das mit † bezeichnete Loos Nr. 195266 ist mit Zahlungssperre belegt.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Wien, 9. Juli. [Mährisch-schlesische Centralbahn.] Wie man dem „N. W. Tgbl." mittheilt, hat der vom Gericht als Vertreter der Prioritäten-Gläubiger der mährisch-schlesischen Centralbahn bestellte Advokat Dr. Geber einen Vergleich mit dem Verwaltungsrathe dieser Bahn abgeschlossen. welcher bereits handelsgerichtlich genehmigt wurde. Zu Folge dieses Vergleiches gelangt der am 1. d. M. fällig gewordene Coupon erster und zweiter Emission nicht zur sogleichen Auszahlung, sondern wird bücherlich den Gläubigern gut geschrieben. Der Coupon bleibt an den Obligationen und wird nach Maßgabe des Reinerträgnisses ausbezahlt. Für die Sicherstellung der Prioritätenbesitzer zweiter Emission auf programmäßige Verzinsung und Amortisation wurde noch das restliche Baukapital und die für die Strecke Troppau-Vlarapaß einfließende Refundirung bestimmt.

Vorträge und Vereine.

Breslau. In der gemeinsamen Sitzung des Vereins für Geschichte nnd Alterthum Schlesiens und des Vereins für das Museum schles. Alterthümer am 1. Juli 1874 gab zunächst Archivrath Prof. Dr. Grünhagen einige historisch-antiquarische Notizen über die Stadt Goldberg, die voraussichtliche Gründungszeit, den dort getriebenen Goldbergbau, der Pfarrkirche, des Franziskanerklosters, gedachte kurz auch der späteren Schicksale der Stadt, zählte die reichen Sammlungen für die Goldberger Stadtgeschichte auf, welche einst der Goldberger Syndikus Tschierschnitz angelegt und besprach auch die über der Sakristei aufbewahrte Kirchen- oder richtiger Stadtbibliothek. Daran knüpfte Herr Regierungsreferendar v. Prittwitz einige Bemerkungen über den Willenberg, die auf diesem angeblich einst befindlich gewesene Burg, über welche sich absolut keine urkundlichen Zeugnisse auffinden lassen, so daß die Frage entstehen kann, ob nicht die noch heut sichtbaren Trümmer von Gebäuden irgendwie mit dem nachweislich früher hier betriebenen Bergbau in Verbindung stehen. Auch über die dem Willenberg gradeüberliegende Kirchenruine läßt sich Nichts mehr ermitteln, wohl aber feststellen, daß die noch heut vorhandene romanische Kirche in Ober-Röversdorf einst die Mutterkirche auch für die Stadt Schönau gebildet hat, bis im Jahre 1713 durch bischöfliche Verfügung das Verhältniß umgekehrt, im Jahre 1748 aber durch eine Bestimmung der preuß. Regierung das alte Verhältniß noch einmal, wiederhergestellt worden ist. Schließlich gab Herr Director Dr. Luchs eingehende Erörterungen vom kunsthistorischen Standpunkte über die Kirchen zu Röversdorf und Goldberg, welche durch zwei der Versammlung vorliegende Skizzen näher illustrirt wurden.

Miscellen.

[Wo fängt der Tag an?] Um diese auf den ersten Blick vielleicht etwas unklar erscheinende Frage zu präcisiren, wird es nöthig sein, durch einige andere zu zeigen, worauf dieselbe hinausläuft. Wenn am Geburtstage der Königin von England, deren Besitzungen sich bekanntlich in allen Continenten befinden, Mittags um 12 Uhr die üblichen Salutschüsse abgegeben werden, an welchem Orte wird der erste Schuß gelöst werden? Oder wenn Jemand, dem hinreichende Transportmittel zu Gebote stünden, um 12 Uhr Mittags an einem Donnerstage Berlin verließe und sich westwärts begebe, und zwar mit einer Schnelligkeit von 15 Grad per Stunde, so würde er natürlich am Freitage um 12 Uhr Mittags wieder am Abgangspunkte eintreffen und die Sonne während der ganzen Zeit immer im Meridian gehabt haben, d. h. es würde immer Mittags 12 Uhr für ihn gewesen sein. Hätte der betreffende Reisende in England, in Newyork, in San Francisco nach dem Tage gefragt, man würde ihm mit „Donnerstag" geantwortet haben; auf welchem Punkte der Erde ist es nun plötzlich Freitag geworden? Daß es eine Linie giebt, auf der sich dieser Wechsel vollzieht, von der aus nach Osten zu Freitag ist, während unmittelbar von ihr nach Westen erst Donnerstag ist, ist nicht zu leugnen, die Schwierigkeit liegt nur darin, dieselbe zu bestimmen.

Wüßte man, in welchem Meridiane die Sonne zum ersten Male nach der Schöpfung culminirt hat, so wäre dieselbe leicht gelöst, denn das wäre natürlich der erste Meridian, nach dem sich der Wechsel der Wochentage richten müßte. Da dies aber leider nicht möglich, so ist auch eine wissenschaftliche Bestimmung nicht zu geben; um die Erscheinung aber praktisch zu erklären, müssen wir auf eine andere Thatsache zurückgehen. Es ist bekannt, daß bei einer Reise um die Erde nach Osten zu ein Tag gewonnen, nach Westen dagegen ein Tag verloren wird. Diese Thatsache, welche bereits bei Chamisso in humoristischer Weise einem seiner Gedichte zu Grunde liegt und von Edgar Poll in einer seiner Novellen benutzt worden ist, steht so unumstößlich fest, daß die Marineverwaltung allen von Europa um das Vorgebirge der guten Hoffnung segelnden Schiffen Nationen für einen Tag mehr bewilligt, den um das Cap Horn fahrenden dagegen Nationen für einen Tag abzieht, woraus man den Schluß ziehen könnte, das Schiffsmannschaften auf einer Reise nach Osten besser verpflegt werden, als auf einer Reise nach Westen; haben sie doch in ersterem Falle auf einer Reise um die Erde ein Frühstück ein Mittag- und ein Abendessen mehr zu sich genommen, als im letzteren, obgleich die verlebte Zahl von Minuten genau dieselbe gewesen ist. Sie haben freilich einen Tag mehr gearbeitet, haben aber nicht länger gelebt.

Von dieser Thatsache muß man ausgehen, will man die oben gestellte Frage beantworten. Als nach der Entdeckung von Amerika größere Entdeckungsreisen und Eroberungen ferner Länder durch die europäischen Nationen vorgenommen wurden, brachten die ersten Erforscher natürlich ihre Zeitrechnung mit, und zwar geschah dies ebensowohl in östlicher als westlicher Richtung; da, wo die nach Osten gedrungene Civilisation mit der nach Westen vorgedrungenen zusammenstößt, wird die Linie sein, welche zwei benannte Tage von einander scheidet, und zwar ist dies im stillen Meere der Fall, ohne daß eine genaue Linie zu bezeichnen wäre. In China und an der östlichen Küste von Asien, wohin unsere Zeitrechnung in östlicher Richtung gedrungen ist, wird es also Freitag sein, während an der gegenüberliegenden Küste von Amerika, wo dies in westlicher Richtung stattfand, Donnerstag ist, und ist auf den europäischen Schiffen üblich, den Wechsel in der Bezeichnung der Tage eintreten zu lassen, sobald dieselben den 180. Meridian östlicher oder westlicher Länge von dem als 0 in ihrem Lande bezeichneten Meridiane (Greenwich oder Paris) überschritten haben. Die ersten Salutschüsse an dem Geburtstage der Königin von England werden also an der Ostküste Asiens und der polynesischen Inselgruppe gelöst werden, und jener Reisende, der, um mit Bürger zu reden, von Mittag ab „die Sonne in einerlei Tempo begleitet", würde, in Asien angelangt, plötzlich Freitag anstatt Donnerstag schreiben müssen.

Die Art und Weise, wie die Bezeichnung der Lage nach den verschiedenen Ländern gebracht wurde, hat natürlich manche Unzuträglichkeiten zur Folge gehabt. So war man auf den Philippinen, wohin europäische Zeitrechnung von Magalaen auf seiner Reise nach Westen gebracht worden war, um einen Tag hinter dem westlicher gelegenen Canton zurück, das sie auf dem östlichen Wege von Europa erhalten hatte. Diesem abnormen Zustande wurde erst vor einigen zwanzig Jahren ein Ende gemacht. Ebenso waren die Bewohner des jetzt zu den Vereinigten Staaten gehörigen Territoriums Alaska, wohin die Zeitbestimmung durch die Russen, also von Osten, gebracht war, bei der Abtretung desselben den übrigen Bewohnern des amerikanischen Continents um einen Tag voraus, den sie indessen sehr bald durch einen Erlaß des Congresses verloren.

Die bewußte Linie zieht sich also von Norden durch die Behringsstraße und das stille Meer zwischen Asien und Australien einerseits und Amerika andererseits hin, und auf ihr vollzieht sich dieser Wechsel in völlig unbemerkter Weise. Wäre die Erde ringsum ein zusammenhängendes, von civilisirten Völkern bewohntes Land, so würde der jetzige Zustand bald ein unerträglicher werden, und man würde sich, um allen daraus möglicherweise entstehenden Unzuträglichkeiten vorzubeugen, genöthigt sehen, auf einem internationalen Congresse einen Normalmeridian, etwa den von Greenwich, zu bestimmen, wobei die Tage auf der ganzen Erde dann beginnen müßten, sobald es für diesen Meridian 12 Uhr Nachts würde, gleichviel, ob diese Zeit nun an einzelnen Orten in die Vormittags- oder Nachmittagsstunden oder gerade auf Mittag fiele. Ob nicht eine derartige Zeitbestimmung schon wünschenswerth erscheinen dürfte, sobald eine telegraphische Verbindung zwischen der asiatischen Ost- und der amerikanischen Westküste hergestellt wird, wollen wir dahingestellt sein lassen. (D. Wchbl.)

[Andersen.] Ein Reisebrief im „Pester Lloyd" schildert eine Begegnung mit dem berühmten Märchen-Erzähler, der jetzt noch unter den Nachwirkungen einer schweren Krankheit steht. In der einfachen Wohnung Andersen's in Kopenhagen sieht man als einzigen Schmuck sinnige Geschenke, die dem Greise von Jung und Alt gesendet wurden. Der Reisebrief erzählt: Andersen ist eine hohe, hagere Gestalt von dem derben Knochenbau, der den Insel-Dänen charakteristisch ist. Sein bartloses Gesicht, jetzt bleich und leidend, drückt außerordentlich viel Sanftmuth und Freundlichkeit aus; eine energisch modellirte, stark hervortretende Nase und breite, hohe Stirne werden durch eine Mund- und Kinnpartie von seltener Weichheit gleichsam dementirt. Das Merkwürdigste an diesem Kopfe sind aber jedenfalls die Augen; es sind wahre Kinderaugen in einem Greisenangesichte, blaßblaue Augen voll Treuherzigkeit, Entgegenkommen und Offenheit; daß sie jetzt etwas matt blicken, ändert nichts an ihrem Ausdrucke; ich glaube, man kann nicht in diese Augen schauen, ohne dem Manne, der uns so hinterhaltslos und liebevoll anblickt, gleich von ganzem Herzen gut zu sein. Er sprach mit schwacher, gebrochener Stimme und öfter nach Athem ringend; allein wenn wir, um ihn zu schonen, gehen wollten, bat er uns doch immer wieder lebhaft, nur noch ein wenig zu bleiben. Was mir sofort besonders auffiel, war, daß er nicht vollkommen geläufig Deutsch spricht. Man hört ihm einen sehr starken dänischen Accent an, und außerdem bereitet ihm die Anwendung des Artikels Schwierigkeit. Es war mir eine Ueberraschung, aus seinem Munde ausdrücklich zu vernehmen, daß er nie eine deutsche Zeile für den Druck geschrieben habe. Als die Rede auf die Uebersetzung seiner Werke kam, sagte Andersen: „Blos die Original-Ausgaben meiner Bücher haben mir etwas gebracht; das geringe Vermögen, das ich besitze, verdanke ich ausschließlich meiner kleinen, armen dänischen Nation. Die fremden Verleger haben mich gelobt und übersetzen und drucken lassen, sie haben meine Bücher schöner ausgestattet, als die dänischen Verleger, aber mir hat Niemand auch nur den — Anerkennungs-Pfennig gereicht." Er hatte nach dem letzteren Ausdrucke gerungen und war sichtlich froh, einen so charakteristischen gefunden zu haben. „Man nennt die Amerikaner gewöhnlich habsüchtig, eigennützig und was weiß ich, und doch habe ich das einzige Honorar, das mir je aus der Fremde zukam, von einem amerikanischen Verleger erhalten. Ich habe den Mann nie gesehen und gekannt, und er schickte mir vor Kurzem aus freien Stücken achthundert dänische Reichsthaler (900 fl. Silber.]"

[Rumänisches Hexeneinmaleins.] In einer Collection von Rechnungsaufgaben, welche rumänische Schullehrer ihren jugendlichen hoffnungsvollen Eleven zur Einübung der vier Species geben, finden sich auch folgende Exempel vor: „Wenn in einem Städtchen 4000 Juden wohnen, von denen 800 in die Donau geschmissen und dort ertränkt, 900 kurzweg erschlagen, 1000 im Handgemenge erdolcht werden, wie viele bleiben noch übrig, um nach gründlicher Ausplünderung — davon gejagt werden zu können?" Ein anderer edler Priester wirft die Frage auf: „Wenn unter 5000 Rumänen 1200 Juden wohnen, der wievielste Theil der Bevölkerung darf ungestraft todtgeschlagen werden?" Oder auch; „Wenn täglich 15 Juden aus Rumänien vertrieben würden, in wie vielen Jahren und Tagen wären wir aller los, wenn im ganzen Lande etwa 36- bis 40,000 ihrer seßhaft sind?" — Wir wissen nicht, bemerkt das „Neue Wiener Tageblatt", ob wir diese infernale Methode, die Stätte der Jugendbildung geradezu in den Dienst des Kannibalenthums zu stellen, als Methode in dem Wahnsinn oder als Wahnsinn in der Methode bezeichnen sollen. Aber was uns an diese Erscheinung fesselt, ist, wie der Teufel Alles, selbst die nüchterne Arithmetik für seine höllischen Zwecke zu verwerthen im Stande ist. Wir glaubten bisher er könne blos Geschichten färben, mit rhetorischer Gewandtheit lügen, aber der unerbittlichen Mathematik müsse er doch weichen. — Und siehe da, er weiß sich auch mit Ziffern trefflich, und setzt mit Hohnlachen der Weisheit eines Adam Riese entgegen sein — rumänisches Hexen-Einmaleins.

Briefkasten der Redaction.

Sch. in L. — Ein Miethsvertrag bezüglich eines Objects über 50 Thlr. ist schriftlich abzuschließen. Ist er mündlich abgeschlossen, so entbehrt er der gesetzlichen Geltung, und jeder Theil kann ohne Weiteres zurücktreten. Sie können sogar das Angeld zurückfordern.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paris, 10. Juli. Die Mehrzahl der Tagesblätter stimmt der Botschaft zu. Die republicanischen Organe folgern aus derselben: Die verlangte Organisirung der Gewalten des Präsidenten könne nur in der Errichtung der Republik bestehen, da die Monarchie jetzt völlig beseitigt sei. Die Legitimisten allein zeigen Gereiztheit. „Soleil" vermuthet, daß der Antrag Perier's angenommen werde.

Madrid, 9. Juli. Ein Manifest Dorregaray's an die civilisirten Nationen verleumdet die Armee der Regierung, deren Aufführung ihn gezwungen habe, die Art der Kriegführung zu ändern; er gesteht die Erschießung von 15 Gefangenen zu. Dorregaray's Erklärung widerspricht der letzte Tagesbefehl Concha's, welcher ausspricht, daß er den Feind besiegen, nicht ermorden wolle.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. Juli, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 134¾. Staatsbahn 186. Lombarden 79½. Laura 123½. Dortmunder 36¼. Rumänen 41. — Ruhig.

Berlin, 10. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 134¼. 1860er Loose 104. Staatsbahn 185¾. Lombarden 79⅝. Italiener 67. Amerikaner 100¹⁄₁₆. Rumänen 40¾. Papierrente —. Laurahütte 123¾. Mindener 124¼. Rheinische 133¼. Bergische 87. Dortmund 36½. — Tendenz: Ruhig.

Weizen (gelber): Juli 82¾, Septbr.-October 74½. Roggen: Juli 56, September-October 55⅜. — Rüböl: Juli 19¼, September-October 19⅔. Spiritus: Juli 26, 10. September-October 24, 05.

Berlin, 10. Juli, 1 Uhr 15 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 134⅞. Staatsbahn 186⅛. Lombarden 80½. Italiener —. Türken —. 1860er Loose —. Amerikaner —. Rumänen 41. Mindener Loose —. Galizier 113. Silberrente —. Papierrente —. Dortmunder 38½. Discontocom. 157. Laurahütte 124¾. Fest.

Berlin, 10. Juli. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 10 Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Oesterr. Credit-Actien	135½	135¼	Bresl. Makler-V.-B.	90	90
Oesterr. Staatsbahn	186¼	186½	Laurahütte	125	124
Lombarden	80¾	79¾	Ob.-S. Eisenbahnbed.	59¼	57¼
Schles. Bankverein	105¼	105¼	Wien kurz	90¾	90¾
Bresl. Discontobank	78¼	77½	Wien 2 Monat	90¼	90¼
Schles. Vereinsbank	89¾	90⅛	Warschau 8 Tage	93, 11	93⅝
Bresl. Wechslerbank	70	70	Oesterr. Noten	90, 15	90,15
do. Prov.-Wechslerb.	60½	60½	Russ. Noten	93, 13	93,13
do. Maklerbank	79½	79¾			

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

	10.	9.		10.	9.
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	124½	124⅜
3½proc. Staatsschuld	94	94	Galizier	113¼	112⅞
Posener Pfandbriefe	95⅞	96	Ostdeutsche Bank	71	71½
Oesterr. Silberrente	68⅝	68⅜	Disconto-Commandit.	157	157
Oesterr. Papier-Rente	63½	63, 09	Darmstädter Credit	145	145
Türk. 5% 1865er Anl.	44⅛	44¼	Dortmunder Union	37⅞	37
Italienische Anleihe	67	67⅛	Kramsta	92¾	92⅜
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68¼	68¼	London lang	—	6,22¹¹⁄₁₆
Rumän. Eisenb.-Oblig.	41½	41⅛	Paris kurz	—	81
Oberschl. Litt. A. 158	159¾	159⅞	Moritzhütte	45	45
Breslau-Freiburg 101		101⅞	Waggonfabrik Linke	46½	45¾
R.-Od.-Ufer-St.-Actien 118		117⅞	Oppelner Cement	41½	41½
R.-Od.-Ufer-St.-Prior. 117		117⅛	Ver. Br. Oelfabriken	64½	64⅝
Berlin-Görlitzer	79⅛	79¾	Schles. Centralbank	67	67½
Bergisch-Märkische	87½	87⅛	Schlesische Bankverein	—	—

Durchweg fest auf Capitalsanlagen. Contreminedeckungen, Credit, Lombarden animirt, Bahnen behauptet, Banken, Industriewerthe meist unverändert, Bergw. beachteter, theilweise besser. Nachbörse: Oesterr. Creditactien 135⅝. —

Frankfurt, 10. Juli. [Anfangs-Course.] Creditactien 235, 25. Staatsbahn 325, 75. Lombarden 139, 50. Nordwestbahn 264, 75. Lebhaft.

Wien, 10. Juli. [Schluß-Course.] Fest.

	10.	9.		10.	9.
Rente	70, 30	70, 20	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	308, 50	308, 50
National-Anlehen	75, 35	75, 40	Lomb. Eisenbahn	134, —	133, 25
1860er Loose	110, 50	110, 50	London	111, 65	111, 65
1864er Loose	133, —	133, —	Galizier	257, 50	249, 25
Credit-Actien	226, 75	228, —	Unionsbank	115, —	116, 25
Nordwestbahn	163, 25	163, 50	Kassenscheine	165, 50	165, 50
Nordbahn	199, —	199, —	Napoleonsd'or	8, 93	8, 93
Anglo	149, 25	151, 50	Boden-Credit	105, —	—, —
Franco	59, 25	60, —			

Paris, 10. Juli. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 60, 57, Anleihe 1872 96, 75, do. 1871 —, —. Italiener 66, 50, Staatsbahn 690, —. Lombarden 301, 25. Türken 46, 30.

London, 10. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 92, 11. Italiener 66. Lombarden 11, 15. Amerikaner 103⅞. Türken 46, —. Wetter: Heiß.

Newyork, 9. Juli, Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 9¾. Wechsel auf London in Gold 4, 87½. Bonds de 1885 ⁵/₂₀ 116¾. 5% fund. Anleihe 112⅝. Bonds de 1887⁵/₂₀ 116¾. Erie 30½. Baumwolle in Newyork 17¾, do. in New-Orleans 17. Raff. Petroleum in New-York 12¼. Raff. Petroleum in Philadelphia 12¼. Mehl 6, 00. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 38. Kaffee Rio 20¾. Havanna-Zucker 7⅝. Getreidefracht —.

Berlin, 10. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: matt, Juli 84, Sept.-Octbr. 75, Octbr.-Novbr. 74¾. Roggen: besser, Juli 56¼, Sept.-Octbr. 55½, Octbr.-Novbr. 55½. — Rüböl: fester, Juli 19⅚, Septbr.-Octbr. 19¾, Octbr.-Novbr. 20⁵/₁₂. — Spiritus: steigend, Juli 26, 15, August-September 26, 03, September-October 24, 03. — Hafer: Juli 63¼, Septbr.-October 55.

Köln, 10. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen Juli 8, 6, November 7, 10. 6. Roggen fester, Juli 5,20, November 5, 10. 6. Rüböl loco 11, October 10⁹/₁₀. — Wetter: —.

Hamburg, 10. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz) fest, Juli 241, September-October 227½. — Roggen (Termin-Tendenz) fest, Juli 181, Sept.-October 170. Rüböl: matt, loco 60 Br., Octbr. 59, Spiritus: fest, per Juli-August 55½, Aug.-Septbr. 57, Septbr.-Octbr. 57½. — Wetter: heiß.

Paris, 10. Juli. [Getreidemarkt.] Schluß-Bericht. Rüböl per Juli 81, —, August 81, 25, pr. Sept.-Dec. 82, 25. Matt. Mehl Juli 81, —, Sept.-Dec. 65, 50, Novbr.-Februar 63, 25. Behauptet. Spiritus pr. Juli 68, Fest. Weizen pr. Juli 33, 75, pr. Sept.-Oct. 29, 50. Fest. — Wetter: Stürmisch.

London, 10. Juli. [Getreidemarkt.] (Schluß.) Schleppend. Weizen ging einen zurück. Mehl, Frühjahrsgetreide matt. Fremde Zufuhren: Weizen 32,250, Gerste 2470, Hafer 25,310 Ortrs.

Glasgow, 10. Juli, Mittags. [Roheisen.] 80.

Stettin, 10. Juli. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: matter, pr. Juli 81½, Juli-August 80½, Septbr.-Octbr. 73¾. Roggen: behauptet, per Juli 53½, Juli-Aug. 53, Septbr.-Octbr. 53½. Rüböl: per Juli 18⅚, pr. Septbr.-Octbr. 18⅞. Spiritus loco 26⅟₁₂, pr. Juli 26, August-September 26, September-October 24⅙. Petroleum: Herbst 3⅚. Rübsen per Juli —.

Frankfurt a. M., 10. Juli, Abends 7 Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 235⅝. Oesterr.-franz. Staatsbahn 325, 25. Lombarden 141⅜. Silberrente —. 1860er Loose 104 Geld. Galizier 263⅞. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —. Provinzialdiscont —. Spanier —, —. Darmstädter —, —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Credit beliebt.

Paris, 10. Juli. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 60, 50. Neueste 5pct. Anleihe 1872 96, 77. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 66 40. dto. Tabaks-Actien —. Oesterreichische Staats-Eisenb-Actien 687,50. Neue dto. —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 305, —. dto. Prioritäten 241, 25. Türken de 1865 46, 27. dto. de 1869 270, —. Türkenloose 105, —. — Fest.

London, 10. Juli, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 92,11. Italien. 5% Rente 66, —. Lombarden 12, 01. 5% Russen de 1871 102⅞. do. 5% de 1872 101⅝. Silber 58½. Türk. Anleihe de 1865 45, 15. 6% Türken de 1869 52⅞. 6% Vereinigte Staaten pro 1882 103⅞. Berlin 6, 26. Hamburg 3 Monat 20, 58. Frankfurt a. M. 119⅞. Wien 11, 40. Paris 25, 47. Petersburg —,—. 6% ungar. Schatzbonds —. Oesterr. Silberrente 67⅛. Oesterr. Papierrente 63⅛. Platzdiscont —. Bankauszahlung 101,000 Pfd. St. — Fest.

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. Juli.

Ort	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige Stationen:			
7 Haparanda	341,1	14,7	—	S. lebhaft.	halb heiter.
7 Petersburg	341,9	11,8	—	Windstille.	heiter.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	333,5	10,6	—	NW. stark.	heiter.
7 Stockholm	341,3	15,8	—	S. schwach.	heiter.
7 Studesnäs	340,1	14,1	—	SO. mäßig.	bedeckt.
7 Gröningen	339,3	15,8	—	O. stille.	schön.
7 Helder	339,3	17,1	—	NO. z. N. s. schw.	—
7 Hernösand	341,2	12,5	—	S. schwach.	wenig bewölkt.
7 Christiansd.	339,5	11,2	—	WNW. schwach.	bedeckt.
7 Paris	339,3	18,4	—	ONO. schwach.	bewölkt.
Morg.		**Preußische Stationen:**			
6 Memel	—	—	—	—	—
7 Königsberg	340,1	13,2	0,3	N. s. schwach.	wolkig.
6 Danzig	340,8	14,3	1,8	—	heiter.
7 Cöslin	340,7	13,0	0,5	NO. s. schwach.	heiter.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	339,1	14,4	1,8	SO. mäßig.	fast heiter.
6 Berlin	338,6	15,6	3,6	SO. schwach.	heiter.
6 Posen	334,3	14,2	2,2	NO. schwach.	heiter.
6 Ratibor	—	—	—	—	—
6 Breslau	334,7	15,1	3,0	O. schwach.	völlig heiter.
6 Torgau	336,3	14,8	2,7	O. mäßig.	ganz heiter.
6 Münster	336,2	15,0	3,6	W. s. schwach.	heiter.
6 Köln	337,1	18,1	5,1	WSW. mäßig.	ziemI. heiter.
6 Trier	333,7	16,6	5,2	NO. schwach.	heiter.
7 Flensburg	339,8	15,0	—	O. mäßig.	heiter.
6 Wiesbaden	334,7	16,0	—	N. s. schwach.	völlig heiter.

Bekanntmachung.

Zum Zweck der bevorstehenden Personenstands-Aufnahme behufs Veranlagung der Klassensteuer machen wir das betheiligte Publikum hierdurch noch ganz besonders aufmerksam, daß, wie dies schon in unserem Circular an die Hauseigenthümer oder deren Stellvertreter vom 23. Juni d. J., sowie in der auf dem Fragebogen vorgedruckten Anmerkung sub A. und endlich auch in unserer Zeitungs-Bekanntmachung vom 2. d. M. ausdrücklich hervorgehoben worden ist, die nach § 12 der Gesetze vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ dem Eigenthümer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Stellvertreter auferlegte Haftung sich lediglich auf die richtige und vollständige Verzeichnung der auf dem Grundstücke vorhandenen steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelsteuernden, nicht aber zugleich auf die Richtigkeit des Inhalts der von den Haushaltungs-Vorständen resp. Einzelsteuernden bezüglich ihrer persönlichen Verhältnisse gemachten Angaben erstreckt.

Für die richtige Angabe der zu einer Haushaltung gehörigen steuerpflichtigen Personen haftet der Haushaltungs-Vorstand.

Die Strafbestimmung des § 12 ad c des Gesetzes bezieht sich nur auf die richtige Angabe der steuerpflichtigen Personen Seitens der Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände.

In Betreff der einzelnen Klassensteuerpflichtigen bemerken wir hierbei noch, daß die Haushaltungsvorstände resp. die einzeln wohnenden Personen berechtigt sind, den ausgefüllten und bescheinigten Fragebogen, event. dem Hauseigenthümer oder dessen Stellvertreter **versiegelt** abzugeben.

Breslau, den 10. Juli 1874. [172]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

gez. v. Forckenbeck. gez. v. Ysselstein.

Anmerkung. Das steuerpflichtige Einkommen beginnt bei der Klassen-Steuer mit 140 Thlr. und bei der Communal-Einkommensteuer mit 100 Thlr.

Breslau, den 8. Juli 1874.

Bekanntmachung.

Behufs Legung neuer Gasröhren wird

a) **die Neue Sandstraße** von der Sandbrücke bis hinter die Sandkirche am 15., 16. und 17. d. Mts.,

b) **die Domstraße** von der Dombrücke bis zur Kreuzkirche am 21. und 22. d. Mts. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[1140] **Der Königliche Polizei-Präsident.**

Frhr. v. Uslar-Gleichen.

Geehrtester Herr Redacteur!

Bei dem verzweifelten Kampfe zwischen zwei Parteien wegen eines zwischen der Rechten Oderufer-Bahn und der Oels-Gnesener abzuschließenden Vertrages wollen Sie geneigtest ein paar Worte der Friedens Ihrer freundlichen Aufnahme würdigen.

In der General-Versammlung am 29. v. M. sagt ein Redner sehr treffend: „Nicht die Industrie schaffe die Bahnen, sondern umgekehrt; die Industrie, die noch fehle, könne erst durch Bahnen geweckt werden."

Wenn die Parteien über die **gegenwärtige** Fruchtbarkeit und Population der betreffenden Landstriche streiten, so ließen sich noch viele andere, jetzt recht rentable Bahnlinien anführen, die durch weit weniger fruchtbare Gegenden führen. Wenn da speciell gesagt wird: „daß von Rüben- und Weizenbau nichts zu spüren und die Grundbesitzer vergnügt seien, nur Kartoffeln, Roggen und Lupinen ernten zu können," — so mag es richtig sein, daß **gegenwärtig** wegen des Mangels an Verkehrsstraßen und Arbeitern nur diese Früchte dort vorzugsweise cultivirt und auch bald wieder consumirt werden, um höchstens Producte, wie Spiritus, Wolle und Mastvieh zu exportiren. Wenn die Bahnen aber fertig gestellt sein werden, sollen und werden sie uns auch das **neue Culturland näher bringen und demselben Cultivatoren zuführen**, um vom Kartoffel- und Roggenbau zum Rüben- und Weizenbau übergehen zu können. Dann werden außer Spiritus und Wolle auch Kartoffeln, allerlei Getreide und Oelfrüchte, sowie Holz zum Export gelangen, dagegen auch nächst Steinkohlen und Kalk allerlei **künstliche Dungstoffe** zur **besseren Befruchtung** des Landes mit großem **Nutzen importirt** werden können.

Ferner wird darüber gestritten, ob die neuen Bahnlinien Oels-Gnesen, sowie Creuzburg-Posen der Rechte-Oderufer-Bahn gegenüber Concurrenz- oder Adhärenzbahnen sein sollen, mag theilweise richtig sein, aber der Rechte-Oderufer-Bahn gegenüber sind beide jedenfalls nur **Zuträger**, und davon die Oels-Gnesener entschieden die bessere.

Bei diesen beiden neuen Bahnen tritt nun aber noch ein beachtenswerther Umstand hinzu. Pflegt man eine Zusammensetzung von Eisenbahnen, sowie Landstraßen ein **Netz** zu nennen, so bilden diese Bahnen neue Schlingen; durch Kreuzung beider Bahnen sind die Schlingen enger gezogen und die Cultur sitzt um so fester gefangen.

In der Erwartung, von aufrichtigen Politikern richtig verstanden zu werden, stelle ich nun den Satz auf:

„Cultiviren ist identisch mit Germanisiren!"

Und bei reiflicher Erwägung dieses Satzes dürfte es nicht allein von Seiten einer bereits so gut situirten Nachbarbahn, sondern auch der Staats-Regierung wohl angethan erscheinen, der Oels-Gnesener Eisenbahngesellschaft zur Vollendung ihres Culturwerkes die helfende Hand darzureichen.

F. T. S.

Für die Nothleidenden in Palästina [537]

haben dem unterzeichneten Verein schließlich noch Hilfsgaben zugewendet: die Herren G. 1 Thlr. B. Preuß 1 Thlr. Adolph Mendelsohn 1 Thlr. Eduard Mendelsohn 1 Thlr. Benjamin May 1 Thlr. B. H. 20 Sgr. M. G. 15 Sgr. D. N. Schlesinger 2 Thlr. Herrmann Köbner 1 Thlr. Fritz Sachs 5 Thlr. S. P. 15 Sgr. Jacob Kastan 2 Thlr. E. J. K. 15 Sgr. Simon Grünfeld zu Tymienitce 10 Thlr. H. Traube 10 Thlr. B. Hausmann 1 Thlr. L. S. 1 Thlr. A. Henschel 5 Thlr. Synagogen-Gemeinde Rosenberg 11 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., zusammen 55 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. Hierzu 203 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. im zweiten Bericht, beträgt in Summa 259 Thlr. 1 Sgr., welches Ergebniß in Anbetracht dessen, daß Breslau durch unsern Verein permanent für die Bedürftigen Jerusalems sorgt, sehr anerkennenswerth ist und sagen wir hiermit den menschenfreundlichen Gebern im Namen der Empfänger den innigsten Dank.

Verein Ahabath Jerusalem. חברה אהבת ירושלים.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Marie** mit dem Königl. Stations-Vorsteher Herrn **C. Guttwein** in Neisse beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [547]

Scheidelwitz, den 5. Juli 1844.

G. Weis, Königl. Förster.
B. Weis, geb. **Buchwaldt**.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **F. R. Petrich** in Breslau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [551]

Dresden, den 5. Juli 1874.

Friedrich Herklotz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Herklotz,
F. R. Petrich.
Dresden. Breslau.

Statt besonderer Meldung!

Fremden und Bekannten die erfreuliche Nachricht, daß meine liebe Frau **Paula**, geb. **Hamburger**, heut Morgen von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden ist. [532]

Breslau, den 10. Juli 1874.

J. W. Cohn.

Die glückliche Geburt eines muuteren Töchterchens zeigen statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an

Emanuel Glücksmann,
Louise Glücksmann,
geb. **Fränkel.** [143]

Milowice in Polen, den 9. Juli 1874.

Mein liebes Weib **Emma**, geb. **Henne**, ist heute von einem Knaben glücklich entbunden worden.

Schweidnitz, den 10. Juli 1874.

[149] **Gaertner**, Rector.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh halb vier Uhr verschied nach langen und schweren Leiden unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Königliche Polizeirath a. D. Ritter ꝛc. **Theodor Weiß** im 66sten Lebensjahre. [548]

Breslau, } den 10. Juli 1874.
Poremba, }

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag Abend 5 Uhr, Maria-Magdalenen-Kirchhof.

Heute Vormittag 9 Uhr verschied nach schwerem Kampfe unser theurer Vater, Schwieger- und Großvater, der Verwalter der C. von Kulmiz'schen Niederlage zu Striegau [1150]

Herr Eduard Tschoerner

im Alter von 63 Jahren.

Diese Nachricht seinen vielen Freunden und Bekannten von

den traueenden Hinterbliebenen.

Striegau, den 10. Juli 1874.

Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 4 Uhr.

Heute Vormittag 11¾ Uhr entriß uns der Tod unseren lieben **Georg** in Folge von Krämpfen im Alter von 5 Monaten 2 Tagen, was hiermit tiefbetrübt anzeigen [1153]

Rudolf Köhler,
Mathilde Köhler,
geb. **Schwabe.**

Breslau, am 10. Juli 1874.

Heut früh ½7 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber guter Vater, der Apotheker und Bürgermeister **Louis Chaussy** im Alter von 66 Jahren, was ich um stille Theilnahme bittend hierdurch anzeige.

Kupferberg, den 9. Juli 1874.

[140] **L. Chaussy.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Hr. Pastor Asmus auf der Hallig Langenmeß-Nordmarsch (Schleswig) mit Frl. Marie Heyer in Stolp in Pr. Lt. im 3. Schles. Drag.-Regt. Nr. 15 Herr v. Busse in Hagenau im Elsaß mit Frl. Helene Otto in Quitzow.

Verbindungen. Herr Pastor Eichmann in Cröslin mit Frl. Elisabeth Gruber in Greifswald.

Geburten. Eine Tochter: dem Rittmeister u. Escadr.-Chef im 2. Leib-Hus.-Regt. Hrn. v. Treu in Lissa, dem Gymn.-Lehrer Hrn. Dr. Gantzer in Stendal. — Zwillings-Sohn u. Tochter: dem Realschullehrer Hrn. Hubert in Perleberg.

Todesfälle. Major im Invaliden-Bataillon Hr. von Schachtmeyer in Berlin.

Lobe-Theater. [1138]

Sonnabend, den 11. Juli. Vorletztes Gastspiel der Frau Schenk-Ullmayer. Zum vorletzten Male: **„Nr. 28."** Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen von O. F. Berg. (Susi, Frau Schenk-Ullmayer.)

Sonntag, den 12. Juli. Zum dritten Male: **„Rudolf der Zweite"**, oder: **„Der Majestätsbrief."** Trauerspiel in 5 Akten von Friederike Kempner.

Volks-Theater.

Sonnabend. „Der Heirathsantrag auf Helgoland." „Hans und Hanne."

Unterricht

in doppelter Buchführung,
kaufmännischer Arithmetik,
Correspondenz, Wechsellehre.

Für Buchführung und Correspondenz

besondere Uebungscurse.

Prospecte gratis. [539]

J. Hillel, Carlsstraße 28, Vorderhaus.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 25. Juni cr. ist zum Halle-Cottbus-Posener Verbandtarif ein Nachtrag IV. mit directen Tarifsätzen für Holztransporte in Kraft getreten.

Druck-Exemplare des Nachtrages sind auf den Verbands-Stationen zu haben.

Breslau, den 30. Juni 1874.

Vom 15. August d. J. ab werden im Schlesisch-Polnischen Verbande die Tarifsätze für Steinkohlen nach Lodz um 0,50 Kopeken pro Centner erhöht.

Breslau, den 1. Juli 1874.

Vom 1 Juli cr. ab ist ein Nachtrag zu den Localtarifen für die unter unserer Verwaltung stehenden Eisenbahnen in Kraft getreten, welcher neue zusätzliche Bestimmungen zum Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands vom 11. Mai cr. enthält.

Breslau, den 2. Juli 1874.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 13. v. Mts. bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir ermächtigt sind, bis Ende December d. J. **neben** dem im Betriebs-Reglement vom 11. Mai d. J. vorgeschriebenen Frachtbrief-Formular das bis zum 1. Juli d. J. gültig gewesene Formular anzuwenden. [1151]

Breslau, den 3. Juli 1874.

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazug nach **Canth**, **Mettkau**, **Freiburg**, jeden Sonntag 6 Uhr Morgens ab Breslau (am **Rundbau** des Empfangsgebäudes), Rückfahrt von Freiburg 8 Uhr 27 Minuten Abends. [835]

Billetverkauf auch Sonnabend Abends von 6½ bis 7½ Uhr.

Directorium.

Neue städtische Ressource.

Sonntag, den 12. Juli cr.,

findet auf allseitiges Verlangen noch ein [1136]

Früh-Concert

statt. **Der Vorstand.**

Avis für Damen!

Bis jetzt während eines achtjährigen Zeitraumes für eines der größten hiesigen Modewaaren-Geschäfte arbeitend, habe ich, um den vielseitigen Wünschen geschätzter und hochgestellter Damen zu entsprechen, die erwähnte Geschäftsarbeit aufgegeben und bin in der Lage, den an mich gestellten Anforderungen genügen zu können. Einem hohen Adel und sehr geschätzten Publikum empfehle ich mich daher zur Anfertigung moderner und eleganter Damengarderobe mit dem ergebensten Bemerken, daß jedes von mir gefertigte Stück durch saubere Arbeit und geschmackvolle Ausstattung mir unfehlbar die Uebertragung weiterer Aufträge sichert. Auch auswärtige Bestellungen werden prompt effectuirt. Mit Hochachtung

Emilie Zimmermann, Damenschneiderin.
Dorotheenstraße Nr. 8. [524]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen:

Holtei's
Schlesische Gedichte.

Dreizehnte verbesserte und vermehrte Auflage.

Volks-Ausgabe.

27½ Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch.
Preis 15 Sgr.

Zelt-Garten.

Täglich

Großes Concert

unter Leitung des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**

Anfang 7 Uhr. [717]

Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen und Kinder 1 Sgr.

Hildebrand's Etablissement.

Neudorfstraße.

Heute Sonnabend, den 11. Juli:

Großes Militär-Concert

von der **Kapelle des Leib-Kürassier-Regiments (Schles.) Nr. 1.**

Bei eintretender Dunkelheit **feenhafte Beleuchtung des ganzen Gartens** durch den

Manzanillo-Baum

mit seinen 300 Flammen.

Anfang 7 Uhr.

Entree 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.

[1152] **Grube.**

Liebich's Etablissement.

Täglich Concert.

Anfang 7 Uhr. C. Faust.

Simmenauer Garten.

Neue Taschenstraße 31.

Heute Sonnabend, den 11. Juli:

Promenade-Concert

der **Regimentsmusik des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10.**

Zum Schluß **Brillant-Feuerwerk** v. d. k. k. geprüften Kunst-Feuerwerker Herrn **B. Göldner**. Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte. [1137]

Matthias-Park,

Matthiasstrasse 90.

Heute Sonnabend, den 11. Juli:

Letztes grosses Künstler-Concert

der auf einer Kunstreise von Prag nach Petersburg begriffenen, aus den besten Kräften verschiedener k. k. österr. Kapellen ausgesuchter Virtuosen bestehenden Musik-Kapelle in ihrer Sokol-Uniform, unter der Direction des Herrn

F. Matouschek.

Anfang 7 Uhr. [1141]

Entree: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Für Passe-partouts 2½ Sgr.

Paul Scholtz's Etablissement.

Täglich

Concert

der **Breslauer Concert-Kapelle.**

[715] Anfang 7 Uhr.

Bilse.

Café Sanssouci.

Mehlgasse 4, bestens empfohlen.
Rosen in schönster Blüthe.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 11. Juli d. J. **(in Springer's Lokal):**

Garten-Fest,

verbunden mit **Concert, Gesängen** des Männer- und gemischten Chores, **Garten-Polonaise** mit Ballons. Im Saale **Theater-Vorstellung u. Ball.**

Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Gäste haben Zutritt. [1132]

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Die Vergnügungs-Commission.

Humoristische Musik-Gesellschaft „Bratsche"

Morgen den 12. c. r. Vergnügungsfahrt nach Trebnitz mit eigenem Orchester. Abfahrt **präcise** 1 Uhr vom Vereinslokal Casino, Neuegasse.

[536] **Der Vorstand.**

Ich bin von Creuzburg hierher versetzt. [51]

Leobschütz,
den 2. Juli 1874.

Kurek,
Rechtsanwalt und Notar.

Hierdurch beehre ich mich, meine Freunde und Bekannten ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß ich mit dem 1. Juli d. J. mein bisheriges Domizil von Michalkowitz nach Maczaikowitz verlegt habe und ersuche ich von nachstehender Aresse gefl. Notiz nehmen zu wollen. [147]

Hochachtungsvoll

Jacob Wolff.

Adresse:
Jacob Wolff,
Maczaikowitz per Königshütte
O.-Schl.

---

1 leichter ganz gedeckter Wagen auf Federn billig zu verkaufen

[492] **Büttnerstraße Nr. 13.**

Recht innige Bitte an edle Menschenfreunde.

Der rechtschaffenen Wittwe eines höheren Beamten, die ihr ganzes Vermögen verloren hat und die deshalb, aus Mangel an Existenzmitteln und durch Krankheit gezwungen wurde, ihre ganze Habe zu verpfänden, wovon sie den größten und werthvollsten Theil schon verloren hat, da es ihr bei der Theurung, der hohen Miethe und der Sorge für ihre Familie nicht möglich war, das Geld zur Einlösung und den hohen Zinsen aufzubringen, würde ihre letzte Habe erhalten und nach namenlosem Kummer noch einmal ein freundlicheres Loos zu Theil werden, wenn sie in den Besitz von 100 Thlr. käme. Es ergeht an Alle, die der liebe Gott mit Glücksgütern gesegnet und dadurch vor so trauriger Lage bewahrt hat, die ihr Herz dem Unglück ihrer Mitmenschen nicht verschließen, die innige Bitte, ein Scherflein beizutragen, dieses Ziel zu erreichen. Möchten doch nur Zwanzig der Begüterten, Jeder die für sie so geringe Summe von fünf Thalern, der schwer geprüften Wittwe geben, wie viel Kummer würden sie dadurch mildern, was ihnen der liebe Gott gewiß lohnen würde. [1133]

Ein sehr hochgeachteter Geistlicher, der Herr Senior **Pietsch** bei St. Elisabet, wird gern die Güte haben, zu bezeugen, daß diese Liebesgaben an keine Unwürdige verschwendet sind und dieselben auch in Empfang nehmen.

Bekanntmachung. [36]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Siegfried Remak** hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 12. August 1874
einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 24. Juni d. J. bis einschließlich der obigen Anmeldefrist angemeldeten Forderungen ist

auf den 8. September 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Engländer im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechts-Anwalt Zenker und die Justiz-Räthe Bouneß, v. Dazur und Hientzsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [37]

Ueber den Nachlaß des am 21. Juli 1873 verstorbenen Kaufmanns **Leopold Hirschfeld** aus Breslau ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum **4. September 1874**
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf

den 12. September 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungssaale Nr. 21

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 4. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [169]

In unser Firmenregister ist sub laufende Nr. 237 die Firma

Rudolph Rohland

zu Grünberg und als deren Inhaber der Kaufmann **Rudolph Rohland** hierselbst nach Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden.

Grünberg, den 6. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [124]
Concurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Glatz,
Abtheilung I.,
den 19. Juni 1874.

Ueber das Privat-Vermögen des Handelsgesellschafters Kaufmann **Sigismund Brieger** zu Lewin ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 1. Mai 1874

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Leonhardt in Lewin bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 4. Juli 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisgerichts-Rath Felscher in dem Terminszimmer Nr. 15 des Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm Etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 16. Juli 1874
einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 16. Juli 1874
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 5. September 1874, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissar Kreisgerichts-Rath Herrn Felscher in dem Terminszimmer Nr. 15 des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Bekanntmachung. [1310]

Die Erben der concessionirten Pfandleiherin **Rosa Fleischer** zu Gleiwitz haben den Antrag auf Verkauf der bei der Erblasserin niedergelegten, innerhalb 6 Monaten nach der Verfallzeit nicht eingelösten Pfandstücke (Pretiosen, Kleidungsstücke, Wäsche) gestellt.

Es wird hiermit Termin zum öffentlichen Verkauf der Pfänder

auf den 5. und 6. August d. J., von Vormittags 9½ Uhr an, im hiesigen Gerichtsgebäude (Pfand-Kammer)

anberaumt.

Alle Diejenigen, welche bei der verstorbenen **Rosa Fleischer** Pfänder niedergelegt haben, welche seit 6 Monaten und länger verfallen sind, werden aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auctionstermine einzulösen, oder wenn sie gegen die contrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen sollten, solche dem unterzeichneten Gericht zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkauf der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgeld die Pfandgläubiger, wegen ihrer in dem Pfandbuch eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwa verbleibende Ueberschuß an die hiesige Armen-Kasse abgeliefert, und demnächst Niemand weiter mit etwaigen Einwendungen gegen die contrahirte Pfandschuld gehört werden wird.

Gleiwitz, den 20. Mai 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Montag den 20. Juli 1874, Früh 11 Uhr, [44]

steht im Königlichen Landraths-Amte zu Trebnitz Submissions-Termin an zur Verdingung der Erd-, Böschungs-, Brücken- und Versteinungs-Arbeiten vom Neubau der Kreis-Chaussee Obernigk-Trebnitz.

Die Länge beträgt 6250,0 Meter; die Ausgebotsumme 49,399 Thaler 4 Sgr. 2 Pf., die Caution 2500 Thlr. Die Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen können im Bureau des Kgl. Kreisbaumeisters **Woas** in Trebnitz während der Amtsstunden jederzeit eingesehen, auch Abschriften gegen Erstattung der Copialien erhalten werden.

Trebnitz, den 28. Juni 1874.

Die Kreis-Chausseebau-Commission.

800,000 Ziegeln

werden gesucht. **Zadig** alte Taschenstr. 1.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck,

errichtet 1828.

Neunte Dividenden-Vertheilung per ult. December 1873.

Die Inhaber aller bis ultimo December 1857 auf Lebenszeit (nach Tab. 1d. bis 5 des Statuts) gezeichneten Policen der obigen Gesellschaft werden hierdurch aufgefordert, unter unerläßlicher Vorzeigung der Police oder des Depositalscheins die ihnen zukommenden Dividendenscheine gegen Quittung entgegen zu nehmen im Bureau der betreffenden Agenten, und zwar [901]

in Breslau bei der General-Agentur, Ohlauer-Stadtgraben 19.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck,

errichtet im Jahre 1828.

Nach dem letzten Jahresberichte waren ultimo 1873 bei der genannten Gesellschaft versichert:

33,780 Personen mit einem Capital von
Crt. Thlr. 28,884,361. 10 Sgr. 6 Pf.
und Crt. Thlr. 37,164. 1 Sgr. 1 Pf. jährlicher Rente.

Bis zum 13. Juni wurden in diesem Jahre auf's Neue gezeichnet:
1520 Versicherungen zur Summe von
Crt. Thlr. 1,914,807. 21 Sgr. — Pf.
und Crt. Thlr. 1008. 29 Sgr. 3 Pf. jährlicher Rente.

Das Gewährleistungs-Capital betrug ultimo 1873
Crt. Thlr. 5,522,948. 10 Sgr. 4 Pf.

Seit Gründung der Gesellschaft wurden
für 7236 Sterbefälle gezahlt
Crt. Thlr. 7,390,824. 3 Sgr. 9 Pf.

Die wiederholt ermäßigten Prämien sind fest und äußerst billig und die seit 1872 auf Lebenszeit Versicherten nehmen überdies mit 75 Procent am Gewinn der Gesellschaft Theil, ohne zur Leistung von Prämien-Nachschüssen verpflichtet zu sein.

Jede gewünschte nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt in **Breslau** durch den [900]

General-Agenten
Robert Goldschmidt,
Ohlauer-Stadtgraben Nr. 19.

Tüchtige Agenten werden ebendaselbst jederzeit angestellt.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen Tage das bis jetzt von Herrn **Friedrich Lillge** geführte

Hotel zum goldenen Baum
Oderstr. Nr. 17 und Messergasse Nr. 25

übernommen habe unn bitte das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Für kräftigen Mittagtisch, Lager-Bier, sowie warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit ist bestens gesorgt. [531]

Hochachtungsvoll ergebenst

Hugo Illmer.

Neustadt **Dresden** Markt 11, Klosterg. 1.

Werthmann's Hôtel,

nächst der **Bahnhöfe**, des **Dampfschiff-Landungsplatzes**, **Theaters** und allen **Sehenswürdigkeiten Dresdens** gelegen. Das **Hotel**, verbunden mit **elegantem** und feinem **Restaurant**, **Café**, **Billardzimmer** mit französischen Billards. Vorzügliche ff. **Weine**, gute **Küche**, hochfeine **Biere** bei den bekannt soliden Preisen und einer prompten Bedienung. [2571]

Table d'hôte 1 Uhr. **Speise-Salon** à la carte zu jeder Tageszeit.

Hugo Meltzer,

Gürtler u. Bronce-Arbeiter in Breslau,

Schuhbrücke No. 23,

empfiehlt sich mit Anfertigung aller Gattungen vergoldeter, versilberter, broncirter und Neusilber-Arbeiten. — Auch werden daselbst alte Bronce-Gegenstände wieder wie neu hergestellt, alte Metallsachen neu vergoldet und versilbert, so wie alle in dieses Fach treffenden Reparaturen ausgeführt.

Bekanntmachung. [168]

In unserm Firmenregister ist heut unter Nr. 226 die Firma: **„Expedition des Frankensteiner Kreisblattes“** und als deren Inhaber **F. Studemund** zu Frankenstein eingetragen worden.

Frankenstein, den 2. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [167]

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 22 eingetragene Firma **David Blanzger** zu Brieg ist erloschen und dies heute im genannten Register vermerkt worden.

Brieg, den 6. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [171]

In unser Firmen-Register ist sub Nr. 169 die Firma

J. Brück,

als deren Inhaber die Handelsfrau **Johanna Brück** geb. **Poppelauer** in Bendawitz und als Ort der Niederlassung Bendawitz, heute zufolge Verfügung vom 30. Juni 1874 eingetragen worden.

Gr.-Strehlitz, den 4. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die Cement-Platten

zur Pflasterung der Corridore im hiesigen Gymnasium sollen im Wege der Submission vergeben werden, wozu die Bedingungen in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden können, auch Abschriften hiervon gegen Erstattung der Copialien ertheilt werden.

Die mit der Abschrift „Lieferungs-Offerte für die Cement-Platten zum Gymnasium“

zu versehenden Angebote sind versiegelt bis zum 25. Juli c. franco an uns einzusenden, an welchen Tage Vormittags 10 Uhr die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenden erfolgen wird

Patschkau,
den 7. Juli 1874. [1146]

Der Magistrat.

Herrengarderobe

wird gereinigt, gut und allerbilligst in Stand gesetzt **Herrenstraße Nr. 24,** 2 Treppen rechts. [542]

Auction.

Donnerstag, den 16. Juli 1874, Vormittags 10 Uhr, sollen im Sitzungssaale des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts [142]

13 Ctr. 97 Pfd. Actenpapier, worunter 51 Pfd. zum Einstampfen,
und
3 Ctr. Actendeckel und Actenrücken

gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Militsch, den 9. Juli 1874.

Czott,
im Auftrage des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist **eine Lehrerstelle,** verbunden mit 300 Thlr. Gehalt, welches nach dem Normal-Etat bis zu 500 Thlr. steigt, baldigst wieder zu besetzen und werden Meldungen und Zeugnisse geeigneter Bewerber bis 1. August cr. entgegengenommen. [170]

Landeshut, den 8. Juli 1874.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

Zum sofortigen Antritt wird ein **jüdischer** Lehrer mit einem jährlichen Gehalt von 300 Thlr. zu engagiren gesucht. [270]

Peiskretscham, im Juli 1874.

Der Vorstand.

Architektonisches Bureau.

Breslau, Tauenzienstr. 59a.

Anfertigung von **Bauprojecten** und **Skizzen,** — Zeichnungen f. **Details, Ornamente u. Decorationen.** Uebernahme der **Bauleitung.**

R. Altmann,
[450] Architekt.

Zu Hochzeiten

sowie anderen Festlichkeiten halte meinen dazu geeigneten Saal bestens empfohlen. [1131]

H. E. Suchan's Hotel,
(Eingang Altbüßer-Straße).

Subhastation

des 6336 □Fuß großen **Bauplatzes Friedrich-Carlstraße 18, in Breslau, am 13. d. Mts. 11 Uhr, im Saale 21 des Stadtgerichts.**

Caution 1000 Thlr. [451]

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [2257]

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankheiten, Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. **Dr. Harmuth, Berlin,**
[1017] **Prinzenstr. 62.**

Kauf- od. Associégesuch.

Ein erfahrener Kaufmann, vornehmlich der Eisenbahnbranche angehörend, wünscht ein solides Fabrikgeschäft zu übernehmen oder sich an einem solchen mit vorläufig 20—25 M. Einlage thätig zu betheiligen. Unter strengster Discretion. [1074]

Offerten sub J. G. 8659 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Zur II. Hypothek

(goldsicher) [123]

werden **4000 Thlr.** ohne Damno, nach der Provinz gesucht. Unterhändler verbeten. Offerten unter Chiffre P. B. Nr. 83 an die Exp. der Bresl. Ztg.

Meine beiden neben einander liegenden **Besitzungen in Kokoschütz,** von Loslau entfernt ½ Meile, von Ratibor 2 Meilen, von Rybnik 2 Meilen, à 54 Morgen Acker, Wald und Wiese, sogenannte Mühle b. 110 Morgen Acker und Wiese nebst Badeanstalt und Restauration, **Wilhelmsbad,** beabsichtige ich getheilt oder im Ganzen mit vollständigem todten u. lebendigen Inventar und schöner Ernte zu verpachten oder bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Der schönen und gesunden Lage wegen würden selbige sich namentlich für Pensionäre oder ältere Wirthschaftsbeamten eignen, die Freunde der Oeconomie sind, das Landleben dem Stadtleben vorziehen. [125]

Näheres direct bei mir zu erfahren.

F. Scholich
in Ratibor.

☛ Ein ☚
frequentes Hotel

in einer Kreisstadt Oberschlesiens ist bei einer Anzahlung von 3000 Thlr. preiswürdig [1149]

zu verkaufen.

Offerten unter S. 243 an die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Ein feines Haus,

praktischer, **untadelhafter Bauzustand,** mit normalen Miethen und erheblichem Ueberschuß, beste Lage mit Garten, wegen Auseinandersetzung bei 6—8000 Thlr. Anz. für 38,000 Thlr. **verkäuflich.** Gefl. Offerten an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau,** Ring 29, unter **H. 22071.** [1104]

Ein Gasthaus

mit Kegelbahn und schönem Garten ist veränderungshalber in Namslau bald zu verkaufen. Zu erfragen bei **Robert Gottschalk** in **Namslau.**

Meine **Restauration** zur **„Villa Nova“,** mit guter Einrichtung, feinem Billard, Kegelbahn und Colonnade, elegant gebaut, mit besteingerichtetem Geschäft, in der Nähe des Bahnhofes gelegen, bin ich willens aus freier Hand veränderungshalber zu verkaufen. Kaufpreis und Bedingungen solid. Näheres bei dem Eigenthümer. [134]

Liebau i. Schl., den 8. Juli 1874.

Heinr. Klippel, Tischlermeister.

In der Provinz wird per 1. August, September oder October d. J. eine

Restauration

nebst Billard u. s. w. zu pachten gesucht unter Chiffre A. S. 51 Briefkasten Brieg. [138]

Im Auftrage suche ich Pachtung einer **guten** Schankwirthschaft auf dem Lande, gleichviel ob deutsches oder polnisches Dorf. [83]

Bitte um Offerten.

J. Kozlowski, Ratibor.

Eine **Brauerei oder Gastwirthschaft** wird zu kaufen o. pachten gesucht in Posen o. Glogau. Gefäl. Offerten bittet unter Chiffre A. B. 74 poste. rest. Poln.-Lissa. [533]

Ein Ausschank,

in der Nähe der Stadt Beuthen O.-S., vis-à-vis einer Kohlengrube und von Fabriken, keiner Concurrenz ausgesetzt, kann vom 1. October (oder auch früher), wegen Krankheit anderweitig verpachtet werden. Bewerber, die Subsistenzmittel haben, können sich melden unter der Adresse P. Z. 100 post. restante Beuthen. [128]

Ein Seilergeschäft,

verbunden mit einem Handel, in einer Stadt Mittel- oder Niederschlesiens, wird zu **pachten** oder auch zu **kaufen** gesucht. Offerten beliebe man unter H. 22060 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29, einzusenden. [1080]

Essig

zum Einlegen von Früchten,
Liter 4 Sgr. und 2 Sgr.,
echten

Franzbranntwein,

¼ Liter 12 Sgr. und 8 Sgr.,
offeriren [1139]

Gebrüder Selbstherr,
Junkernstraße 18 19.

1871er und 1873er Sardellen

hat abzugeben [535]

Gustav Sperlich.

Winter-Malz

feinster Qualität, zu zeitgemäß billigen Preisen, offerirt die neuerbaute Dampf-Mälzerei von **Bremer & Fraenkel** in **Leobschütz OS.** und ist zu Muster-Sendungen bereit. [1]

Für Destillateure!

Reine unverfälschte Lindenkohle
ist nur zu habeu bei [836]

H. Aufrichtig jun.,
Neuschestraße 42.

Wiener Stühle

aus der Fabrik von Gebr. Thonet in Wien, sind stets vorräthig bei **B. Hausmann, Carlsstr. 30.** Restaurateuren u. Wiederverkäufern Rabatt.

Eisenbahnschienen

zu Nebengeleisen und Bauzwecken empfehlen billigst [144]

L. Nicolaier & Söhne
in **Cosel** Regierungsbez. Oppeln.

Ich suche circa

80 Schock Strohseile

und ersuche Offerten an mich baldigst gelangen zu lassen. [141]

Beuthen OS., den 9. Juli 1874.

Juszyk, Vetturanz-Unternehmer.

Das **Freiherr v. Lüttwitz'sche Dominium Mittelsteine bei Schlegel** verkauft mehrere **1- bis 1½jährige schwarzscheckige und silbergraue Bullen** der großen Amsterdamer Race. [133]

Echte Braunschw. Schlackwurst
(beste Dauerwaare),
Vorzügl. schöne fette **Matjes-Heringe,**
besten **Riesengebirgs-Himbeersaft**
offerirt [534]
Gustav Sperlich, Ohlauerstr. 17.

Pa. Emmenthaler Schweizer-Käse
(Giesmansdorfer Fabrikat)
empfiehlt die Niederlage von [1016]
Carl Friedenthal,
Friedrich-Wilhelmsstraße 65.

Auf der Gasanstalt in Jauer liegen [145]
200 Ctr. wasserfreier Steinkohlentheer
zur sofortigen Abnahme bereit. Offerten nimmt die Unterzeichnete entgegen.
Die Gasanstalts-Verwaltung.

Besten hydraulischen Kalk,
stets frisch und zu billigsten Preisen offerirt [820]
Fr. Gericke,
Kalkwerkbesitzer in Oppeln O.-Schl.

Zur Raps- u. Herbstbestellung
halten unser Lager **künstlicher Düngemittel** den Herren Landwirthen bestens empfohlen. Preise billigst. [1130]
Schoeder & Petzold,
Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.

Dominium Golkowitz bei Pitschen, Bahnhof Constadt, hat neun Stück dreijährige gut genährte [82]
Ochsen
zu verkaufen.
Das Wirthschafts-Amt.

Dom. Wilkau pr. Canth stellt zum Verkauf: zwei elegante **Wagenpferde**, Wallachen, Blauschimmel, 5jährig, 5zöllig; zwei **Jucker**, Stuten, Fuchs und Dunkelbraun, 4jährig, 1zöllig, **flotte Gänger.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein Fräulein sucht zum October Aufenthalt in einer gebildeten Familie auf dem Lande, wo sie sich für freie Station in in der Häuslichkeit und weiblichen Arbeiten nützlich machen will, auch könnte die Leitung eines bescheidenen Haushalts übernommen werden. Offerten unter A. B. 94 an die Exped. d. Bresl. Z.

Eine geprüfte [146]
Kindergärtnerin,
welche auch Elementar-Unterricht ertheilen kann, wird zum baldigen Antritt gewünscht. Offerten mit Beifügung der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche werden unter H. J. W. poste restante Neisse erbeten.

Eine
französische Bonne.
wird unter günstigen Bedingungen nach der zweitgrößten Stadt Polens zu engagiren gesucht. Näheres in den Nachmittagsstunden von 4—5 Uhr bei **Eduard Kreutzberger**, Ring 35.

Ich suche
eine Erzieherin,
musikalisch, für ein Mädchen von 13 Jahren. [148]
J. Wolff,
Maczaikowitz per Königshütte O.-S.

Zwei junge Damen suchen sofort oder zu Michaeli Stellung, wo möglich auf dem Lande, die Eine **als Gesellschafterin**, die Andere **als Erzieherin**, mit guten Zeugnissen versehen. Gefällige Offerten bitte unter A. W. 51 Laurahütte OS. poste restante einzusenden. [126]

Ein sehr tüchtiger, in jeder Beziehung zuverlässiger **Buchhalter** sucht in einem feinen Hause täglich oder wöchentlich einige Stunden Beschäftigung. Auch wäre derselbe bereit, die Buchhaltung eines soliden Geschäftes ganz zu übernehmen und in schöner Ordnung zu halten.
Offerten sub **R. 242** an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten. [1142]

Ein junger Mann,
Manufacturist, jüd. Conf., sucht per bald oder per 1. August Stellung.
Gefällige Offerten erbitte unter A. B. 3 poste rest. Cosel OS. [477]

Ein junger Mann
der Producten-Branche, welcher der Buchführung und Correspondenz mächtig ist und eine schöne Handschrift besitzt, kann sich zum Antritt per 15. August melden bei [130]
Bremer & Fraenkel
in Leobschütz OS.

Ein junger Mann, der bereits mehrere Jahre in einem großen Mühlen-Etablissement Schlesiens servirt, sucht **veränderungshalber** in einem solchen Geschäft Stellung per ersten October.
Gefl. Offerten bittet man unter M. G. 90 in der Exp. der Breslauer Zeitung abzugeben. [514]

Ein junger Mann, Specerist, der einfachen Buchführung **und** der polnischen Sprache mächtig, **sucht** per 1. August c. dauerndes Engagement.
Offerten unter S. S. poste rest. Krotoschin. [522]

Ein junger Mann **sucht** per 1. October c. **Stellung** im Comptoir oder als **Reisender** im Colonialwaaren- oder Destillationsgeschäft. Offerten erbeten unter **H. 22077** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29.

Für ein [1143]
Material- und Destillations-Geschäft
in einer kleineren Stadt Schlesiens wird ein junger Mann, welcher in ähnlichem Geschäfte gelernt hat und mit Landleuten umzugehen versteht, gegen **gutes Salair** sofort od. per 15. August c. gesucht.
Offerten sub **J. K. 8687** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Ein tüchtiger Commis, Specerist, der deutschen und poln. Sprache mächtig, sucht sofortige Stellung.
Briefe werden unter H. C. 100 poste restante Proskau erbeten. [523]

Stellensuchende aller Branch. werd. placirt.
Für Stellenvergeber kostenfrei.
Bureau Germania, Reuschestraße 52.

Ein tüchtiger
Conditor-Gehilfe,
gleichzeitig Pfefferküchler, sofort gesucht von [1107]
Liegnitz. C. F. Jausch.

Ein Förster,

tüchtig und firm in Jagd- und Forstwirthschaft, welcher sich auch zum Oberförster qualificirt, 8 Jahre in seiner jetzigen Stellung (verh., 1 Kind), im Besitz sehr guter Zeugnisse, sucht per 1. October d. J. eine gute Stelle.
Offerten erbeten an Herrn Kaufmann **Th. Höhenberger, Breslau**, Werderstraße 5a., welcher auch gütigst Auskunft ertheilen wird. [1120]

Für mein Shawl- und Tücher-Lager en gros suche ich **1 Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, zum sofortigen Antritt.
[540] **Benno Gradenwitz.**

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt
einen Lehrling
(mosaischen Glaubens). [91]
Berthold Graetz
in Löwen in Schlesien.

Ein **Knabe** rechtlicher Eltern, welcher die **Conditorei** nebst Küchlerei zu erlernen wünscht, findet ein baldiges Unterkommen bei [1148]
August Vogel,
Conditor in Constadt in Schl.

Ein Lehrling, welcher im Specerei-Geschäft sechs Monate gelernt hat, jedoch durch Aufgebung des Geschäfts die Stellung verlassen mußte, sucht anderweitige Stellung unter Chiffre A. Z. 50 Briefkasten Brieg. [139]

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling,** der polnischen Sprache mächtig und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [1108]
Ratibor.
Emanuel Fuchs.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Blücherplatz 6.7 ist per **1. October** eine **größere Wohnung im zweiten Stock** zu vermiethen. [1023]

Antonienstraße Nr. 28,
1. Etage, eine Wohnung per Michaeli, 275 Thlr., mit Gas und Wasserl.

Carlsstraße 11 ist ein Laden nebst nebst Comptoir sehr billig zu vermiethen. Näheres Carlsstraße Nr. 8 im Cichoriengeschäft. [526]

---

1 Wohnung für 135 Thaler,
bestehend aus 3 großen Zimmern, 2 nach vorn, 1 nach hinten, Entree, Küche, Beigelaß, Wasserleitung, ist Friedrichstraße 68, bahnfreier Theil, vis-à-vis der Zimmerstraße gelegen, zu vermiethen und per October zu beziehen. Näheres Parterre bei Herrn Duchscherer. [1147]

Bahnhofstraße 23
sind Wohnungen **m. Gartenbenutzung** für 600, 400 und 250 Thlr. zu **vermiethen** durch **C. Kühn**, Albrechtsstraße 19, von 1—3 Uhr. [1105]

Eine freundliche Wohnung
an der Promenade für 450 Thlr. und eine zu 260 Thlr. zum 1. October oder bald zu vermiethen **Heiligegeiststraße Nr. 18.** Näheres zu erfahren daselbst, Vormittags von 10—12 Uhr.

Dorotheengasse Nr. 2 ist ein Comtoir sofort, und Junkernstraße 6 ein kleiner Laden per 1. October c. zu vermiethen. [527]
Näheres Dorotheengasse 2, 1. Etage.

Gartenstraße 10 a.
ist die erste Etage zum 1. October cr. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Eigenthümer. [549]

Friedrich-Wilhelmsstraße und Fischergasse-Ecke 26
ist die erste Etage, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Entree und Wasserleitung per 1. October c. zu vermiethen.
Näheres bei **B. Poser**, Schweidnitzerstraße 28. [544]

Eine Wohnung, 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, großem Entree, Boden und Kellergelaß, ist pr. 1. October c. zu vermiethen [543]
Neue Taschenstraße 18.

Hubenstraße Nr. 5
zu vermiethen: [487]
1 Wohnung, 3 Stuben à 2 Fenster, Küche, Entree mit Zubehör,
1 Wohnung, 2 Stuben à 2 Fenster, Küche, Entree mit Zubehör,
1 Platz, 278′ tief, 105′ breit,
bald oder Michaelis zu beziehen.

Ring Nr. 55,
Naschmarktseite, ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Stuben, 1 Alkove, Küche nebst Zubehör per 1. October für 300 Thaler zu vermiethen.
Näheres beim Wirth, eine Treppe. [528]

---

2 Wohnungen
im 1. Stock:
I. (1 Vorderzimmer, 4 Hinterzimmer, 2 Cabinets, Entree und Nebengelaß.)
II. (2 Vorderzimmer, 1 Alkove, Küche und Nebengelaß.) [545]
Ferner: 1 großer Getreideboden, Remisen und Keller zu vermiethen **Neuschestraße 48.**

Ein 2fenstr. Vorderzimmer mit sep. Eing. für 1 oder 2 Herren bald zu verm. **Neuschestraße 16,** [529]
2 Treppen rechts.

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 25 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 11 M. Vorm. — 12 U. 15 M. Mitt. — 4 U. 10 M. Nachm. — 9 U. 5 M. Abds.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Canth, Mettkau und Freiburg. Abg. 6 U. fr. — Ank. 10 U. 15 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:
Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — In Prag 4 U. 44 M. Nachm. — In Wien 8 U. 20 M. fr. — Aus Breslau 6 U. 30 M. Abds. — In Prag 7 U. 37 M. fr.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug 5 U. 40 M. Nachm. — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II., IV., VI., VII. schliesst die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.—IV. Kl., alle übrigen mit I.—IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. — 3 U 5 M. Nachm. (nur von Ratibor.) — 7 U. 1 M. Abds. (nur von Kosel). — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 20 M. Abds.

Breslau-Wartha:
Abg. 7 U. 3 M. fr. — 10 U. 45 M. Vorm. — 2 U. 45 M. Nachm. — 8 U. 1 M. Abds.
Ank. 7 U. 41 M. fr. — 2 U. 26 M. Nachm. — 4 U. 47 M. Nachm. — 9 U. 42 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 5 M. Mittag. — 3 U. 25 M. Nachm. (II. u. III. Kl. b. Obernigk). — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Obernigk. Abg. 2 U. 27 M. Nachm. — Ank. 9 U. 5 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Nachm.
Von Dziedzitz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 58 M. Nachm. — 9 U. 40 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 6 M. fr. — 9 U. 20 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 24 M. fr.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 24 M. fr. — 11 U. 25 M. Vorm. — 6 U. 40 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels, 8 U. 46 M. Vorm. — 1 U. 51 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). — 4 U. 30 M. Nchm. (b. Sommerfeld). — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vrm. (nur v. Sommerfeld). — 3 U. 30 M. Nchm. (Schnellzug, Centralbahnhof). — 5 U. 5 M Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.
Courier- u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Lissa. Abg. 3 U. Nachm. — Ank. 9 U. 50 M. Abds.

Personen-Posten:
Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank. 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 10. Juli 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Preus. cons. Anl.	4½	106 B	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100⅛ B.	—
St.-Schuldsch..	3½	94 B	—
do. Präm.-Anl.	3½	127½ B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100¼ bzB.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86⅛ à ¼ b	—
do. do.	4	96 bzG.	—
do. Lit. A....	3½	85 G.	—
do. do.	4	95¾ bz	—
do. do.	4½	101½ G.	—
do. Lit. B....	4	— [bz	—
do. Lit. C...	4	I.95¾ GII95¾	—
do. do. ...	4½	101⅛ bz [G	—
do. (Rustical)	4	I.95½ GII95½	—
do. do.	4½	101⅝ bzB.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95⅞ à ¾ bzG.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98¾ bzG.	—
do. Posener	4	98½ G.	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	91½ bz	—
do. do.	4½	98½ bz	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	94⅞ bzG.	—
do. do.	5	99 B.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	97¼ B.
do. (1885)	5	—	103¼ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	67 B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	63½ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	68¼ bz	—
do. Loose 1860	5	—	103¾ G.
do. do. 1864	—	—	91⅛ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	68¼ B.	—
do. Pfandbr.	4	—	80⅝ B.
do. do.	5	—	81 B.
Russ.-Bod.-Crd	5	—	88¾ B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44¼ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br. Schw.-Frb.	4	100½ bzG.	—
do. neue	5	95½ bz	—
Oberschl. ACD	3½	160 etbzB.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	150½ bz	—
R.-O.-U.-Eisenb.	4	117½ G.	—
do. St.-Prior.	5	117½ et à 117b	—
Br. Warsch. do.	5	—	39⅝ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	93 G	—
do.	4½	100⅝ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86⅓ bz	—
do. Lit. C u. D.	4	94½ bz	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101¼ B.	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101¼ B.	—
do. 1869.....	5	104 B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. ch. St.-Act.	5	103¾ B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103 B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B..	5	112½ G.	—
Lombarden...	4	79½ G.	pu 79¾ bz
Oest. Franz. Stb.	4	185½ G.	—
Rumänen St.-A.	4	40¾ à 41 bzG.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles.			
Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	95 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	78¼ bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	73 B.
do. Maklerbk.	4	—	80 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	90 G
do. Prv.-W.-B.	4	—	62 B.
do. Wechsl.-B.	4	70¼ B.	—
Ostd. Bank...	4	—	71½ B.
do. Prod.-Bk.	4	—	17½ B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 G.
Schls. Bankver.	4	105 G.	—
do. Bodencrd.	4	83½ G.	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	90⅝ à ¼ bz
Oesterr. Credit	4	134½ G.	pu 134¾ à 5 à 4½
Oberschl. Bank		—	— [bzB
Obrschl. Crd.-V.		68 bz	—

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb. G.	4	—	45¾ G.
Donnersmhütte	4	—	52 G.
Laurahütte....	4	123 G.	pu 123¾ à ¼ bz [B
Moritzhütte ...	4	—	45 G.
Obe. Eisb.-Bed.	4	—	57½ B.
Oppeln Cement	4	—	42 B.
Schl. Eisengies.	4	—	21 etbzG.
do. Feuervers.	4	—	210 G.
do. Immob. I.	4	—	68 B.
do. do. II.	4	—	68 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	93½ bz	—
do. Tuchfabrik	4	—	19 G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	94 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	95½ B.
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	64 bzG.	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	65 B.
Vorwärtshütte.	4	—	42½ G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	91 bz	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94 bzB.	—

Wechsel-Course vom 10. Juli.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	142⅞ G.	—
do. do.	3½	2M.	142 B.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	2½	kS.	6.23¾ bz	—
do. do.	2½	3M.	6.22 11/16 G.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81 B.	—
Warsch 100 S. R	—	8T.	93⅞ bz	—
Wien 150 fl..	5	kS.	90⅝ G.	—
do. do.	5	2M.	90 bzG.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen.
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser.........	9	3	—	8	27	—	8	12	—
do. gelber.........	8	25	—	8	22	6	8	10	—
Roggen	7	8	—	6	27	6	6	5	—
Gerste	7	6	—	6	25	—	6	10	—
Hafer..................	6	25	—	6	15	—	6	5	—
Erbsen	6	15	—	6	5	—	5	27	6

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen
Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps..............	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen..........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen..........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 50—52 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10—11 Thlr.
pr. Schck. à 600 Kilgr.

Kündigungs-Preise

für den 11. Juli.
Roggen 59¾ Thlr., Weizen 90, Gerste 71, Hafer 61½,
Raps 85, Rüböl 19½, Spiritus 25½.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 25½ B. 25⅓ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 23 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. B.
dito dito 23 „ 1 „ 7 „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.